

DER JÜDISCHE FRIEDHOF IN LINGEN

Gertrud Anne Scherger

DER JÜDISCHE FRIEDHOF IN LINGEN

Eine Dokumentation

BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER JUDEN AUS DEM RAUM LINGEN

in Verbindung mit dem Heimatverein Lingen

herausgegeben vom

Forum Juden Christen Altkreis Lingen e.V.

Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org
2025

Lingen 2009

**Gedruckt mit finanzieller Unterstützung
der Stadt Lingen,
des Heimatvereins Lingen
und des Forum Juden Christen Altkreis Lingen e.V.**

Gestaltung und Bildbearbeitung: Simon Göhler
Zeichnungen und Umschlaggestaltung: Pinchas Katz
Herstellung: mediafactory Lingen

Gedruckt auf UPM Maxisatin 135 g/m²

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-9805696-5-1

Alle Rechte an Text und Bildvorlagen einschließlich des auszugsweisen Abdrucks bei der Autorin

„Wo du hingehst,
da will ich auch hingehen
Dein Volk ist mein Volk,
und dein Gott ist mein Gott.
Wo du stirbst,
da sterbe ich auch,
da will ich auch begraben werden …
der Tod muss mich und dich nicht scheiden."
(Buch Ruth 1, 16+17)

Zum Gedenken an die Lingener Juden,
die als Folge der Schoah in fremder Erde
ruhen oder ohne Grab geblieben sind.

Grußwort Stadt Lingen



Im Rahmen der Beiträge zur Geschichte der Juden aus dem Raum Lingen hat das Forum Juden-Christen nun in einer weiteren Dokumentation den Jüdischen Friedhof in Lingen zum Thema gewählt und in dieser Broschüre veröffentlicht.

Im ersten Teil dieser reich bebilderten Dokumentation wird auf die biblischen Ursprünge der Begräbniskultur und die jüdischen Trauerbräuche eingegangen. Im zweiten Teil wird jeder der 73 Grabsteine einzeln mit Bild und Text vorgestellt. Der umfangreiche dritte und letzte Teil greift die Geschichte der Lingener jüdischen Familien auf, für deren Angehörige sich hier Grabsteine erhalten haben.

Im Namen von Rat und Verwaltung der Stadt Lingen (Ems) danke ich allen, die an dieser anschaulich gestalteten Dokumentation mitgewirkt haben, insbesondere Anne Scherger als Autorin. Dem Forum Juden-Christen wünsche ich eine große Nachfrage und viele interessierte Leserinnen und Leser für diese Broschüre – sie soll auch Anregung sein für den Besuch des Jüdischen Friedhofes, einem sehenswerten kulturhistorischen Denkmal in unserer Stadt.

Heiner Pott

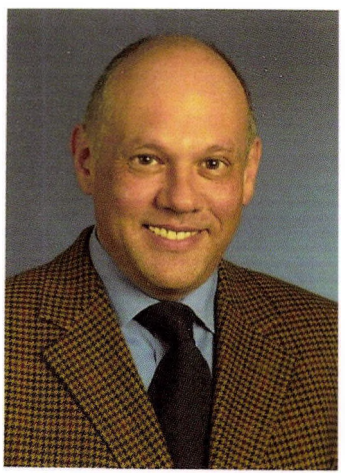
Heiner Pott
Oberbürgermeister

Grußwort Jüd. Gemeinde

אם אסק שמים שם אתה ואציעה שאול הנך :

Das zitierte Psalmwort (Ps. 139,8) spricht von Gottes Gegenwart selbst über das Ende unseres Lebens hinaus: „Stiege ich hinauf in den Himmel – du bist dort! Sänke ich hinab bis in die Unterwelt – siehe, da bist du!“ Nach Auffassung unserer Weisen ergibt sich hieraus – Gottes ewige Zuwendung besteht für Lebende wie für Tote – die besondere Verantwortung der Hinterbliebenen, das Grab zu pflegen und den Friedhof zu schützen. Leider gibt es für die meisten jüdischen Gräber auch im Emsland keine unmittelbaren Verwandten mehr, die sich um das Grab kümmern könnten.

Wir finden es besonders anerkennenswert, dass es heute Menschen gibt, die bereit sind, sich aus eigener Initiative dieser Verantwortung zu stellen, sich daran zu beteiligen, dass unserer Verstorbenen gedacht und auf die jüdischen Traditionen des Umgangs mit Sterben, Trauer und Bestattung in der Öffentlichkeit aufmerksam gemacht wird.



Jüdische Gemeinde des ehem.
Reg.-Bezirks Osnabrück

Der Vorsitzende
Michael Grünberg

VORWORT

Seit einigen Jahren lädt das Forum Juden-Christen einmal jährlich zu einer öffentlichen Führung über den Jüdischen Friedhof ein.
Damit diese schon fast zur Tradition gewordene Begehung auch in ferner Zukunft beibehalten werden kann, haben Mitglieder des Forums mich des Öfteren gebeten, doch einmal in schriftlicher Form festzuhalten, was es so an Wissenswertem über jüdische Friedhöfe im Allgemeinen und den Lingener Jüdischen Friedhof im besonderen gibt.
Mit anderen Worten: Geschichte und Geschichten in einer Art „schriftlichen" Führung.

Dieser Bitte bin ich inzwischen nachgekommen; denn auch mir persönlich liegt viel daran, dass das Andenken an die hier Bestatteten, deren Grabsteine sich erhalten haben, nicht verloren geht.

Diese Dokumentation gliedert sich in drei Teile:

Im ersten Teil geht es zum einen um biblische Ursprünge, einen kurzen Blick auf jüdische Traditionen in Bezug auf Sterben, Tod, Auferstehung und Totengedenken, Gestaltung von Grabsteinen etc. und zum anderen um die Geschichte des Jüdischen Friedhofs in Lingen.

Im zweiten Teil werden alle Grabsteine, nach Nummern entsprechend der Übersicht geordnet, vorgestellt. Häufig gibt es zu einem Grabstein drei „Fassungen": Ganz links der hebräische Text, in der Mitte dessen Übersetzung und rechts davon der „deutsche Teil". Für die alten Steine, nur Hebräisch beschriftet, gibt es in der Mitte die Übersetzung, die rechte Seite bleibt frei.

Im dritten Teil wird über die Geschichte der Lingener jüdischen Familien bzw. einigen Einzelpersonen berichtet, für die auf dem Friedhof Grabsteine vorhanden sind. Auch hier folge ich einem bestimmten Schema. Woher kamen sie, an welcher Straße wohnten sie und welchen Beruf übten sie aus, was wissen wir über ihre Kinder und Enkel, wer wurde Opfer der Schoah und wer von den wenigen Überlebenden kam nach dem Krieg zu Besuch zurück in diese Stadt.

Mein Dank gilt Stadtarchivar Dr. Ludwig Remling für seine Hilfe bei den Familiengeschichten.

Besonders bedanken möchte ich mich bei Simon Göhler für die Computerwiedergabe der Grabsteintexte in Hebräisch und Deutsch, seine Geduld beim Lösen von Computerproblemen, Scannen der Bilder und Formatieren der Texte.

Ich bedanke mich ebenfalls bei Elisabeth Spanier für alle Übersetzungen aus dem Niederländischen.

Sehr zu Dank verpflichtet bin ich dem Dortmunder Künstler Pinchas Katz für die grafische Gestaltung der Grabsteine, seine Zeichnungen und Illustrationen, die großzügige Bereitstellung eines seiner Ölgemälde für die Einbandgestaltung – und nicht zuletzt für die Übersetzungen der hebräischen Grabsteininschriften ins Deutsche.
Für viele Anregungen und die Korrekturen der hebräischen Texte danke ich besonders Gertrud Althoff aus Münster.

Auch möchte ich allen Spenderinnen und Spendern danken, die dieses Projekt gefördert haben.

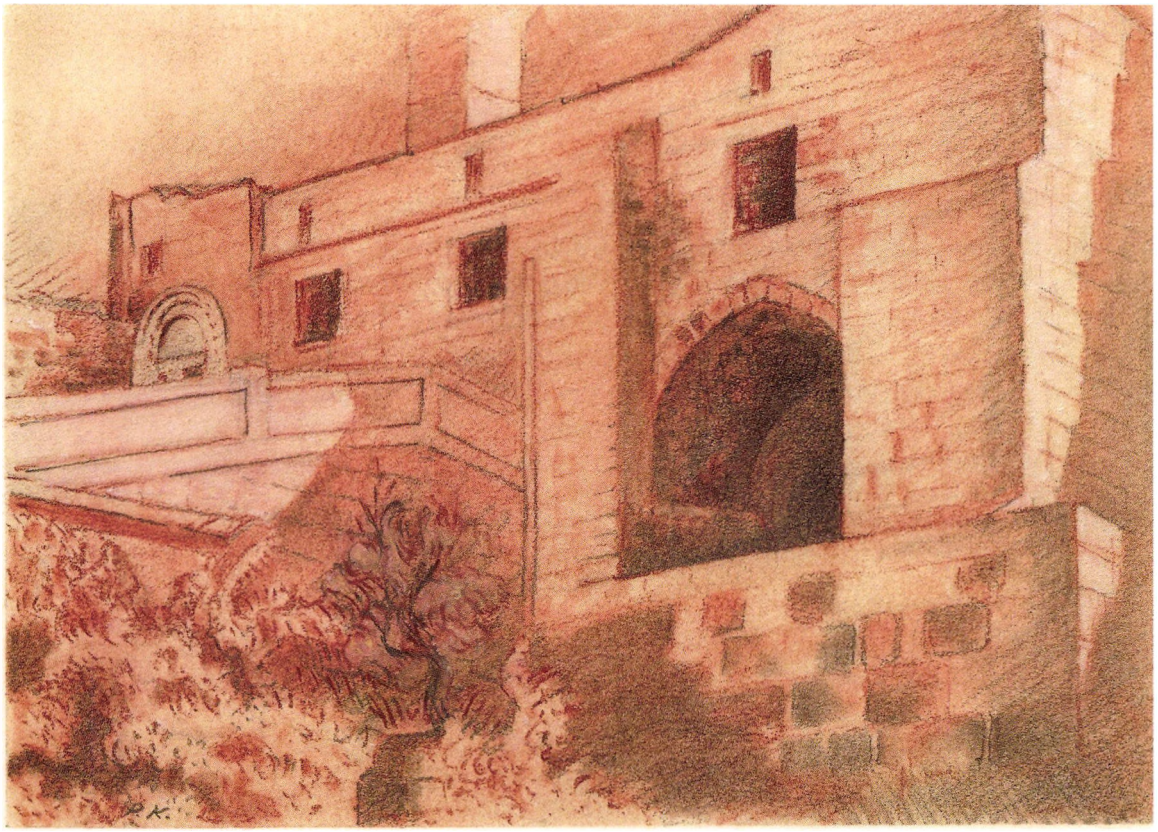
- - - - - -

Wie auf dem Einband zu sehen, die schmiedeeisernen Tore des Jüdischen Friedhofs in Lingen sind weit geöffnet - eine Einladung an alle Interessierten, sich hineinzuversetzen in eine vergangene Welt und sich vertraut zu machen mit den Schicksalen der hier begrabenen jüdischen Einwohner Lingens, die Teil unserer gemeinsamen Geschichte sind.

Bruchim habaim! (Seien Sie willkommen).

Lingen, den 4. September 2008 - 4. Elul 5768

Gertrud Anne Scherger



Die Höhle Machpela in Hebron



Das Grab Rachels bei Bethlehem

I. Allgemeines

1) Biblische Ursprünge

„Also starb Rahel und ward begraben an dem Wege gen Ephrath, das nun heißt Bethlehem. Und Jakob richtete ein Mal auf über ihrem Grabe; dasselbe ist das Grabmal Rahels bis auf diesen Tag."

(Gen. 35, 19-20)

Exkurs: Der Zugang zum Grab Rachels ist heute erschwert durch den israelischen Sicherheitszaun, der hier als hohe Mauer in Erscheinung tritt, damit die Besucher sicher vor den Kugeln der Heckenschützen das Heiligtum erreichen können. Vor allem im Monat Elul kommen große Pilgerströme.
In friedlicheren Zeiten wallfahrteten auch viele Musliminnen zum Kewer *Rachel,* um dort um Kindersegen zu beten.

Der Brauch, auf dem Grab eines Verstorbenen ein (Grab-)Mal zu errichten und den Ort somit zu kennzeichnen, geht also auf biblische Zeiten zurück. In der jüdischen Tradition wird dieser Brauch als erste Verpflichtung betrachtet. Dies Zeichen, dieser Grabstein *(Mazewa)* soll beständig sein (bis heute), und ist daher unerlässlich. Ein Grab ist die Stätte, an der der Verstorbene ungestört und ewig ruhen darf; denn die Totenruhe ist unantastbar. Dieses Stück Erde gehört für immer dem dort Begrabenen, und niemand sonst darf an dieser Stelle beigesetzt werden.

Die jüdische Tradition, die Grabstätte als ewigen, heiligen Ruheort zu betrachten, begann mit den Erzvätern Abraham, Isaak und Jakob. Im 23. Kapitel der Genesis wird erzählt, wie Abraham nach dem Tode seiner Frau Sara die Höhle Machpela zu Kiriat Arba (also Hebron) als „Erbbegräbnis" (Gen. 23,4) käuflich erwarb. Der Besitzer Ephron, ein Hethiter, wollte ihm den mit Bäumen bestandenen Acker mitsamt der Höhle schenken, aber Abraham bestand darauf, sie zu kaufen, damit sie für immer sein und seiner Familie Besitz werden konnte.

Alle jüdischen Patriarchen und ihre Frauen (außer Rahel) sind dort begraben. Die Gräber werden bis heute als Heiligtum angesehen.

Exkurs: Die „Höhle" Machpela ist Juden und Muslimen gleichermaßen heilig. Nach der Schrift ist der Stammvater Abraham sowohl der Vater von Isaak (die Mutter ist Sarah) als auch der Vater von Ismael (Mutter Hagar). Die Abraham-Avinu-Synagoge und die Ibrahim-Moschee (arabisch Ibrahim = Abraham) sind Teil der historischen Stätte, die von einer grossen Aussenmauer umgeben ist. Um Konflikte – wie in der Vergangenheit – zu vermeiden, gelangen Juden und Muslime auf getrennten Wegen zu den jeweiligen Eingängen ihrer Gebetsräume.



Die Gräber von Abraham und Hendrine Herz



Pflanzschale Hanauer (Fotos: P. Katz)



Viele Steinchen, viele Besucher für Louis Grünberg auf dem Jüdischen Friedhof in Sögel

Jüdische Friedhöfe sind steinerne Zeugen der Vergangenheit. An vielen Orten in Europa erinnern sie uns heute an die Gemeinden, die in der Schoah ausgelöscht wurden.

Im Judentum hat der Friedhof als Ort des Gedenkens an die Toten einen besonderen Stellenwert. Das zeigen uns schon die verschiedenen Bezeichnungen wie *Bet haKwarot* (*Haus* der Gräber), auch *Bet Olam* (*Haus* der Ewigkeit) oder *Bet haChaim* (Hiob 30, 23) (Haus des Lebens) bzw. *Makom tov* (guter Ort).

2) Allerlei Wissenswertes über jüdische Friedhöfe

Da der Friedhof eine wichtige Voraussetzung für das Bestehen der Gemeinde darstellt, gibt es eine Reihe von Vorschriften, die zu beachten sind.

Der Friedhof muss Eigentum der Gemeinde sein. Kleinere Gemeinden auf dem Lande bildeten oftmals Friedhofsgemeinschaften wie bei uns die Synagogengemeinden Lingen und Freren bis zum Jahre 1926. Ab diesem Zeitpunkt hatten die Frerener Juden ihren eigenen Friedhof.

Ein jüdischer Friedhof sollte eine bestimmte Entfernung zu den Häusern der Stadt haben, umzäunt bzw. von einer Mauer umgeben sein.
Die Gräber liegen eng beieinander, weil die Grabstellen nicht wieder belegt werden. Ausnahmen von dieser Regel gibt es nur, wenn der Friedhof voll belegt ist.

In früheren Zeiten hat man, da es keine rituellen Vorschriften über die Tiefe eines Grabes gibt, aus Furcht vor Grabschändungen die Toten oftmals in mehr als 2 m Tiefe bestattet. So war außerdem für später die Möglichkeit gegeben, über einer mindestens 60 cm dicken Erdschicht noch einen Leichnam zu begraben.

Nicht alle Grabmale sind im Laufe der Zeit erhalten geblieben. Vor allem die aus Holz gefertigten sind vergangen. Jedoch kann man, auch auf Grund von Sterbelisten, davon ausgehen, dass alle möglichen Grabplätze belegt sind.

Das gilt auch für den Lingener Friedhof. Aus einer Sterbeliste der Synagogengemeinde Freren vom 17.5.1844 bis zum 13.2.1886 z.B. geht hervor, dass es in diesem Zeitraum 29 Begräbnisse auf dem Lingener Friedhof gegeben hat. Davon zeugen aber nur 5 erhaltene Grabsteine.

Die einzelnen Gräber sind zumeist in nicht ganz geraden Reihen in chronologischer Folge angeordnet. Manchmal ging man von dem Prinzip der Begräbnisse in der Reihenfolge des Sterbens ab, wenn es um direkte Verwandte ging. Dafür gibt es zwei Beispiele auf dem Lingener Friedhof. Es sind die Gräber des Ehepaars Herz (Nr. 43 und 42) und von Vater und Sohn Heymann (Nr. 54 und 52).

Oft gibt es eine Trennung von Männer- und Frauengräbern. Kindergräber sind daran zu erkennen, dass sie im Allgemeinen ohne Grabstein sind. Auf dem Lingener Friedhof befindet sich ein Kindergrab links von der Hanauer-Familiengrabstätte.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gingen die jüdischen Gemeinden dazu über, Familiengrabstätten anzulegen. Auf dem Lingener Friedhof war dies erst ab 1880 möglich, nachdem die Synagogengemeinde das Grundstück direkt an der Weidestrasse von der Stadt erworben hatte.

3) Friedhofsbesuche

Der Weg über den Friedhof darf nicht als Abkürzung benutzt, und das Treten auf die Gräber sollte nach Möglichkeit vermieden werden.
Männliche Besucher müssen eine Kopfbedeckung tragen.
Nach dem Gang über den Friedhof soll man sich nach Möglichkeit am Ausgang die Hände waschen, da nach rituellem Verständnis die Gräber und somit der ganze Friedhof „unrein" sind.

Nach traditioneller Auffassung bringt man keine Blumen mit, sondern legt kleine Steinchen auf die Grabsteine zur Erinnerung an die Zeit der Wüstenwanderung, als die Gräber mit Steinen geschlossen wurden. Diese Sitte hat sich nach dem Kriege auch in unserer Gegend durchgesetzt. Sie ist mehr eine symbolische Geste, die besagt, dass Verwandte und Freunde den Toten nicht vergessen haben.

Die Juden besuchen den Friedhof zumeist anlässlich einer Beerdigung *(Kwura)*. Die Teilnahme an der Bestattungsfeier *(Lewaja)*, auch wenn man den Toten nicht kennt, ist eine *Mizwa* (eine gute Tat). Die nächsten Verwandten suchen das Grab ihres Verstorbenen am Jahrestag seines Todes auf, um eine Kerze anzuzünden und das *Kaddisch* (Totengebet) zu sprechen

Es ist auch üblich, im Monat Elul (August bzw. September) den Friedhof zu besuchen; denn in diesem Monat beginnt der gläubige Jude mit den Vorbereitungen auf die *Jamim Noraim* (Tage der Ehrfurcht) zwischen *Rosch haSchana* (Neujahrstag) und *Jom Kippur* (Versöhnungstag). Auch während dieser Bußtage sind Friedhofsbesuche angesagt, um sich an die Verstorbenen zu wenden, damit sie beim himmlischen Richter Fürbitte einlegen.

Am *Schabbat* und an Festtagen sind Friedhofsbesuche nicht erlaubt.

Jüdische Friedhöfe sind im Gegensatz zu christlichen schlicht gehalten. Das bedeutet nicht, dass man dort der Natur freien Lauf lässt. Das Gras muss gemäht, der Efeu geschnitten und die Bäume und Sträucher sollten – wenn nötig – gestutzt werden. Die Pflege der Gräber ist eine *Mizwa*.

Früher war die Bepflanzung mit Blumen nicht üblich. Das hat sich inzwischen etwas geändert. Heute findet man auf einem Teil der Gräber Blumenschmuck, seien es bepflanzte Schalen oder auch Schnittblumen in Vasen.

Auch die Hanauer-Familiengrabstätte schmückt sich mit einer Pflanzschale, zu erkennen an den kleinen Löchern für das Abfließen überschüssigen Wassers.

4) Tod und Trauer im Judentum

„Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde.
Wenn der Wind darüber fährt,
so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr."
(Ps. 103, 15-16)

Der Psalmist, der hier die Vergänglichkeit allen Lebens besingt, weiß, dass zum Leben das Sterben gehört. Das Leben auf Erden ist nach jüdischer Tradition eine Vorbereitung auf die kommende Welt, *Olam Haba*.
Die Toten bleiben in Gottes Hand und finden dort Ruhe und Frieden. Zur Idealvorstellung gehört der „gute Tod" Abrahams, der alt und lebenssatt die Augen schließt und „zu seinem Volk versammelt" - nach einer modernen Übersetzung „mit seinen Vorfahren vereint" - wird (Gen. 25,8).
Nicht immer ist dem Menschen ein sanfter Tod durch einen „Kuss Gottes" beschieden, aber ihn trägt die Gewissheit, dass Gott sich im Tod der Menschen erbarmt.

Eine große Hilfe ist dem Sterbenden und seinen Angehörigen der Beistand der *Chewra Kaddischa*, der „Heiligen Gemeinschaft". Diese Vereinigung, 1564 in Prag von Rabbi Löw gegründet und später auch in Deutschland weit verbreitet, betreut ehrenamtlich die Kranken und Sterbenden einer Gemeinde.

Auch die Synagogengemeinde Lingen gründete 1880 eine *Chewra Kaddischa*.

Nur wenn die Familie eines Kranken es wünscht, werden die männlichen oder weiblichen Mitglieder der *Chewra Kaddischa* tätig. Sie versorgen den Kranken und beten mit ihm und der Familie.

Zur Tröstung des Sterbenden werden die Schlussworte des Gebetes *Adon Elam* gesagt:

„In seine Hände übergebe ich meinen Geist, wenn ich schlafe und erwache,
und mit meinem Geiste meinen Leib,
Gott ist mit mir, ich fürchte mich nicht."

Auch das *Widduj*, das Sündenbekenntnis, sollte gesprochen werden, und als letztes sagen alle zusammen das *Sch'ma Israel*, das Gebet, das den Juden seit seinen Kindertagen begleitet:

„Höre Israel! Gott, unser Herr, ist ein einiger, einziger Gott!"

Ein Mitglied der Familie drückt dem auf dem Rücken liegenden Toten die Augen zu und bedeckt ihn mit einem Laken. Es ist üblich, bis zur *Tahara*, der rituellen Waschung, bei dem Toten zu wachen.

Die Waschung erfolgt zumeist im häuslichen Bereich, manchmal auch in der Totenhalle (ebenfalls *Tahara* genannt), und wird auch von der *Chewra Kaddischa* durchgeführt, für die es eine *Mizwa* ist. Der/die Tote wird dazu auf den Boden gelegt, gewaschen und in *Tachrichim,* schlichte Totenkleider aus weißem Leinen, gehüllt. Der Tote trägt meistens auch den sog. „Kittel", ein Geschenk seiner Frau zum Hochzeitstag, den er auch zu den Hohen Feiertagen und am Sederabend getragen hat, und seinen Gebetsmantel, den *Tallit,* von dem eine Quaste *(Zizit)* und das Band *(Atara)* entfernt wurden. Nach altem Brauch gibt man als Zeichen der Verbundenheit mit dem Land der Väter Erde aus Israel mit in den Sarg.

In Deutschland wird der Tote in einen einfachen Holzsarg, *Aron,* gelegt und im Allgemeinen innerhalb von drei Tagen nach Eintritt des Todes begraben.

In Israel wickelt man die Toten nach der Waschung in ein Tuch und bestattet sie auf einer Bahre aus Schilfgeflecht. Dies geschieht zumeist innerhalb von 24 Stunden nach Eintritt des Todes (Dtn. 21, 23), mit Ausnahme am *Schabbat* oder den Festtagen. Nur die gefallenen israelischen Soldaten und Armeeangehörige erhalten einen Holzsarg, der mit der Fahne Israels bedeckt wird.

Die Beerdigung eines Menschen hat im Judentum eine doppelte Bedeutung, einmal als Gebot *Mizwa* und dann als Beweis für Liebe und Treue, *Chessed we-Emet.* Daher bedient sich die *Chewra Kaddischa* des Synonyms für Liebe und Treue: *Gemilut Chessed we-Emet.*

Auch das hat einen biblischen Ursprung. Vor seinem Tode bittet Stammvater Jakob seinen Sohn Joseph, ihm „Liebe und Treue" zu erweisen und ihn nicht in Ägypten zu begraben (Gen. 47, 29).
Die Beerdigung von Jakob ist ein Beispiel für Liebe und Treue; denn man weiß, dass der, der einen Verstorbenen begräbt, von ihm keine Gegenleistung erwarten kann.

Die Vorschriften für den Umgang mit Toten basieren auf dem Prinzip des *Kawod haMet*, der Ehre und Würde des Toten. Deshalb ist es auch verboten, Tote im offenen Sarg zur Schau zu stellen, sie einzubalsamieren oder zu verbrennen. Auch Autopsien werden nur in Ausnahmefällen und unter strengen Auflagen erlaubt. In Israel geht das nur mit der Genehmigung des Oberrabbinats.

Die Ganzheit des Toten muss erhalten bleiben; denn der Prophet Hesekiel spricht davon, dass der Ewige Odem in die Gebeine bringen wird, damit die Toten bei der Auferstehung lebendig werden (Hes. 37, 5+6).
Daraus ergibt sich, dass Gräber nicht angetastet und Friedhöfe nicht aufgelassen werden dürfen.

Den gläubigen Juden trägt die Gewissheit, der Tod ist nicht das Ende der menschlichen Existenz. Die Auferstehung der Toten, *Techijat haMetim*, kommt einige Male in der Tora vor (Dtn. 32,39 bzw. Dan. 12,2).

Bei der Beerdigung tragen Verwandte und Freunde den Sarg zum Grab. Der Kantor geht voraus und zitiert Psalm 91. Die Familienangehörigen machen zur Zeichen der Trauer einen Riss in ihre Kleidung, *Keria*, und sprechen den Segen dazu: *Baruch Dajan haEmet* (gepriesen sei der Richter der Wahrheit).

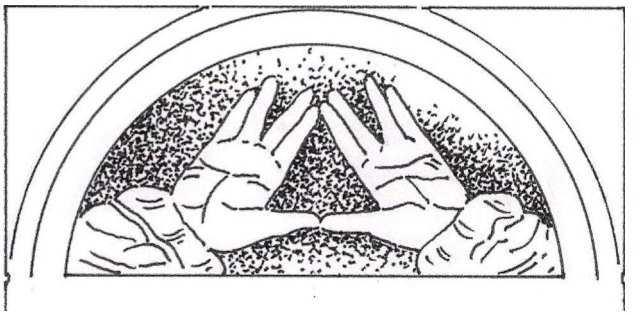
Der Kantor beginnt mit den Abschiedsworten Moses (Dtn. 32,4), dem *Ziduk haDin*:

> „Er ist ein Fels.
> Seine Werke sind vollkommen;
> denn alles, was er tut, ist recht.
> Treu ist Gott und kein Böses an ihm,
> gerecht und wahrhaftig ist er."

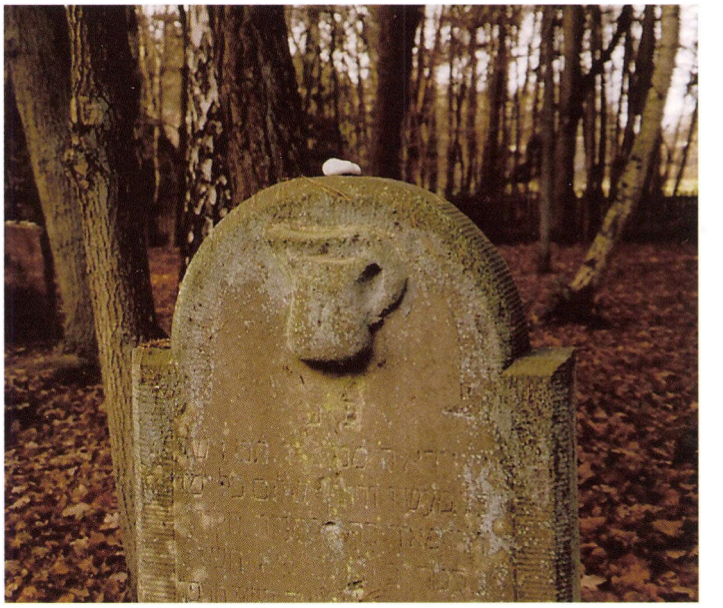
Er fährt fort mit den Worten Hiobs (Hiob 1,21):

> „Der Herr hat's gegeben,
> der Herr hat's genommen;
> der Name des Herrn sei gelobt."

Nach dem *El Male Rachamim* (Gott, der du bist voll Erbarmen) und einer kurzen Ansprache wird der Sarg mit den Worten „... gehe hin, bis das Ende kommt, und ruhe, bis du auferstehst zu deinem Erbteil am Ende der Tage" (Daniel 12,13) der Erde übergeben.

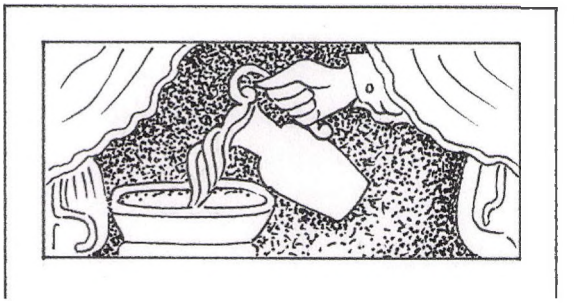


Der hier Begrabene trug den Namen Cohen



Grab eines Levi auf dem Sögeler Friedhof

(Foto: P. Katz)



Der hier Begrabene trug den Namen Levi

Alle Teilnehmer der Beerdigung werfen drei Schaufeln Erde in die Grube und sprechen dabei: „Denn du bist Erde und sollst zur Erde werden" (Gen. 3,19).
Wenn der Sarg bedeckt ist, spricht der Sohn oder ein enger männlicher Verwandter das *Kaddisch* für Trauernde.

Wenn die *Awelim*, die Trauernden, den Friedhof verlassen, werden sie von den anderen Teilnehmern der Beerdigung getröstet mit den Worten:

> *„HaMakom Inachem et-chem Betoch Schar Evlei Zion we-Yerushalayim."*
> (Möge der Ewige euch trösten mit allen, die um Zion und Jerusalem trauern!)

Im Trauerhaus angekommen, findet die Familie ein kleines Mahl vor, bestehend aus Brot und Eiern. Dieses wurde von den Nachbarn für sie vorbereitet. Die Trauernden setzen sich nicht auf Stühle, sondern benutzen Schemel bzw. setzen sich auf den Boden. Sie arbeiten nicht; denn jetzt beginnt die *Schiwa*, die siebentägige Trauerwoche.

Für Vater und Mutter dauert die anschließende Trauerzeit ein ganzes Jahr, für die anderen Angehörigen 30 Tage, die *Schloschim.*

Nach dem Ende des Trauerjahres gedenkt man jedes Jahr aufs Neue der Sterbetage der Eltern. Solange Sohn oder Tochter leben, halten sie die „Jahrzeit" für Vater und Mutter. Sie zünden eine Kerze an (*Ner Neschama, Ner Sikaron)*, die den ganzen Tag über brennt.

5) Grabsteine auf einem jüdischen Friedhof

Die älteren Steine auf dem jüdischen Friedhof sind zumeist rechteckige Steinplatten, vorwiegend aus Sandstein, die zu Häuptern der Gräber stehen und mit der hebräischen Inschrift nach Osten weisen. Es sind dies die traditionellen Grabmale entsprechend dem Brauch der Aschkenasim.
Sie sind fast alle sehr einfach und gleichförmig gehalten und erinnern – wie der schlichte Holzsarg und die unterschiedslose Beerdigung – daran, dass vor Gott alle Menschen gleich sind.

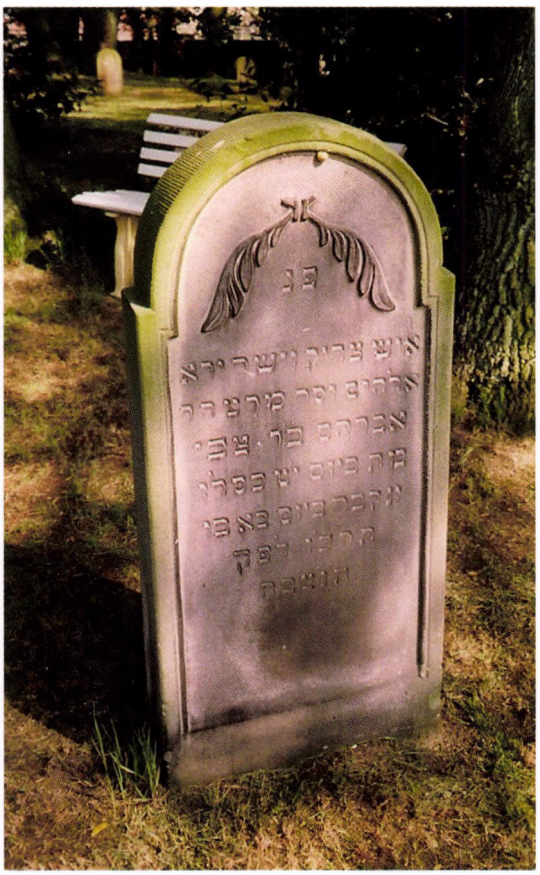
Auf vielen Friedhöfen gibt es Grabsteine mit zum Teil kunstvollen Flachreliefs. Zwei der bekanntesten Motive seien hier genannt, die zumeist auch auf Friedhöfen mit weniger aufwändigen Plastiken vorkommen.
Auf den Gräbern von Verstorbenen mit dem Namen *Cohen* oder *Katz* findet man häufig ein Steinrelief, das zwei zum Segnen erhobene Hände zeigt. Dies weist daraufhin, dass diese Familien zur Tempelzeit zur Priesterschicht gehörten.



Baum als Sinnbild für die Tora



Krone als Symbol für Torakenntnis, Auferstehung und den „guten Namen“



„Der Gerechte wird blühen wie ein Palmbaum…“

(Fotos: A. Scherger)

Wasserkanne und Waschschale deuten auf die Abstammung vom Hause *Levi* hin, deren Angehörige damals den Tempeldienst verrichteten.

Auf dem Lingener Friedhof gibt es keine dieser eindrucksvollen Flachreliefs. Einige Grabsteine tragen Verzierungen wie z.B. der Stein von Bendix Heilbronn (Nr. 39), der mit einer Vase mit Efeuzweigen geschmückt ist.

Auf etlichen Steinen (Nr. 1, 2, 3, 6, 7, 24, 37 und 49) ist ein Baum, Sinnbild für die Weisheit der *Tora*, eingemeißelt; denn

> „Ein Baum des Lebens ist sie denen,
> die sich an ihr festhalten.
> Ihre Wege sind Wege der Lieblichkeit,
> alle ihre Pfade Frieden."
> (Spr. 3,18 + 17)

Das Grabmal für Benjamin Wolf (Nr. 45) zeigt als oberen Abschluss eine in den Stein gehauene Krone (*Keter*). Sie ist ebenfalls ein Sinnbild für die Tora und bedeutet Frömmigkeit, Rechtschaffenheit und Kenntnis der Tora. Außerdem steht sie für den Auferstehungsglauben; denn

> „Die Gerechten werden in der künftigen Welt mit ihren Kronen auf dem Haupt dasitzen und die Pracht der *Schechina* (göttlichen Gegenwart, d.V.) genießen."
>
> (zitiert nach A. Hertzberg, „Judaismus", S. 358)

Die wichtigste Bedeutung ist jedoch in der Symbolik der „Krone des guten Namens" zu sehen.
Auch auf dem Stein von Amelia Hompes (Nr. 19) ist ein Krönchen eingemeißelt.

Das Zeichen des Palmzweigs erinnert an die Worte des Psalmisten:

> „Der Gerechte wird blühen wie ein Palmbaum,
> er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon ...
> und wenn sie auch alt werden,
> werden sie dennoch blühen,
> fruchtbar und frisch sein."
>
> (Ps. 92, 13, 15)

Dieses Zeichen findet sich auf den Grabsteinen Nr. 38, 51 und 68.

Tora-Behälter
(tewa)



Grabsteine in der Form eines Tora-Behälters





Grabstein mit Baldachin

(Fotos: A. Scherger)

Die Steine Nr. 21, 37 und 61 tragen den *Magen David*, den Davidsstern. Eigentlich ein „magisches Zeichen unerklärter Herkunft“ (Lexikon des Judentums), wurde es erst im 17. Jahrhundert zu einem Zeichen für das Judentum.
Es ist ein Symbol, das an die Zugehörigkeit zum jüdischen Volk im Leben, aber auch im Tode erinnert.

Die alten Steine auf dem Friedhof in Lingen, die größtenteils aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammen, sind kleinere Stelen, in die die hebräischen Buchstaben grob hineingemeißelt wurden.
In der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzen sich höhere Mazewot durch, deren Schriftzeichen kunstvoller herausgearbeitet sind.

Auf der nach Osten zugewandten Seite finden wir hebräische Texte, während die Rückseite meistens eine deutsche Beschriftung zeigt, deren Bedeutung jedoch nicht mit dem hebräischen Text übereinstimmt. Die Steine sind oben abgerundet, viele weisen die Form eines Torabehälters *Tewa* auf (siehe Zeichnung).

Einige Grabsteine, deren Oberteil eckig abschließt, sind mit einem Baldachin versehen, wie z.B. Nr. 11 für Meyer Weinberg und Nr. 12 für Abraham Süskind.

6) Die Beschriftung der Grabsteine

Die Beschriftung der Grabsteine folgt einem mehr oder weniger festen Schema:

a) Begräbnisformel

Die hebräischen Buchstaben פ (peh) und נ (nun) sind Abkürzungen für po nikwar/nikwera = hier ruht.
Bei Grabstein 1 auch פ ט (tet) = hier ist verborgen.

b) Eulogie

z.B. ein gelehrter, rechtschaffener, gottesfürchtiger Mann oder eine tapfere, tugendhafte, großherzige Frau o.ä.

c) Name

Hier wird meistens nur der Vorname genannt, und zwar der Synagogenname oder auch die jiddische Form z.B. Scheinchen für Schönchen. Statt eines Familiennamens finden wir Angaben zum Vater bzw. Ehemann.
Jaakov, Sohn von Herrn Chaim, oder
Scheinchen, Tochter von Abraham,
Ehefrau des geachteten Herrn Zwi.

d) Sterbedatum

Auf der „hebräischen Seite“ gibt es nur Angaben nach dem jüdischen Kalender.
z.B. Er starb am 20. und wurde begraben am 22. Elul 607.
Sie verschied am heiligen *Schabbat* am 16. Tewet 668.
Er verstarb am 28. Ijar und wurde begraben *Rosch Kodesch* (Neumondstag bzw. Monatsanfang) Siwan 606.

Exkurs: Die Jahresangaben entsprechen der sog. „kleinen Zählung“. Das bedeutet man muss sich jeweils eine 5 davor denken, so wird aus 607 das jüdische Jahr 5607.

Exkurs: Zwischen gregorianischem und jüdischem Kalender besteht ein Unterschied von 3.760 Jahren. Das Jahr hat 12 Monate, die jeweils 29 bzw. 30 Tage lang sind. Ein Jahr umfasst in der Regel 354 Tage. Um die Differenz von 11 Tagen zum bürgerlichen Sonnenjahr auszugleichen, werden innerhalb von 19 Jahren 7 Schaltjahre eingeschoben, die 13 statt 12 Monate haben. Der 6. Monat, Adar, wird verdoppelt und heißt Adar II. Auf diese Weise wird das Mondjahr dem Sonnenjahr angepasst.

Es gibt so gut wie keine genauen Angaben zum Alter des Begrabenen. Das Alter wird umschrieben mit Angaben wie „ein alter Mann, lebenssatt“ (Nr. 10) oder „im Kindbett verstarb Frau Sprintse in ihren besten Jahren“ (Nr. 3).

e) Bibelzitate

Oft findet sich ein Psalmspruch oder ein Bibelzitat auf den Grabsteinen.

„Issachar, freue dich deiner Hütten.“ (Dtn. 33,18) (Nr. 7)
„Siehe, die Ruhestatt Salomos.“ (Hohelied 3,7) (Nr. 10)
„Eine tüchtige Frau ist die Krone ihres Ehemannes.“ (Spr. 12,4) (Nr. 9).

f) Schlussformel

Die Schlussformel besteht aus den hebräischen Buchstaben:

heh ה bet ב zadi צ nun נ tav ת (von rechts nach links zu lesen)

Tijehee Nischmato/a Zerura Bi-zror haChaim

"Möge seine/ihre Seele eingebunden sein in das Bündel des Lebens!"

(1. Sam. 25,29).

7) Über die Steinmetze

Im Allgemeinen weiß man so gut wie nichts über die Namen der Steinmetze, bei denen die Grabsteine in Auftrag gegeben wurden. Auf dem Lingener Jüdischen Friedhof wurden die Steine Nr. 7, 9, 10 und 24 von dem holländischen Steinmetz Abbas aus Winschoten angefertigt (wie auf den Grabsteinen vermerkt).
Bei den Grabsteinen Nr. 14 und 29 war offensichtlich ein christlicher Steinmetz am Werk; denn er verwendete für den üblichen Terminus „verst.“ (verstorben) das im Judentum gemiedene, ja verpönte Kreuz-Zeichen.

II. Der Jüdische Friedhof in Lingen

Der Jüdische Friedhof und die ehemalige Jüdische Schule sind die einzig erhaltenen Baudenkmäler aus der jüdischen Vergangenheit Lingens, die immerhin mehr als 250 Jahre währte.
Hier in der sog. Feldmark der Stadt, auf einem zunächst uneingegrenzten hügeligen Ödland, in der Nähe des christlichen Friedhofs, bestatteten die Lingener Juden ihre Angehörigen. Auch die Frerener, Lengericher und Fürstenauer Juden haben bis 1926 mit den Lingenern ihre Toten hier beerdigt.

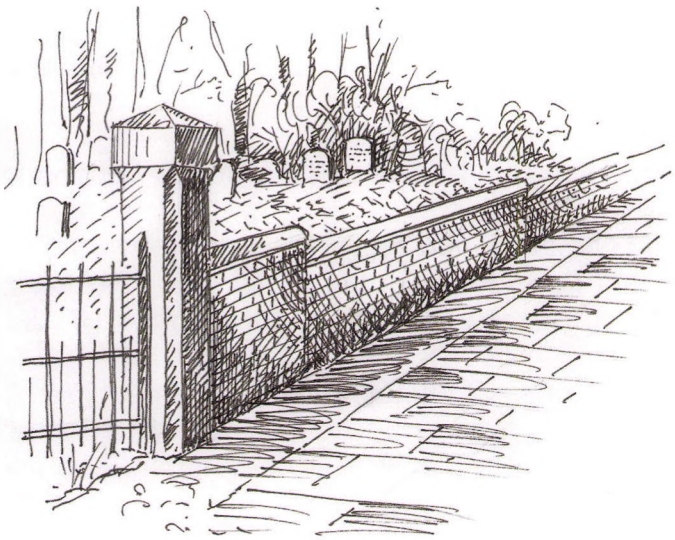
Den ersten Hinweis auf einen Jüdischen Friedhof findet man in einem Verfahren gegen Bernd und Jan Wilms aus dem Jahre **1734**, in dem von dem sog. „Judenberg" berichtet wird.

Hier auf dem „Judenberg" begegnen sich Anfang und Ende des jüdischen Lebens in Lingen:
In der Mitte steht der Gedenkstein für Jakob Wolff, den letzten Synagogenvorsteher Lingens, der im April 41 in Lingen starb, und seine Frau Emma Wolff, die 1942 nach Theresienstadt verschleppt, im Mai 1944 nach Auschwitz deportiert und dort am 7. Juli 44 in der Gaskammer ermordet wurde.
Nicht weit davon sehen wir den ältesten erhaltenen Grabstein aus dem Jahre 1770/71 für den Juden Meir. Die Grabsteininschrift ist nur teilweise zu entziffern. Wir erfahren von seiner Güte und Aufrichtigkeit, die ihn zu Lebzeiten ausgezeichnet haben. Aus anderen Quellen ist nichts über ihn bekannt.





Der älteste Stein von 1770/71 steht für den Beginn jüdischen Lebens in Lingen und der Gedenkstein für den 1941 verstorbenen letzten Synagogenvorsteher erinnert an das Ende der Synagogengemeinde.



Alte Friedhofsmauer
an der Weidestraße

(Fotos: A. Scherger)

Neue Mauer
an der Weidestraße



Es gibt keine wissenschaftliche Dokumentation über den Jüdischen Friedhof. Was wir wissen, steht in den Akten des Staatsarchivs Osnabrück bzw. Stadtarchivs Lingen. Außerdem hat das Rijksarchief aus Groningen im Jahre 1982 auf allen emsländischen Judenfriedhöfen, also auch auf dem Lingener, sämtliche Grabsteine fotografiert, die hebräischen Inschriften ins Holländische übersetzt und alle Zeitangaben nach dem jüdischen Kalender in unsere Zeitrechnung übertragen. Außerdem liegt uns noch eine Sterbeliste der Synagogengemeinde Freren von 1844 - 1886 vor.

Nach den Angaben von Herrn Riethmüller vom Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hannover gibt es für den Friedhof in Lingen auch keine „Belegliste".

Der Lingener Friedhof war als solcher zunächst gar nicht grundbuchlich eingetragen. Die erste direkte Erwähnung des jüdischen Friedhofs erfolgte im Jahre **1843**, als der Lingener Magistrat auf eine Anfrage der Königlichen Landdrostei Osnabrück nach den Verhältnissen der Juden in Lingen mitteilt, dass sie die Synagoge in Freren besuchen und mit den Juden aus Freren und Lengerich einen gemeinsamen Friedhof in Lingen haben.

Am 14. April **1862** hat das Amt Freren in einem Schreiben an den Lingener Magistrat darauf hingewiesen, dass durch Lagerung von Materialien und Ausgraben von Sand der Judenfriedhof einen unwürdigen Eindruck biete. Am 10. September 1862 trafen sich daraufhin Vertreter der Städte Lingen und Freren, der Synagogengemeinde und die Grundanlieger zu einer Ortsbesichtigung. Es wurden die Grenzen festgesetzt und die Grenzsteine gesetzt. Ob die Synagogengemeinde für den Friedhof einen Preis gezahlt hat, ist nicht bekannt.

Am 31. Juli **1880** hat die Synagogengemeinde von der Stadt Lingen eine 2 Ruthen große Ecke zur Vergrößerung des Friedhofs an der Seite zur Weidestrasse hin für 45 Mark zuzüglich Umschreibekosten hinzugekauft.
Ab diesem Zeitpunkt beträgt die Größe des Friedhofs 1.341 qm.
Er wurde unter Bd. 55, Bl. 16/62, ins Grundbuch eingetragen.

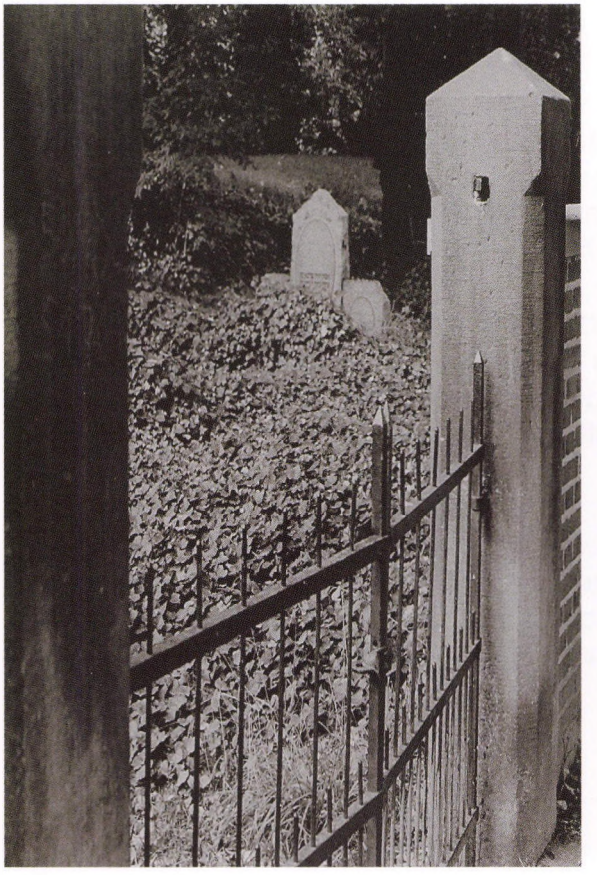
In diesem Jahr forderte der Magistrat der Stadt die Synagogengemeinde auf, für eine Einfriedigung des Friedhofs binnen 14 Tagen Sorge zu tragen, andernfalls die Stadt diese Einzäunung auf Kosten der Synagogengemeinde durchführen lassen werde. Als Grund dafür wurde genannt, dass eine Viehtrift am Friedhof vorbeiführe und die Kühe über die Gräber liefen.

Es wurde eine Mauer am Friedhof entlang gezogen, die je zur Hälfte von den Synagogengemeinden Lingen (seit 1869) und Freren zu bezahlen war.
Für die Lingener Juden, die gerade ihre Synagoge und Schule gebaut hatten, war die Bezahlung wieder ein Problem. Noch im Rechnungsjahr 1901/02 erscheint ein Posten von 10 M. für Zinsen Friedhofsmauer im Etat.

Der Friedhof Ende der 1980er Jahre …



Wild wuchernde Sträucher, umgefallene Steine …



Der Efeu hat sich bis zum Tor ausgebreitet



Ein „Trampelpfad“ führt zum Kanal

(Fotos: P. Katz)

Der Jüdische Friedhof hat jetzt 70 Grabsteine und 3 Grab/Gedenksteine.
Nach dem Kriege wurden **1972** Gustav Hanauer und **1976** Helga Hanauer dort bestattet. Sie war die letzte Jüdin, die in Lingen lebte.

1) Der Jüdische Friedhof und der Arbeitskreis Judentum-Christentum

Dass man den Jüdischen Friedhof nicht im Stadtplan verzeichnet hatte, war bis dato wohl den wenigsten Einwohnern Lingens bekannt gewesen.
Im November **1982** baten Mitglieder eines Gesprächskreises der Kreuzkirchengemeinde in einem Brief – die Unterzeichner waren Pastor Dreger und Lothar Kuhrts - Herrn Oberbürgermeister Klukkert darum, dieses nachzuholen, was dann auch bei der nächsten Drucklegung des Stadtplans geschah.

Der Jüdische Friedhof nahm auch bei den Zusammenkünften interessierter Bürger um Josef Möddel, Vikar Kraienhorst, Lothar Kuhrts, Clara Begger und Pastor Teschner, die sich ab **1982** jeweils regelmäßig im Gemeindehaus St. Josef in Laxten trafen, breiten Raum ein.

Dieses war der Beginn für den Arbeitskreis Judentum-Christentum.
Neben der Erinnerungsarbeit am Schicksal der ehemaligen jüdischen Bürger Lingens und der Kontaktpflege zu Überlebenden der Schoah ging es im Arbeitskreis auch um ganz praktische Dinge, wie die Entfernung von Unrat, Müll und Brennnesseln von den Gräbern auf dem Jüdischen Friedhof.

Jedoch die schleichende Verwahrlosung des Friedhofs, der seit Mitte der 1970er Jahre in einer Art Dornröschenschlaf lag, war mit einfachen Mitteln nicht mehr aufzuhalten.
Einige Grabsteine waren umgefallen bzw. umgestürzt worden, andere zum Teil im Erdboden versunken, das Wurzelwerk der Bäume und wild wuchernder Sträucher hatte von den liegenden Steinen Besitz ergriffen, und der Efeu bedeckte eine große Fläche bis zum Eingangstor.



Die stark gelichtete Buchenheckenbegrenzung zum Kanal hin (Ende der 1980er Jahre)



Im Hintergrund die neue kanalseitige Mauer (1996)

(Fotos: P.Katz)

Spaziergänger (mit und ohne Hund) benutzten den „Trampelpfad“ durch den alles überwuchernden Efeu quer über den Friedhof durch die schadhafte Buchenheckenbegrenzung als Abkürzung auf dem Wege zum Kanal.
Hinter den undurchdringlichen Stechpalmenbüschen, vor den Blicken der Fußgänger auf der Weidestrasse geschützt, fanden – nach den Spuren der dort abgelegten leeren Flaschen zu urteilen – wohl kleine Zechgelage statt.
Auch eine „Snifferszene“ hatte sich breitgemacht. Der dort versteckte Plastikeimer für das vom Kanal leicht herbeigeschaffte Kühlwasser wurde immer wieder „ersetzt“.

Dem schriftlichen Antrag von **1995**, den Pastor Becker als Vorsitzender des Arbeitskreises Judentum-Christentum an den Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hannover auf Renovierung des Friedhofs stellen konnte, waren schon jahrelange Kontakte in gleicher Sache vorangegangen. Nach langem Hin und Her erklärte sich der Landesverband bereit, die zur Verfügung stehenden Gelder in diesem Jahr für den **Lingener** Jüdischen Friedhof aufzuwenden.

Die Firma Reholand errichtete im Auftrage der Stadt eine Grenzmauer zur Kanalseite hin, die die alte Teilmauer und die schadhafte Buchenhecke ersetzte. Somit konnte der Weg über den Friedhof nicht mehr als Abkürzung genutzt werden.

Mitarbeiter des Bauhofs Lingen entfernten den Efeubewuchs auf Gräbern und Wegen, so dass die Firma Schmalstieg aus Hannover, spezialisiert auf die Wiederherrichtung und –aufstellung jüdischer Grabsteine, mit den Arbeiten beginnen konnte..

Die Firma Schmalstieg wurde auch mit der Herstellung eines Grab/Gedenksteines für den 1941 verstorbenen und auf dem Friedhof begrabenen letzten Synagogenvorsteher Jakob Wolff und seine 1944 in Auschwitz ermordete Frau Emma Wolff beauftragt (das in den Stein gemeißelte Todesdatum „1942“ ist falsch, erst nach der späteren Öffnung der Theresienstädter Archive konnte der tatsächliche Zeitpunkt ermittelt werden).

Im Mai **1996** fanden im Beisein von Rabbiner Marc Stern aus Osnabrück, den beiden jüdischen Ehrenbürgern der Stadt, Ruth Foster-Heilbronn und Bernard Grunberg, die feierliche Enthüllung des – aus Spenden finanzierten – Grabsteins statt. Pastor Becker vom Arbeitskreis Judentum-Christentum, der die Spendensammlung initiiert hatte, begründete die Steinsetzung:

> „Unsere Motive dabei waren, Jakob Wolff, der Anfang April 1941 unter unwürdigen Umständen auf diesem Friedhof bei Nacht und Nebel beerdigt wurde, und Emma Wolff, die ohne Grab geblieben ist, ein ehrendes Andenken zu errichten.“

Grabsteinsetzung für Jakob Wolff und seine in Auschwitz ermordete Frau Emma im Jahre 1996



(Von links: Pastor Becker, Ruth Foster-Heilbronn, Rabbiner Marc Stern, Synagogenvorsteher Ewald Aul, Gitta Warren u. Bürgermeister Benedikt Wilbers) (Foto: E. Focken)

Grabsteinsetzung für die in Riga bzw. Stutthof ermordeten Eltern u. Schwester von Bernard Grunberg



(Vorne: Bernard Grunberg, Oberbürgermeisterin U. Ramelow u. Oberstadtdirektor i.R. K.H.Vehring)

(Foto: Th. Pertz)

In den folgenden Monaten bepflanzten Anne-Dore Jakob von Pax Christi und die Verfasserin vom Arbeitskreis Judentum-Christentum die Grabstätten von Hanauer, Markreich, Cohen, Eisenstein und Herz sowie einige Einzelgräber mit Bodendeckern bzw. Efeu. Es kostete sehr viel Mühe, in jenem trockenen Sommer die Pflanzen regelmäßig zu bewässern, da das Gießwasser vom christlichen Friedhof geholt werden musste. Tatkräftige Unterstützung kam dabei auch von Schülern der Marienschule.

Die Pflege des Friedhofes wurde auch von einem Mitglied des Arbeitskreises geleistet, wobei die größeren Arbeiten vom Bauhof übernommen wurden.

1997 am Holocaust-Gedenktag besuchte der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Jerzy Kanal, den Jüdischen Friedhof. Anschließend gab die Stadt Lingen einen Empfang für ihn. Später nahmen Herr Kanal und Rabbiner Stern an der Holocaust-Gedächtnisfeier in der ev. Kirche in Baccum teil.

Im Jahre **1998** erfolgte die Einweihung des Gedenksteins für die im KZ Riga bzw. Stutthof ermordeten Bendix, Marianne und Gerda Grünberg, die Eltern und Schwester von Bernard Grünberg aus England, in dessen Anwesenheit. Mit dabei waren Ruth Foster-Heilbronn aus England, eine Überlebende von Riga und Stutthof, Repräsentanten der Stadt, Pastor Becker, Rabbiner Stern sowie viele Gäste.

2001, Steinsetzung für Jeanette Herz und ihre in der Schoah ermordeten Geschwister



(Von links: Reinhold Hoffmann, Vorsitzender des Forums Juden-Christen, Anne Scherger, Lilo Nathan-Duschinsky, Rabbiner Marc Stern, Franz-Josef Buchholz, Vorsitzender des Heimatvereins Lingen, und Lingens Erste Bürgermeisterin Ursula Ramelow)

(Foto: Th. Pertz)

Im Juni **2001** wurde der Grab/Gedenkstein für die am 14.11.1941 verstorbene und auf dem Friedhof begrabene Jeanette Herz und ihre in der Schoah ermordeten Geschwister Josef Herz, Clara Nathan-Herz, Johanna Schwarzbach-Herz und Arthur Herz enthüllt.

Die Tochter von Clara Nathan, Lilo Duschinsky aus London, hatte während eines früheren Besuches auf dem Lingener Friedhof angefragt, ob es nicht möglich sei, für Tante Netty (Jeanette Herz) ein „Zeichen" zu setzen.
Der Heimatverein Lingen hatte diese Bitte aufgegriffen und gemeinsam mit dem Forum Juden-Christen (früher AK Judentum-Christentum) und der Stadt Lingen in die Tat umgesetzt.

Rabbiner Stern lobte das Engagement Lingens, „das Licht des Erinnerns wach zu halten" und gab der Hoffnung Ausdruck, „dass die Verstorbenen immer mit den Lebenden verbunden bleiben".

2) Friedhofsschändungen

Ein leidiges Kapitel, das auch erwähnt werden muss, sind die Schändungen auf jüdischen (und auch christlichen) Friedhöfen, die die Öffentlichkeit aufschrecken und betroffen machen.

Ein Opfer der Schändung wurde auf dem Lingener Jüdischen Friedhof z.B. Grabstein Nr. 33, auf dessen eingelassener Glasplatte offensichtlich Schüsse abgefeuert wurden (bei Aufräumungsarbeiten fanden Frau Jakob und die Verfasserin die entsprechenden Patronenhülsen und Glasreste). Leider waren es zu wenige um zu entziffern, wer hier begraben wurde.

Im Dezember 2000 wurden fünf Grabsteine gewaltsam umgestoßen und beschädigt. Die Firma Hauschild aus Lingen, die bereits in der Vergangenheit kleinere Schäden auf Anregung des AK „repariert" hatte, erhielt den Auftrag der Stadt, die notwendigen Arbeiten durchzuführen. Das Forum war der Stadt für die Übernahme der Kosten sehr dankbar.
Die Ermittlungen der Polizei verliefen ergebnislos.

In der Folgezeit wurden Maßnahmen ergriffen, um künftige Schändungen zu erschweren. Dazu gehörten eine bessere Beleuchtung des Friedhofs und das Rückschneiden der üppig gewachsenen Stechpalmbüsche auf dem höher gelegenen Teil, die die Aussicht auf den kanalseitig gelegenen Abschnitt erschwert hatten. Außerdem versprach die Polizei regelmäßige Kontrollen.

Ein Grabstein als „Zielscheibe"



(Foto: P. Katz)

Mit Brachialgewalt beschädigte Steine



(Foto: Th.Pertz)



1997, Besuch von Jerzy Kanal,
dem Vorsitzenden der Jüd. Gemeinde Berlin (Bildmitte) (Foto: Th. Pertz)



1999, Führung einer Gruppe aus dem Ludwig-Windhorst-Haus (Foto: Anne-Dore Jakob)

3) Pflege des Friedhofs ab 2003

Zur großen Freude des Forums Juden-Christen ging ab Frühjahr 2003 die Pflege des Jüdischen Friedhofs in die fachmännischen Hände des Christophorus-Werkes über. Jugendliche des Berufsbildungswerkes, die dort eine Ausbildung machen, arbeiten zusammen mit ihren Ausbildern.

Sie mähen den Rasen, harken im Herbst das viele Laub, halten den Efeu in Schach, beschneiden die Büsche, reinigen Grabsteine und –einfassungen sowie die Sitzbank von Vogelkot und halten den Eingangsbereich und die Zwischenräume zwischen den Gräbern frei von Unkraut.
Sie werden angeleitet, die besondern Regeln auf dem Jüdischen Friedhof zu respektieren und tragen z.B. unaufgefordert ihre Baseballkappen.

Beim Gang über den Jüdischen Friedhof, sei es bei den öffentlichen Führungen im Monat Elul oder denen für Gruppen und Schulklassen, ist das gepflegte Erscheinungsbild des Friedhofs immer ein Thema.

4) Die Grabsteine auf dem Jüdischen Friedhof

Die Wiedergabe der Grabsteine in dieser Dokumentation dient in erster Linie dem Ziel, diese „im Original" auf dem Friedhof wieder zu erkennen; denn die Steine sind inzwischen zum Teil wieder mit Flechten oder Pilzen bedeckt und von der fortschreitenden Erosion betroffen.

Es ist keine maßstabgerechte Wiedergabe, kleine Verzierungen und Beschädigungen wurden ausgelassen, und wir haben uns auf die markantesten Details beschränkt. So gut wie es ging, wurden die alten Schriften „nachempfunden".

Bei der Übersetzung der hebräischen Inschriften sind wir auf einige kleine Fehler (hin und wieder wurden z.B. feminine und maskuline Formen verwechselt) nicht besonders eingegangen.

Auf eine Unstimmigkeit sollte jedoch hingewiesen werden. Auf dem Grabstein für Rosa Hamburger (36) steht im deutschen Text, sie sei eine „geb. Stoppelmann", während der hebräische Text sie als „Tochter *(bat)* von Benjamin Hamburger" beschreibt.

Bei der Wiedergabe von Abkürzungen und Zahlen im Hebräischen haben wir uns erlaubt, wegen der besseren Verständlichkeit nur eine Variante zu benutzen, z.B.

	Jahreszahl										Datum	
ק	פ	ל		ה	״	ר		ת		ב	אב	ו
katan	parat	lefi	675	= 5	+	70	+	200	+	400	Aw	6

(nach der kleinen Zählung)

Friedhofsplan

Straße:

69 Friedland
Emmanuel
1933

68 Werner
Bernhard
1922

67 Herz
Elise/Hermann
1922/1933

73 Herz
Jeanette 1941
Clara 1942
Joseph/Arthur 1943
Johanna 1944

66 Eisenstein
Friederike
1920

65 Eisenstein
Abraham
1922

64 Cohen
Alfred
1915

63 Cohen
Eduard/Sophie
1919/1932

62 Cohen
Else
1919

61 Hanauer
Gustav
1972

60 Markreich
Max
1917

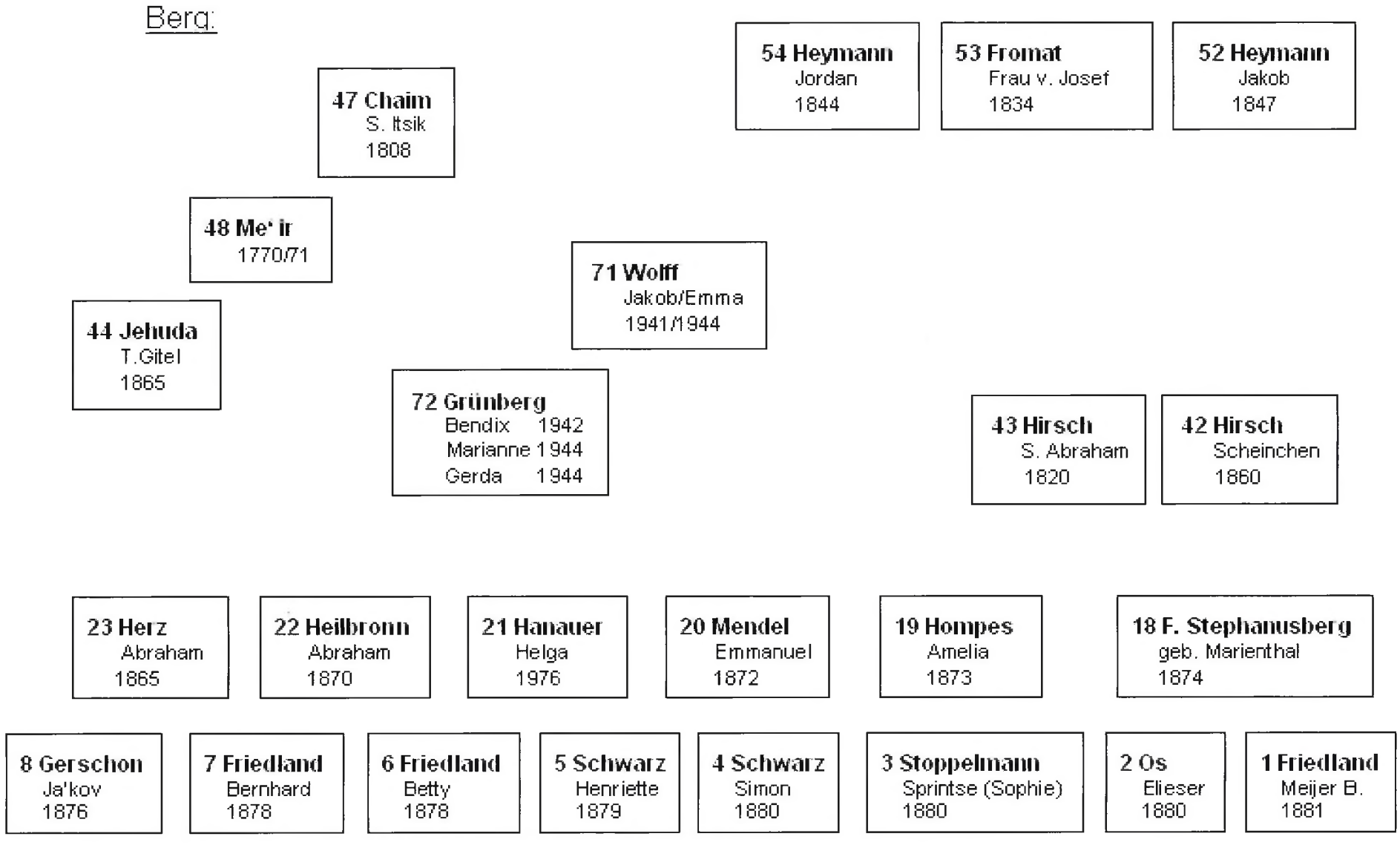
59 Markreich
Aron/Auguste
1929/1938

58 Hanauer
Hieronymus
1924

57 Hanauer
Siegmund
1924

56 Hanauer
Friederike
1933

55 Hanauer
Salomon
1938


Berg:
54 Heymann
Jordan
1844
53 Fromat
Frau v. Josef
1834
52 Heymann
Jakob
1847
47 Chaim
S. Itsik
1808
48 Me' ir
1770/71
71 Wolff
Jakob/Emma
1941/1944
44 Jehuda
T.Gitel
1865
72 Grünberg
Bendix 1942
Marianne 1944
Gerda 1944
43 Hirsch
S. Abraham
1820
42 Hirsch
Scheinchen
1860
23 Herz
Abraham
1865
22 Heilbronn
Abraham
1870
21 Hanauer
Helga
1976
20 Mendel
Emmanuel
1872
19 Hompes
Amelia
1873
18 F. Stephanusberg
geb. Marienthal
1874
8 Gerschon
Ja'kov
1876
7 Friedland
Bernhard
1878
6 Friedland
Betty
1878
5 Schwarz
Henriette
1879
4 Schwarz
Simon
1880
3 Stoppelmann
Sprintse (Sophie)
1880
2 Os
Elieser
1880
1 Friedland
Meijer B.
1881

51 Benjamin
Zeta
1891

50 Benjamin
Lina
1891

49 Stoppelmann
S. Gerschon
1884

45 Wolf
Benjamin
1884

41 Süskind
Johanna
1908

40 Fromm
Philipp
1907

Kanalseite:

46 Meyberg
Samuel
1889

37 Friedland
Emmanuel
1883

36 Hamburger
Rosa
1918

35 Meyberg
Julie
1907

39 Heilbronn
Bendix
1908

38 Friedland
Henriette
1885

34 Gerschon
S. Benjamin
1896

31 ohne

32 Eisenstein
Adelheid
1917

31 Abraham
T. Ester
1907

30 Mosche
T. Rachel
1888

29 Schwarz
Berta
1917

28 Jehuda
T. Menucha
1915

27 Frank
Berta/ Philipp
1907/1909

26 Vorsanger
Amalie
1905

25 Heilbronn
Alchen
1897

24 Hanauer
Elsie
1882

17 Heilbronn Julius 1920	**70 Halperin** Amalie **Guttmann** Ida	**16 Heilbronn** Philipp 1915	**15 Alexander** T. Jetle 1914	**14 Schwarz** Meyer 1914	**13 Hanauer** Friederika 1913	**12 Süskind** Abraham 1907	**11 Weinberg** Meyer 1876	**10 Hanauer** Salomo 1876	**9 Os** Kreile 1875

Die Grabsteine

פ ט

האיש מאיר
אריה בר יששכ
פריעדלאנד
הנולד יג אדר א
שנת תרג לפק
ונפטר בשם טוב
ביוא יט אדר ב
שנת תרמא לפק

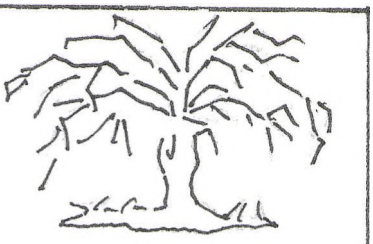
תנצבה

(1)

p t

der Mann Me'ir
Arje Sohn von Herrn
Jissachar
Friedland
geboren am 13. Adar I
im Jahre 603
und er starb geachtet
am Sonntag, den 19. Adar II
des Jahres 641

tnsbh



Hier ruht in Gott

unser

unvergesslicher

Sohn und Bruder

MEIJER B.
FRIEDLAND
Geb.23 Feb. 1843
Gest. 20 März 1881

Ruhe seiner Asche



פ נ

איש תם וישר
ר׳ אליעזר ב״ר
שמחה והוא הלך
לעולמו ביום עש״ק
י״ב תשרי ונקבר בע״ס
י״ד בו תרמא לפק

תנצבה

(2)

p n

ein aufrechter u.
rechtschaffener Mann
Herr Elieser Sohn von Herrn
Simcha und er ging
zu seiner ewigen Welt am
Vorabend des heiligen Schabbat
12. Tischri und er wurde
begraben am Vorabend von
Sukkot (Laubhüttenfest)
am 14. Tischri 641

tnsbh

Hier ruht

Eliesor Os

geb. am 4. October 1790.
gest. am 17. September 1880.

Friede seiner Asche!



פ נ

האשה הילדה מרת
שפרינצא אשת נתן
שטאפפעלמאנן
נפטרה במבחר
שנותיה ביום טו כסלו
תרמא לפק

תנצבה

(3)

p n

im Kindbett starb Frau
Sprintse, Ehefrau von Nathan
Stoppelmann,
in ihren besten Jahren am 15.
Kislev
641 (18. November 1880)

tnsbh



(4)

p n

ein rechtschaffener
und getreuer Mann
der Herr, Ehre seinem Namen,
Simon Sohn von Herrn Chaim,
der Schwarz genannt wurde,
er wurde geboren
am 14. Schewat 554
und er starb
am 6. Tammus 640

tnsbh





(5)

p n

Euer Schöpfer, der Euch
geschaffen hat,
der Euch formte,
hat Euch in Eurem Leben Liebe
erwiesen,
denn Ihr wart eine
gottesfürchtige Frau,
die allzeit Gutes tat
Frau Eidele Tochter
von Herrn Me'ir Schwarz,
sie starb am 30. Schewat
und sie wurde begraben
am 3. Adar 639

tnsbh





(6)

p t

die geachtete Frau
Bila die Tochter von dem
„chaver", Herrn
Zwi, sie starb am Donnerstag
den 23. Adar II und sie wurde
begraben
am Sonntag den 26. dieses
Monats im Jahr
638 (31. März 1878)

tnsbh





(7)

Isachar, freue dich deiner Hütten. (s. Dtn. 33,18)

p n

ein aufrechter und rechtschaffener Mann, der allzeit Verständnis aufbringt, Isachar Sohn von Herrn Mosche Friedland, er liebte den Frieden und jagte dem Frieden nach und er verschied im Frieden, am Sonntag den 23. Schewat und er wurde versammelt zu seinem Volk am Dienstag, den 25. dieses Monats im Jahre 638

tnsbh



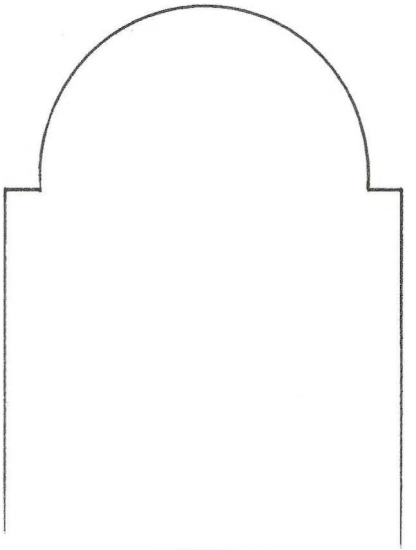


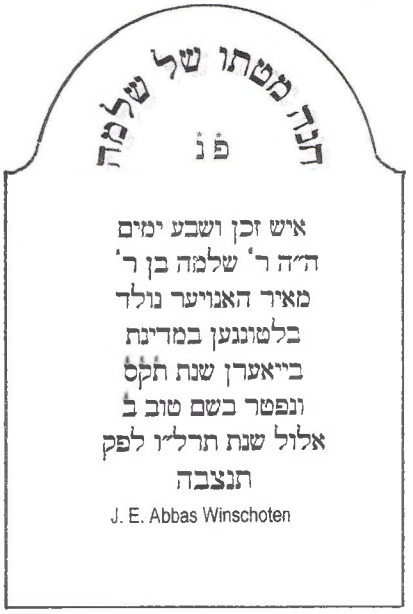
(8)

p n

ein rechtschaffener Mann, der Herr Ja'akov Sohn von Herrn Gerschon, er verschied geachtet am 20. Siwan 636 (12. Juni 1876)

tnsbh





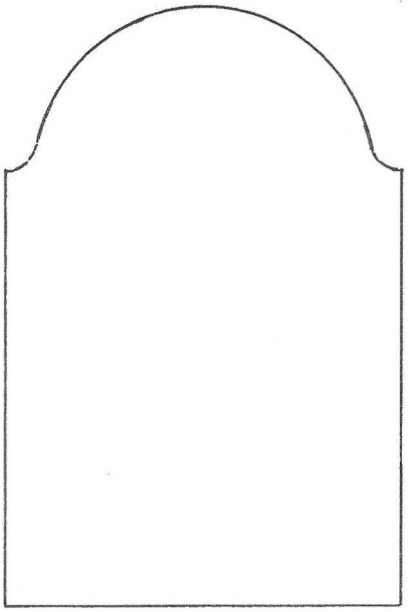
(9)

Eine tüchtige Frau ist die Krone ihres Ehemannes (s. Spr. 12,4)

p n

eine geachtete Frau, Frau Kreile Tochter von Herrn Mosche, Ehefrau von Herrn Leser Os, sie ging zu ihrer ewigen Welt am 24. des Monats Marcheschwan im Jahre 636 (22. November 1875)

tnsbh



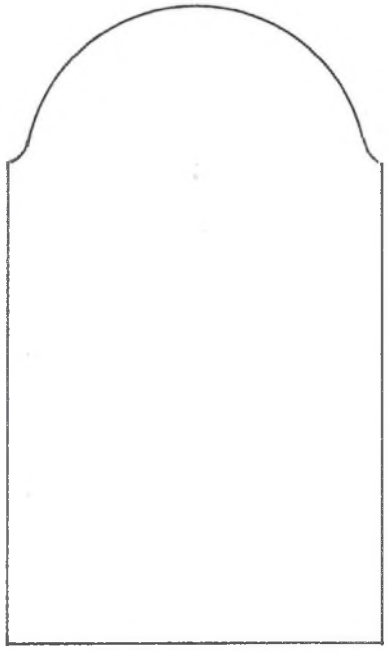


(10)

Siehe, die Ruhestatt von
Salomo (s. Hol. 3,7)

p n

ein alter Mann, satt an Tagen
Herr Salomo Sohn
von Herrn Me'ir Hanauer,
er wurde geboren
in Thüngen in dem Land
(Provinz) Bayern
im Jahre 560 (1800)
und er verstarb geachtet
am 2. Elul im Jahre 636
(22. August 1876).
tnsbh





(11)

p n

ein aufrechter und
rechtschaffener,
gottesfürchtiger Mann,
Herr Me'ir Sohn von
Herrn Josef, er verstarb
geachtet am Montag, dem
Vorabend von Pessach,
der Begräbnistag
Donnerstag,
der erste Tag von
Chol Ha-mo'ed
(kleine Zwischenfesttage)
von Pessach im Jahr 666
tnsbh



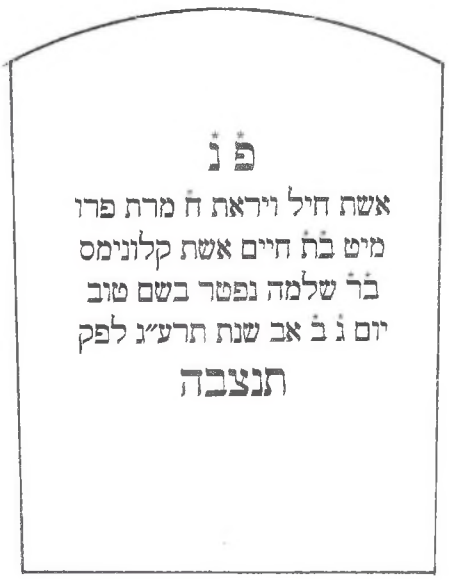


(12)
Das Leben eines
Menschen
ist nur eitler Schein,
seine Tage gehen wie
ein Schatten vorbei.
(s. Ps. 144,4)

p n
ein aufrechter und
rechtschaffener,
gottesfürchtiger Mann,
Herr Abraham Sohn
von Herrn Menachem,
er verstarb geachtet
am Dienstag, den
22. Siwan im Jahre 667
und wurde begraben
am 25. Siwan 667
ZZL
(d.h. Gesegnet sei die Erinnerung
an diesen Gerechten)
tnsbh



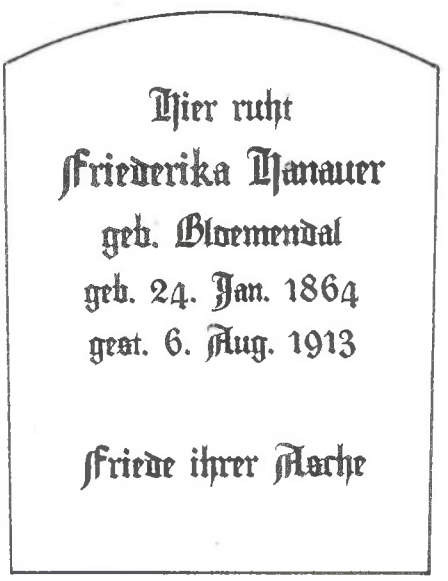
(13)



p n

eine tüchtige und
gottesfürchtige Frau,
Frau Fromet, Tochter
von Chaim, Ehefrau von
Kelonimus
Sohn von Herrn Salomo,
sie verschied geachtet
am Dienstag, den 2. Aw
im Jahre 673

tnsbh



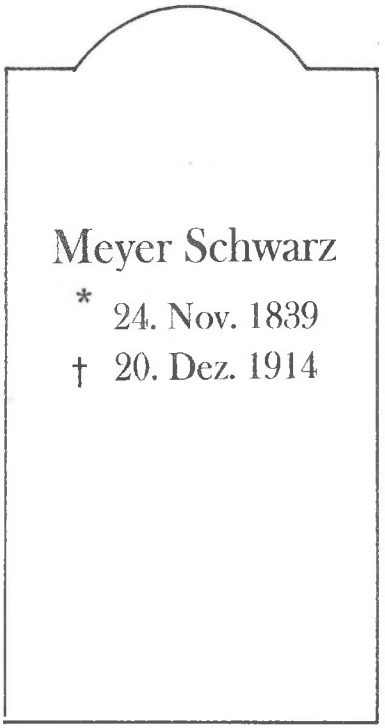
(14)



p n

ein aufrechter und
rechtschaffener Mann
er wandelte in
Gerechtigkeit
und war gerecht gegen
jedermann sein Leben
lang, gerecht in seinem
Glauben lebte er,
der Herr Me'ir, Sohn von
Herrn Simon Schwarz,
er starb hochbetagt
am heiligen Schabbat
den 3. Tewet
im Jahre 675

tnsbh



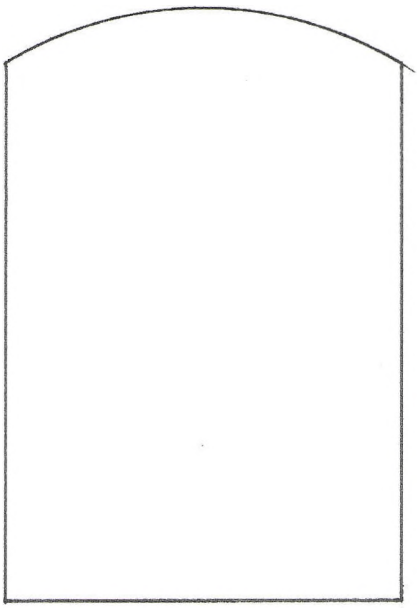
(15)

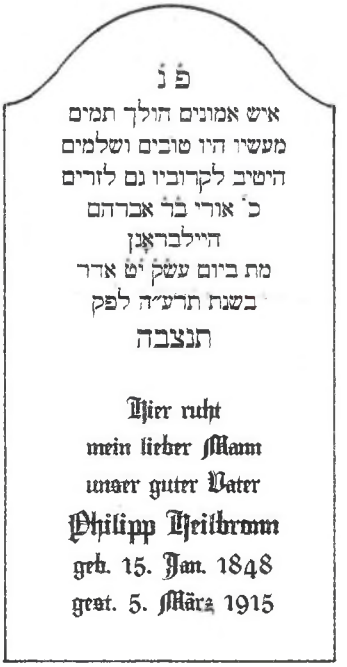


p n

eine rechtschaffene
und geehrte Frau
Frau Jetle
Tochter von Alexander
Josefa, sie starb
am Vorabend
des heiligen Schabbat
am 2. Tammus
im Jahre 674
(26. Juni 1914)

tnsbh



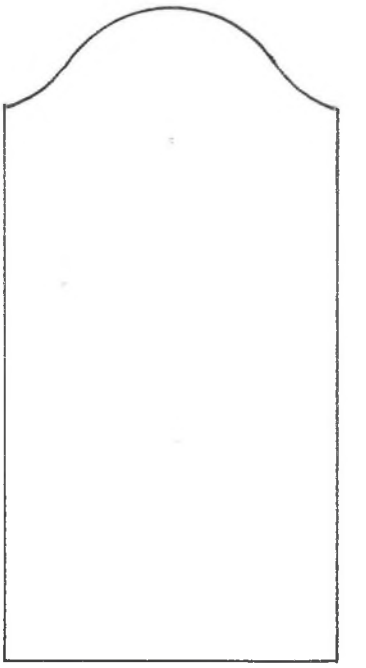


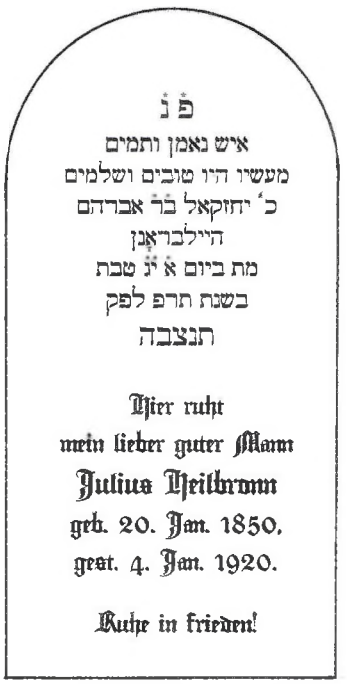
(16)

p n

ein treuer Mann,
wandelnd in Gerechtigkeit,
seine Werke waren
gut und vollkommen
er tat Gutes
seinen Verwandten
(aber) auch Fremden,
Herr Uri Sohn von Herrn
Abraham Heilbronn,
er starb am Vorabend des
heiligen Schabbat
am 19. Adar
im Jahre 675

tnsbh



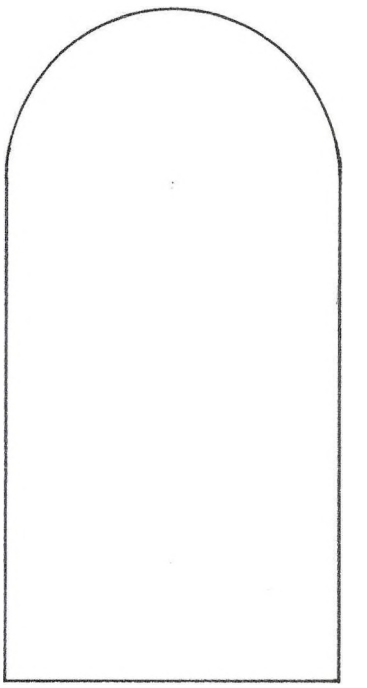


(17)

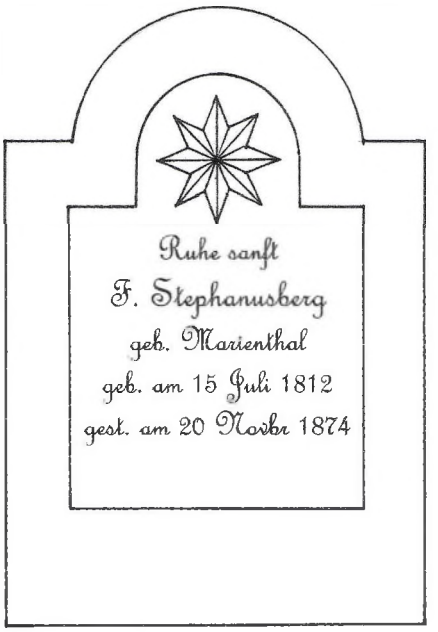
p n

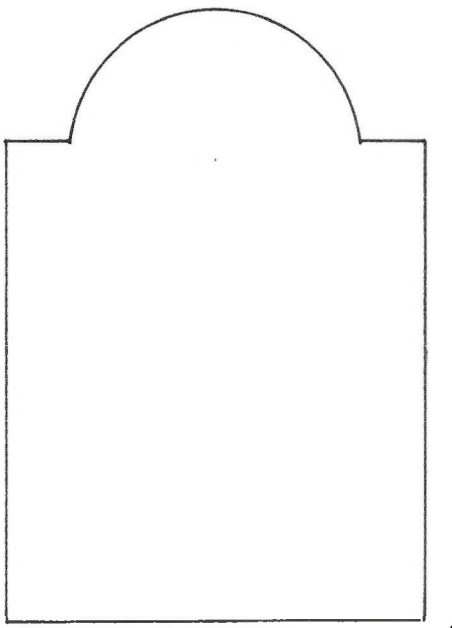
ein getreuer und
aufrechter Mann,
seine Werke waren
gut und vollkommen
Herr Hesekiel
Sohn von Herrn
Abraham Heilbronn,
er starb am Sonntag
den 13. Tewet
im Jahre 680

tnsbh



(18)







(19)

p n

Frau
Ester Tochter von
unserem geschätzten
Lehrer Josef Polak,
Ehefrau von Zwi
Hompes Lingen,
sie ging zu ihrer
guten Welt
am 26. Kislew 634
ihre Gerechtigkeit soll
ihr vorausgehen und
sie soll in die Herrlichkeit
Gottes aufgenommen
werden
ntsbhh mit den anderen
gerechten Männern und
Frauen
die im Garten Eden
sind Amen!



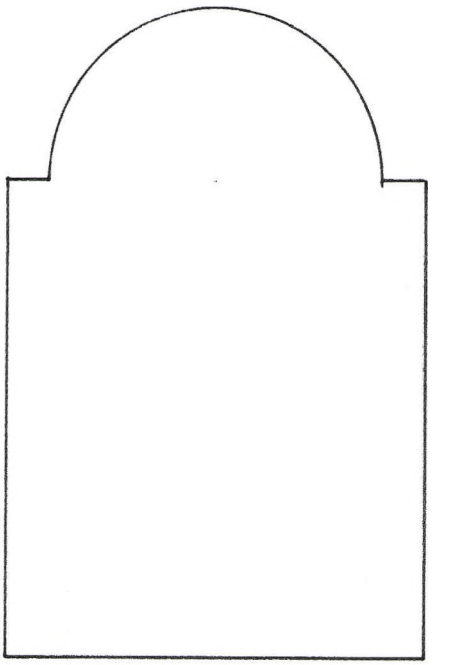


(20)

p n

ein aufrechter und
rechtschaffener Mann,
der geachtete
Herr Mordechai
Sohn des geachteten
Herrn Menachem
der in seine ewige Welt
ging am Dienstag,
den 14. Elul und er
wurde begraben am
Vorabend des heiligen
Schabbat
am 17. des Monats
im Jahre 632

tnsbh



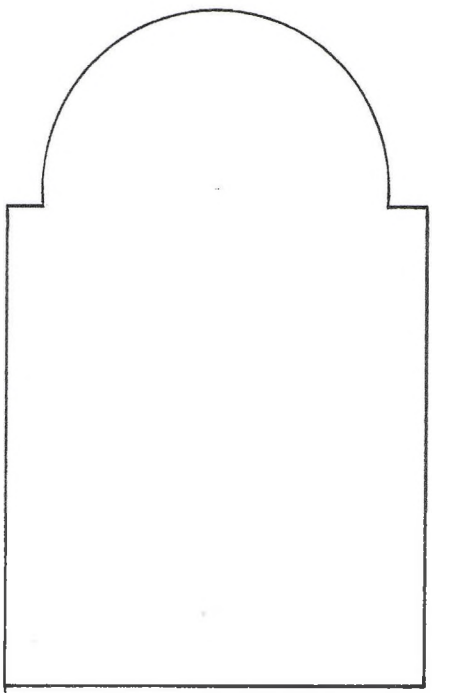


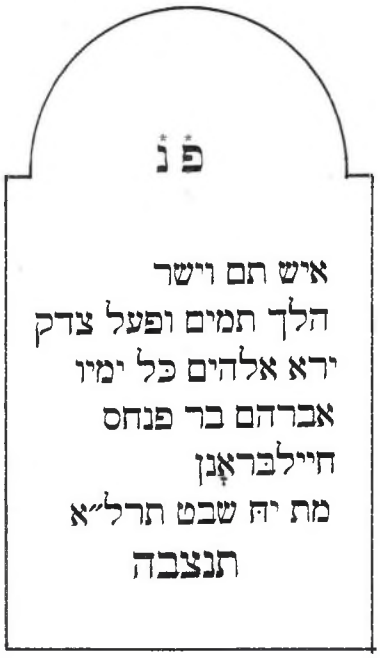
(21)

p n

Hanauer
Hendel Hoena

tnsbh





(22)

p n

ein aufrechter und
rechtschaffener Mann
erwandelte in
Aufrichtigkeit und
übte Gerechtigkeit
gottesfürchtig sein
ganzes Leben
Abraham Sohn von
Herrn Pinchas
Heilbronn,
er starb am
18. Schewat 631
(9. Februar 1871)

tnsbh





(23)

p n

ein gerechter und
rechtschaffener Mann,
gottesfürchtig und vor
dem Bösen
zurückweichend,
Herr Abraham
Sohn von Herrn Zwi,
er starb am 19. Kislev
und er wurde begraben
am 21. dieses Monats
626

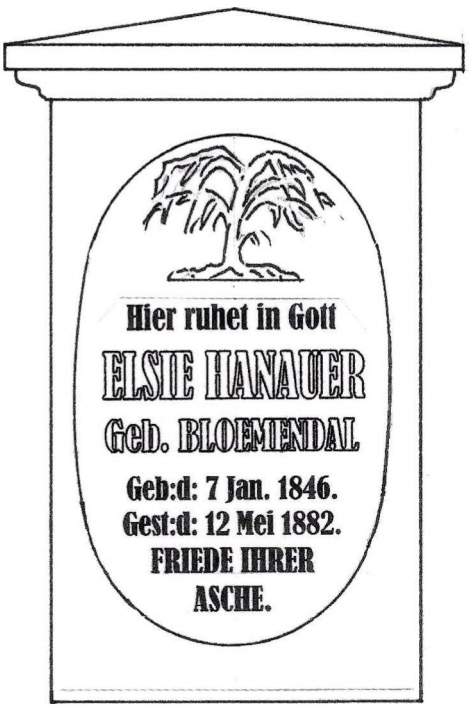
tnsbh





(24)
Eine gottesfürchtige
Frau ist zu preisen
(s. Spr. 31,30)

p n
eine geachtete und
bescheidene Frau,
Frau Ella
Tochter von
Herrn Chaim
Bloemendal, Ehefrau
von Kelonimus
Hanauer,
möge unser „Fels“ sie
behüten und segnen,
sie verstarb geachtet
am Vorabend des
heiligen Schabbat
am 23. Ijar und sie
wurde begraben am
26. dieses Monats
im Jahre 642
tnsbh



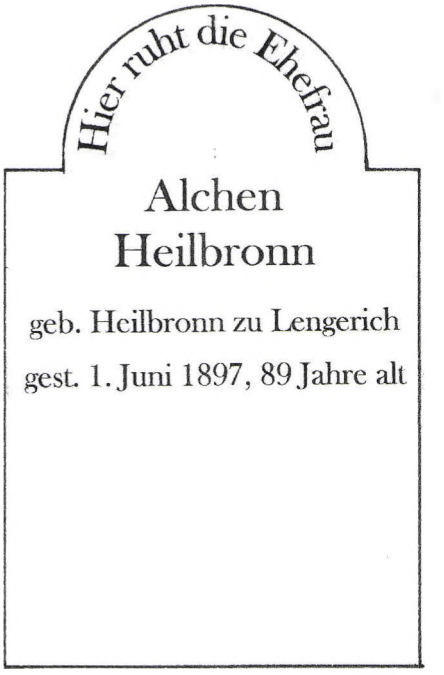


(25)

p n

eine tüchtige Frau
Alchen Tochter
von Reizchen
Heilbronn aus Leng-
erich, sie
verschied im Alter
von 89 Jahren
Rosch Kodesch
(Neumond) des
(Monats) Siwan und
sie wurde unter
Wehklagen begraben
am 3. Siwan 657

tnsbh



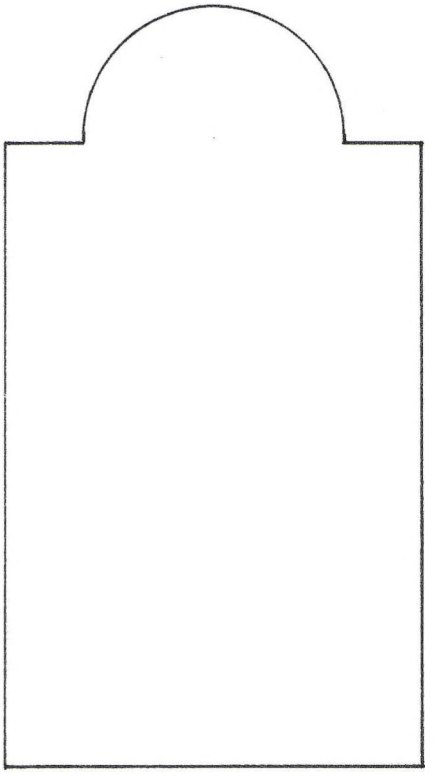


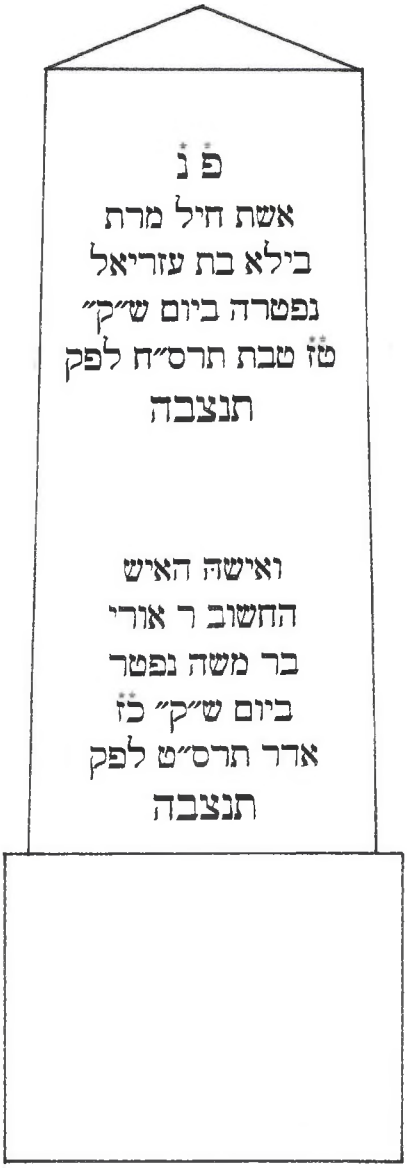
(26)

p n

Mirjam, Ehefrau
von Dov Vorsanger
aus der heiligen
Gemeinde (Fürstenau)
sie verstarb am 22.
und sie wurde
begraben
am 24. Adar I
665

tnsbh





(27)

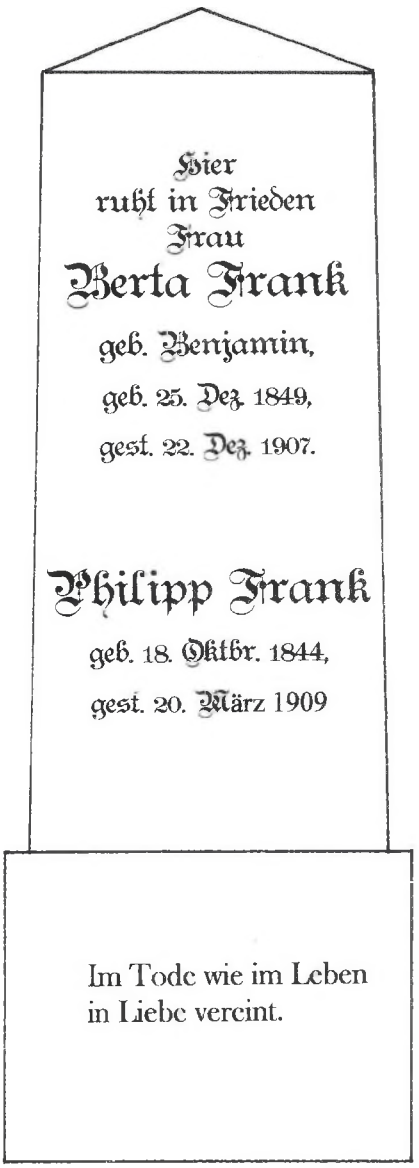
p n

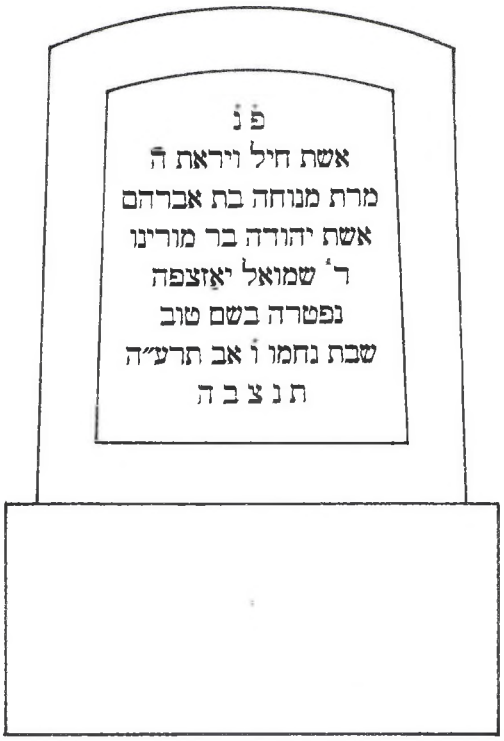
eine tüchtige Frau,
Frau Bila Tochter
von Esriel,
sie verschied am
heiligen Schabbat
am 16. Tewet 668

tnsbh

Und ihr Ehemann,
der geachtete Mann,
Herr Uri
Sohn von
Herrn Mosche,
er verschied am
heiligen Schabbat
am 27. Adar 669

tnsbh

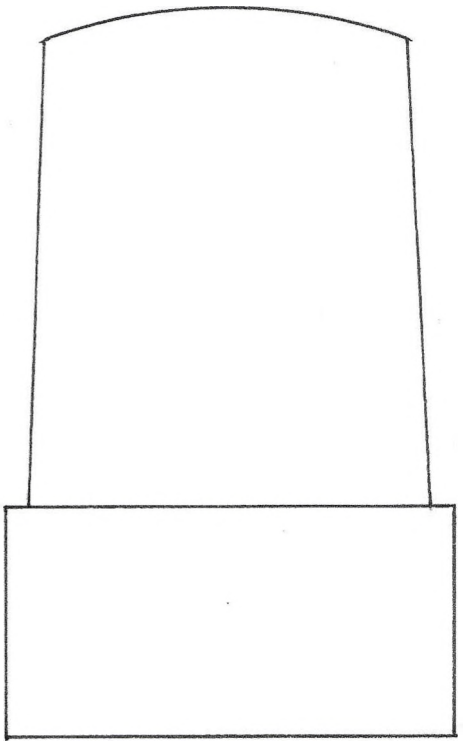




(28)
p n

eine tüchtige und
gottesfürchtige Frau
Frau Menucha
Tochter von
Abraham
Ehefrau von Jehuda
Sohn von unserem
Lehrer,
Herr Schmuel,
Josefa,
sie verstarb geachtet
Schabbat Nachamu
(Jes. 40,1)
am 6. Aw 675
(17. Juli 1915)

tnsbh



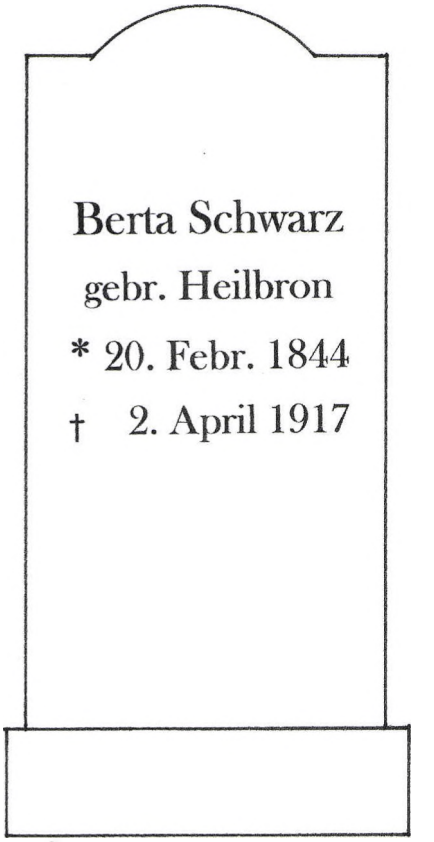


(29)

p n

die gepriesene Frau,
eine tüchtige Frau
eine gottesfürchtige
Frau,
sie tat ihr Leben
lang Gutes,
die geliebte
Frau Beile Schwarz
sie starb hochbetagt
am Montag,
den 10. Nissan
667

tnsbh



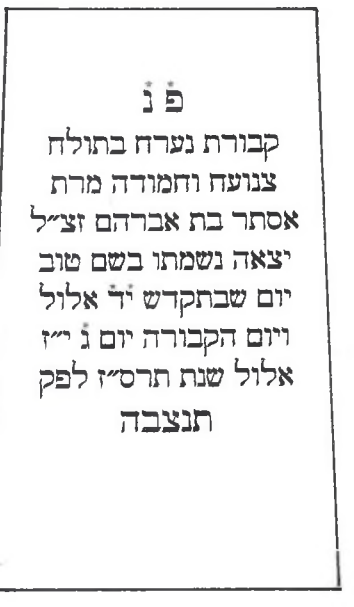


(30)

p n

eine liebenswerte
Frau,
Frau Rachel
Tochter von
Chaver Mosche,
sie verstarb am
Versöhnungstag
(Jom Kippur)
649
(15. September 1888)

tnsbh



(31)

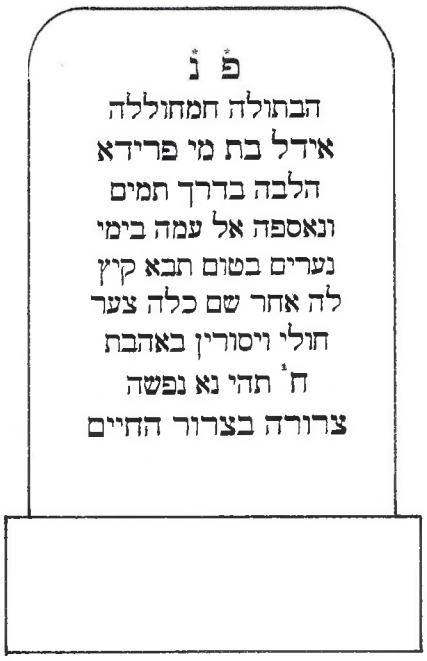
p n

das Grab eines
unverheirateten
Mädchens,
bescheiden und
liebenswert,
Frau Ester Tochter
von Abraham zzl
(d.h. Gesegnet sei die Erinnerung
an diesen Gerechten)
ihre Seele ging fort
geachtet am Tage
des heiligen Schabbat
am 14. Elul
der Beerdigungstag
Dienstag, der 17.
Elul im Jahre 667
(27. August 1907)

tnsbh

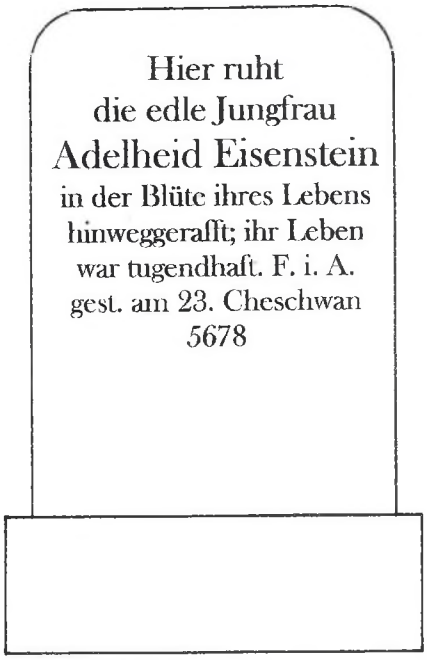


(32)



p n

die gepriesene
unverheiratete Frau
IDEL Tochter
von Frau Frida,
sie ging auf dem
Wege der Gerechtigkeit
und sie wird versammelt
zu ihrem Volk
in den Tagen der Jugend,
in Aufrichtigkeit
soll ein Ende kommen
ihres Unglücks und
Verdrusses,
von Krankheit und Leiden,
in der Liebe Gottes
soll doch ihre Seele
gebunden sein
in das Band des Lebens



Grabstein (33) siehe Foto



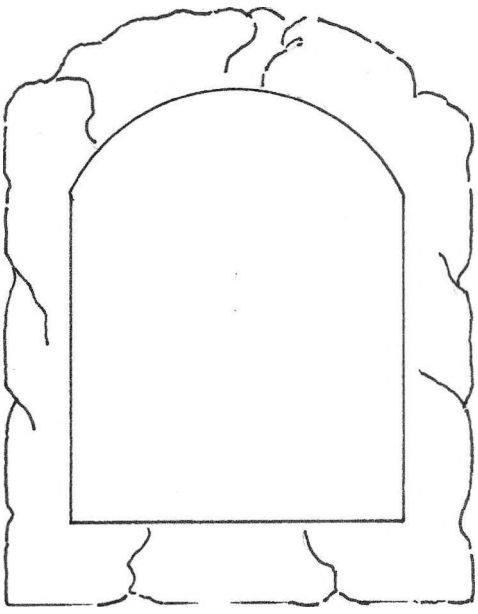
(34)

p n

eine rechtschaffener
und aufrechter Mann,
der Chaver Benjamin
Sohn von
Herrn Gerschon,
er verstarb
am 27. Aw 656
(5. August 1896)

---

tnsbh





(35)

p n

eine bescheidene
und rechtschaffene
Frau,
Frau Jetle Tochter
von Josef,
sie starb am
heiligen Schabbat
23. Aw 667

tnsbh



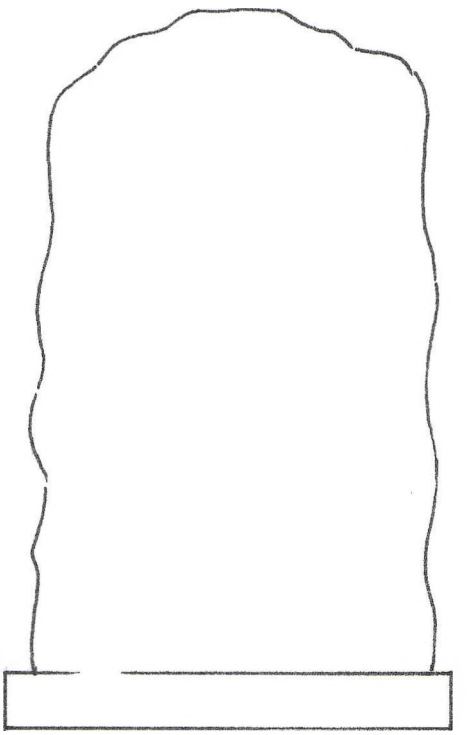


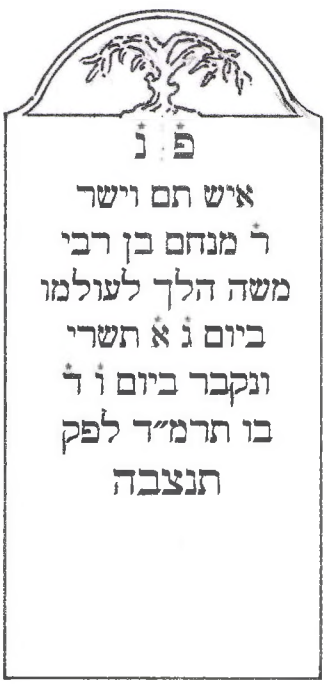
(36)

p n

eine tüchtige und
liebenswerte Frau,
die Zierde ihres
Mannes und ihrer
Kinder
Reischen
Tochter von
Benjamin Hamburger,
sie verstarb an
Rosch Kodesch
(Neumondstag)
Kislew 679

tnsbh



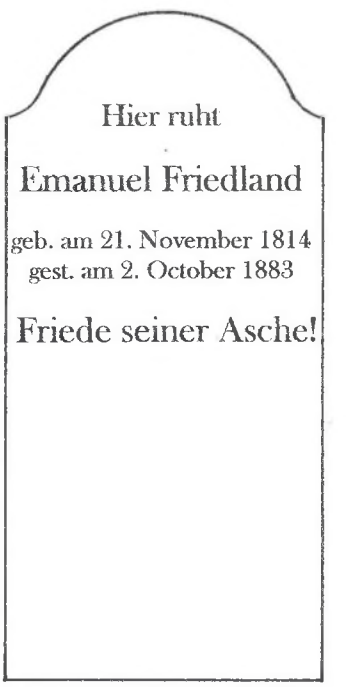


(37)

p n

Ein aufrechter und
rechtschaffener Mann,
Herr Menachem
Sohn von Herrn Mosche,
er ging in seine
ewige Welt
am Dienstag,
den 1. Tischri
und er wurde
begraben am
Freitag, den 4.
dieses Monats
644

tnsbh





(38)

p n

eine
rechtschaffene
Frau, Frau Gidel
Tochter von Me'ir,
sie wurde am
1. Tewet geboren
580
und sie verschied
am 15. Ijar
646

tnsbh





(39)

p n

ein aufrechter
ein rechtschaffener
Mann
Pinchas
Sohn von Abraham
aus Lengerich,
er starb am 27. Adar
652
(26. März 1892)

tnsbh





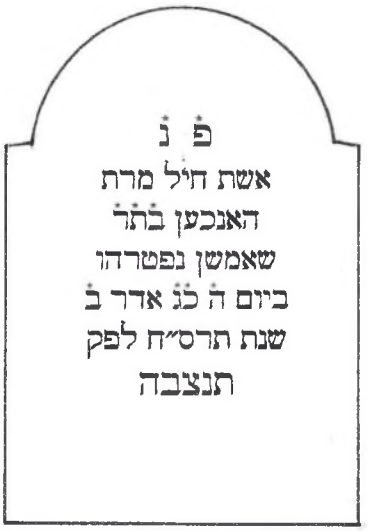
(40)

p n

ein aufrechter und
rechtschaffener Mann
er wandelte in
Rechtschaffenheit
und übte
Gerechtigkeit,
der Herr Uri
Sohn von
Herrn Salomon,
er wurde geboren
im Jahre 620,
er starb am 19. Tewet
668

tnsbh





(41)

p n

eine tüchtige Frau,
Frau Hannchen
Tochter von
Herrn Samson,
sie verstarb
am Donnerstag,
den 23. Adar II
im Jahre 668

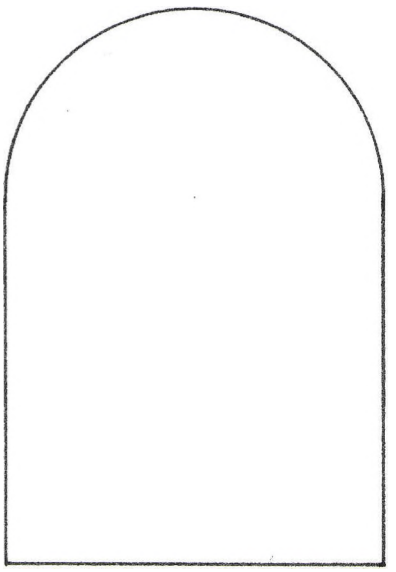
tnsbh





(42)

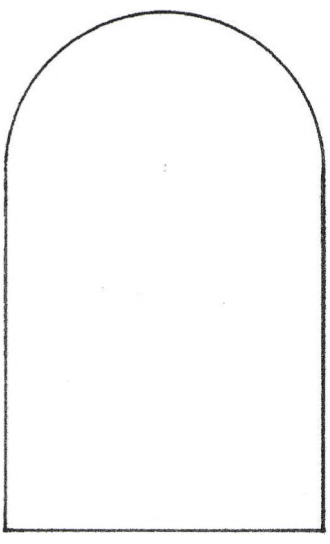
p n
Scheinchen
Tochter von
Abraham,
Ehefrau des
geachteten
Herrn Zwi,
der genannt wird
Hirsch (Hersz)
Sohn von
Herrn Abraham,
sie verschied
am 26. Menachem (Aw?)
620
(14.August 1860)
und ntsbhh amen.





(43)

p n
Herr Hirsch (Hersz)
Sohn von Herrn
Abraham zl
(d.h. Gesegnet sei die
Erinnerung an ihn)
er verstarb
und wurde begraben
am 3. Adar
580
(18 Februar 1820)
und ntsbhh



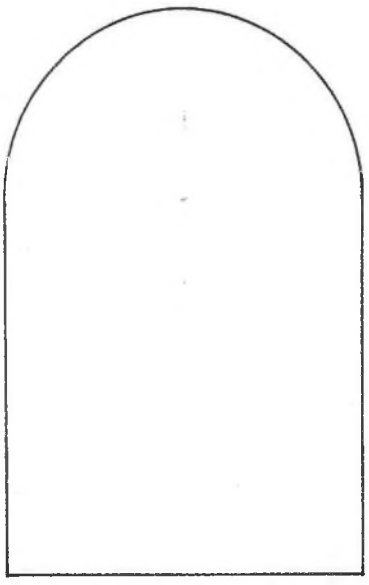


(44)

p n

Frau Gittel
Tochter von Jehuda,
sie verstarb am 3.
und wurde begraben
am 4. Aw
625
(27. Juli 1865)

tnsbh





(45)

p n

ein aufrechter
und rechtschaffener
und gottesfürchtiger
Mann,
Herr Abraham
Sohn von
Herrn Esriel,
er verschied
geachtet am
4. Tischri
im Jahre 645
(23. September 1884)

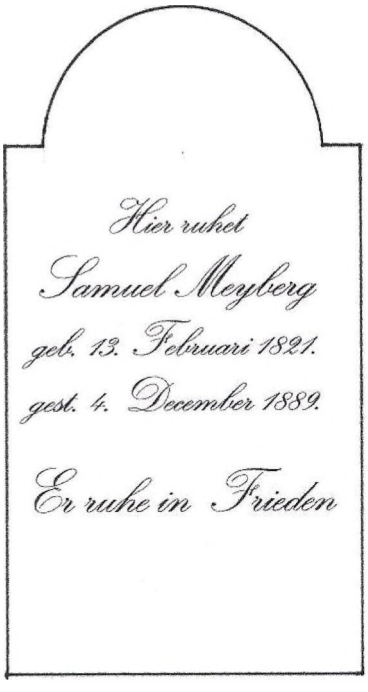
tnsbh

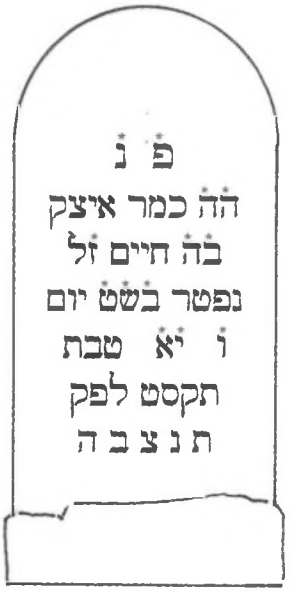




(46)

p t
ein aufrechter
und rechtschaffener
Mann,
gottesfürchtig sein
Leben lang
Herr Schmuel
Sohn von
Herrn Salomo
ha-L(evie)
er starb im hohen
Alter am Mittwoch,
den 11. Kislew
und er wurde in Ehren
begraben am
Vorabend des heiligen
Schabbat des gleichen
Monats
im Jahre 650
tnsbh



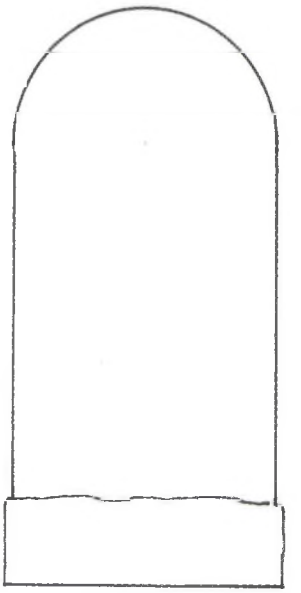


(47)

p n

unser geachteter
Lehrer Herr Itzig
Sohn von
Herrn Chaim zl
(d.h. Gesegnet sei die
Erinnerung an ihn)
er verstarb
geachtet am Freitag,
den 11. Tewet
569
(30. Dezember 1808)

tnsbh





(48)

hier wird verborgen der rechtschaffene Mann
(Rechtschaffenheit) Güte
seine Werke (vollbrachte er in Aufrichtigkeit)
(Me'ir?)

Leben
er starb
Leben, die Toten Ruhe/ruht?
im Garten Eden
Im Ijar 531 (April-Mai 1770-1771)

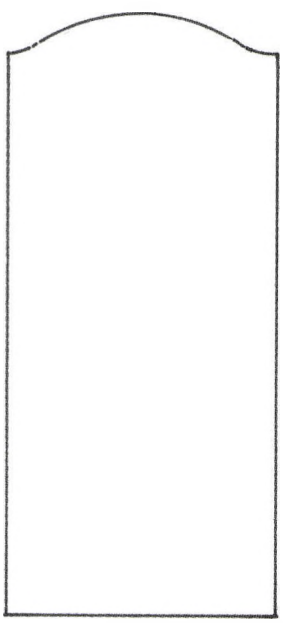


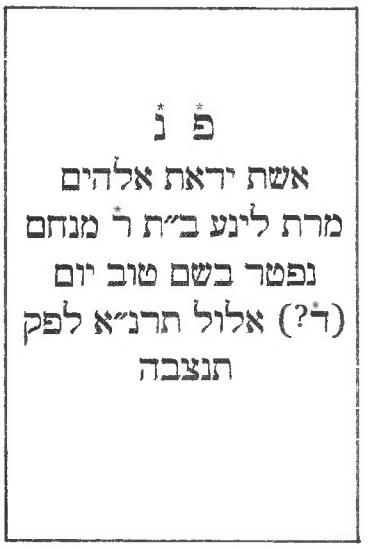
(49)

p n

ein aufrechter
und rechtschaffener
Mann,
der geachtete
Herr Gerschon
Sohn von
Herrn Aaron
Stoppelmann,
er verstarb hochbetagt
am 8. Elul
644
(29. August 1884)

tnsbh



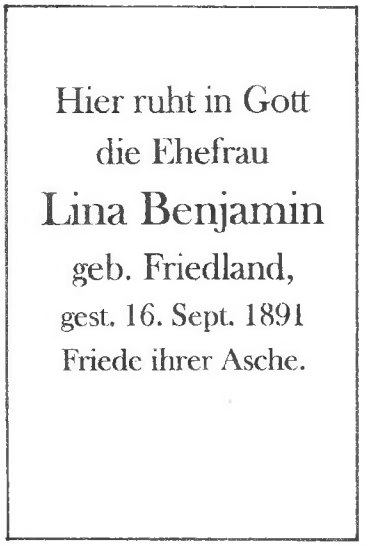

פ נ
אשת יראת אלהים
מרת לינע ב״ת ר׳ מנחם
נפטר בשם טוב יום
(ד׳?) אלול תרנ״א לפק
תנצבה

(50)

p n

eine gottesfürchtige
Frau,
Frau Lina
Tochter von
Herrn Menachem,
sie verschied geachtet
am 4. (?) Elul
651
(6/7. September 1851)

tnsbh

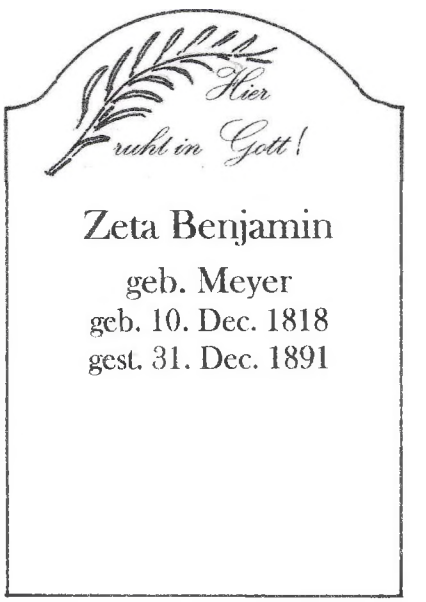

Hier ruht in Gott
die Ehefrau
Lina Benjamin
geb. Friedland,
gest. 16. Sept. 1891
Friede ihrer Asche.


אשה יראת ה׳ היא תתהלל
פ נ
אשה חשובה וצנועה מר
תסיעוכען בת מייער בענ
יאמין ר׳ צ׳ו נפטר בשם
טוב יום כ״ה כסלו תרנ״א
לפק
תנצבה

(51)

Eine gottesfürchtige
Frau ist zu preisen
(s. Spr. 31,30)

p n
eine geachtete
und bescheidene
Frau,
Frau Zewchen
Tochter von
Meier Benjamin,
möge unser „Fels"
sie behüten
und sie segnen,
sie verschied geachtet
am 25. Kislew
651
(7. Dezember 1890)
tnsbh



Zeta Benjamin
geb. Meyer
geb. 10. Dec. 1818
gest. 31. Dec. 1891

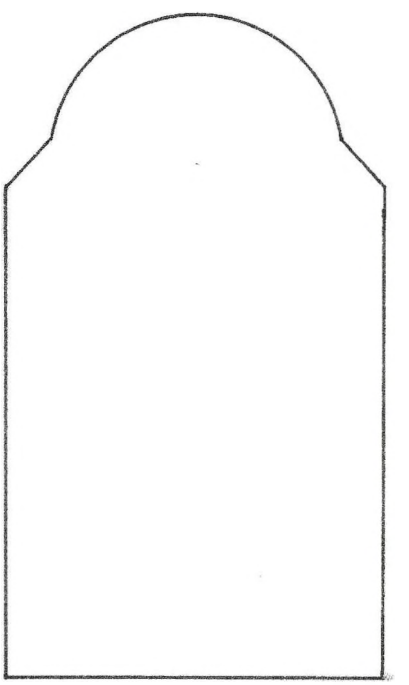

פ נ
האיש יעקב בה׳ חיים
פערשטנא נפטר ביום
כ׳ ונקבר כ״ב אלול תרז״
לפק
ו ת צ ב ה א ס

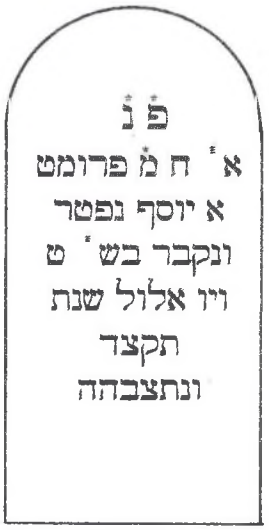
(52)

p n

der Herr Jakob
Sohn von Herrn Chaim
Fürstenau,
er verstarb am
20. und er wurde
begraben am 22. Elul
607
(3. September 1847)

und tsbh amen sela



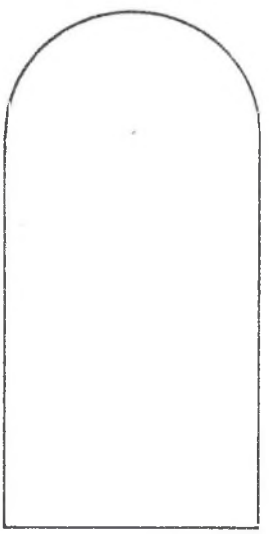


(53)

p n

eine geachtete
Frau,
Frau Fromet,
Ehefrau von Josef,
sie verstarb und
wurde geachtet
begraben
Elul im Jahre
594
(10. September 1834)

und ntsbhh



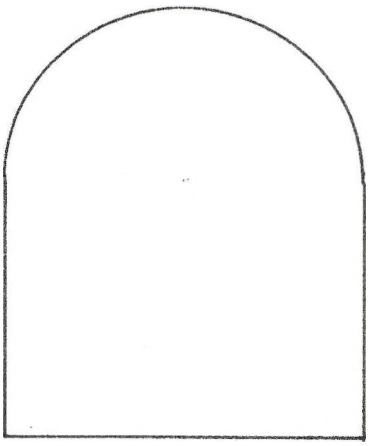


(54)

p n

der unverheiratete
Mann Jehuda
Sohn von Herrn Jakov,
er verstarb am 28. Ijar
und er wurde begraben
Rosch Kodesch
(Neumondstag)
Siwan 604
(19. Mai 1844)

und ntsbhh amen





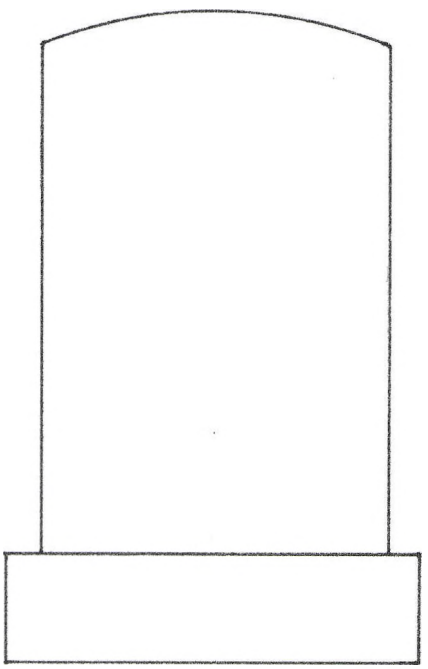
(55)

p n

Salomo
Sohn von
Herrn Kelinemus
geachtet
und er war
(für uns) die Krone
des Hauses

tnsbh

14. Marcheschwan 5699
(8. November 1938)



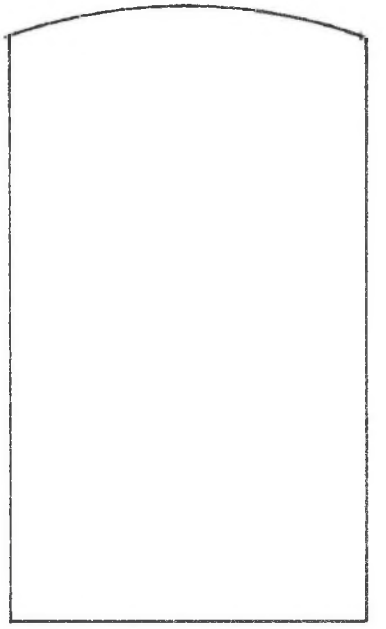


(56)

p n

Frau Rechle
Tochter von
Abraham,
sie ging in ihre
ewige Welt
am 11. Tammus
im Jahre 693

tnsbh



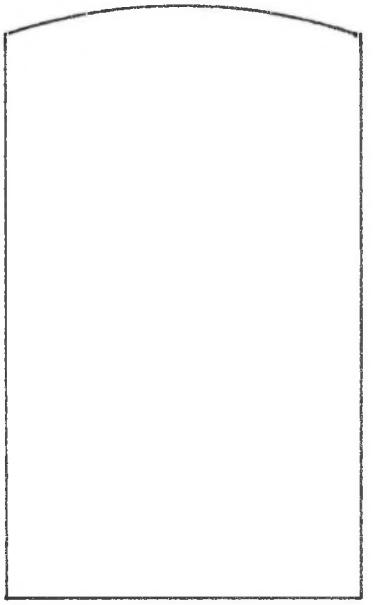


(57)

p n

Simon ist nicht mehr,
ein bescheidener
Mann,
gottesfürchtig von
Jugend an,
Simon Sohn
des Herrn Salomo

tnsbh



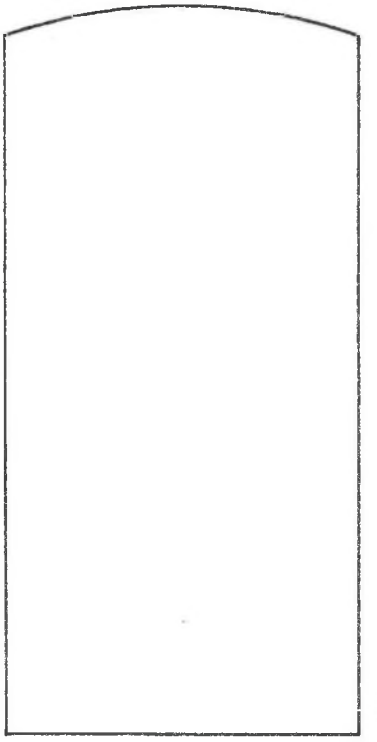


(58)

p n

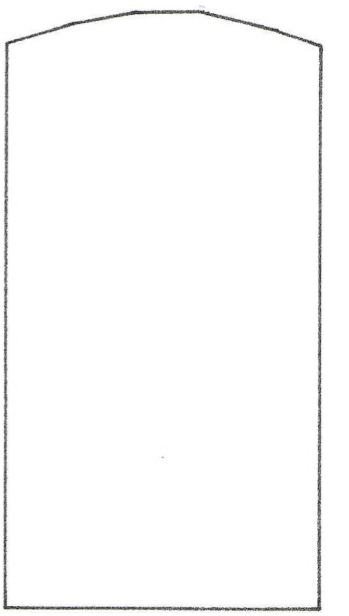
ein aufrechter,
gottesfürchtiger
Mann,
dem Frieden
nachjagend
er war dreißig
Jahre Vorsitzender
der Gemeinde,
Herr Kelonimus
Sohn von
Herrn Salomo
er verstarb
am 22. Ijar
684

tnsbh





(59)



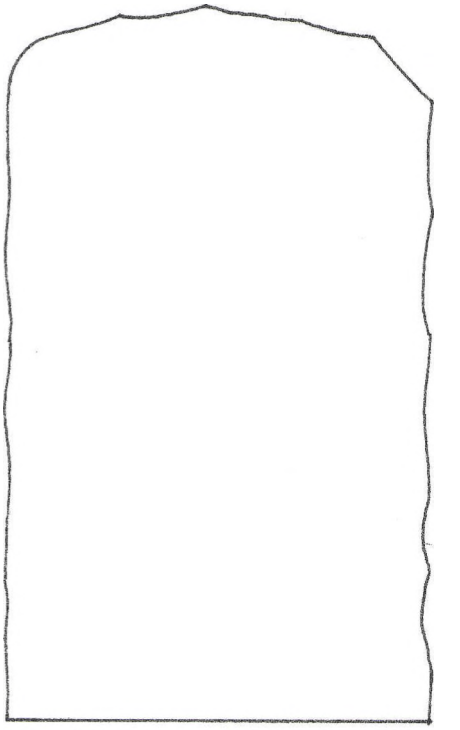


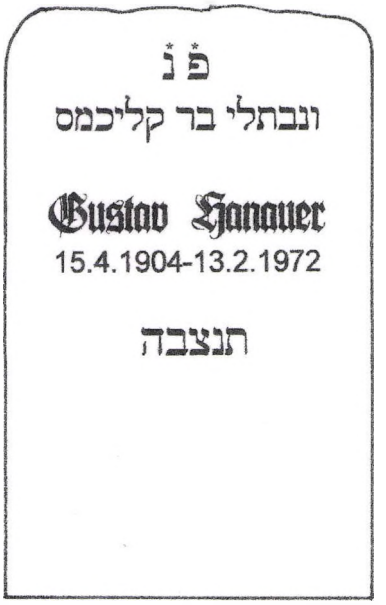
(60)

p n

der unverheiratete
Mann Mosche
Sohn von
Herrn Aaron,
er starb geachtet
am Tage Isroe Chag
(„Bindet das Fest")
von Sukkot
(Laubhüttenfest)
im Jahr
677

tnsbh



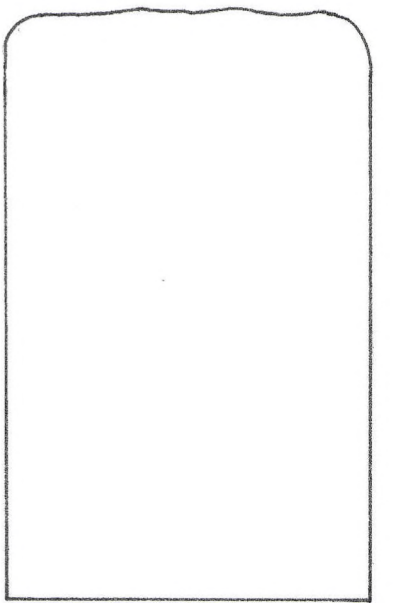


(61)

p n

Naftali
Sohn von
Herrn Kelichmes

tnsbh



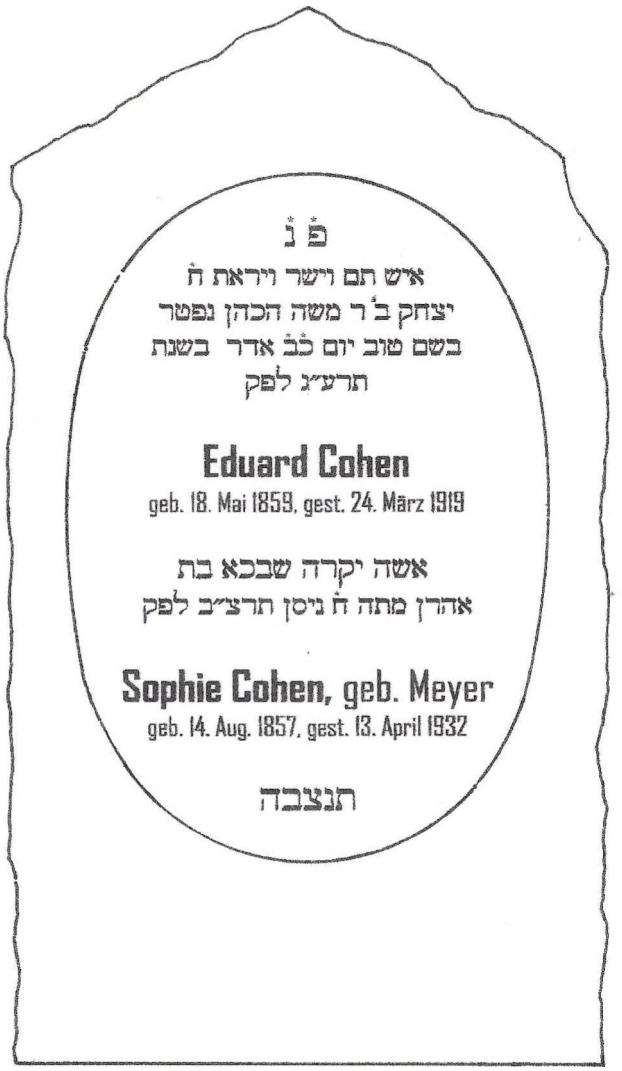


(62)

p n

ein unverheiratetes
Mädchen,
bescheiden,
Scheinchen
Tochter von
Jizchak ha-Kohen,
sie verschied am
5. Tewet
im Jahre
680

tnsbh



(63)

p n

ein aufrechter,
ein rechtschaffener,
ein gottesfürchtiger
Mann,
Jizchak Sohn von
Herrn Mosche ha-Kohen,
er verschied geachtet
am 22. Adar
des Jahres
673 (1913)

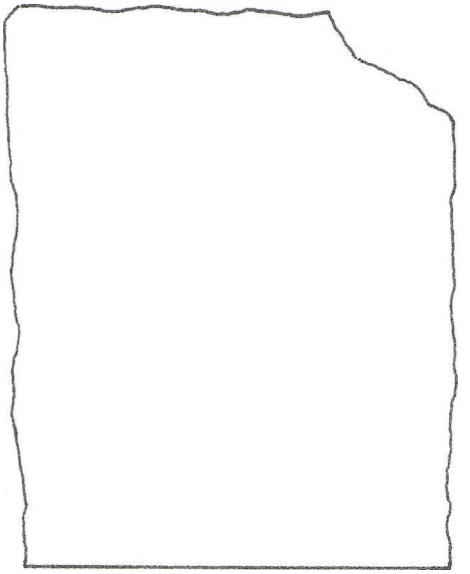
eine liebenswerte Frau
Sarche
Tochter von Aaron,
sie starb am
8. Nissan 692

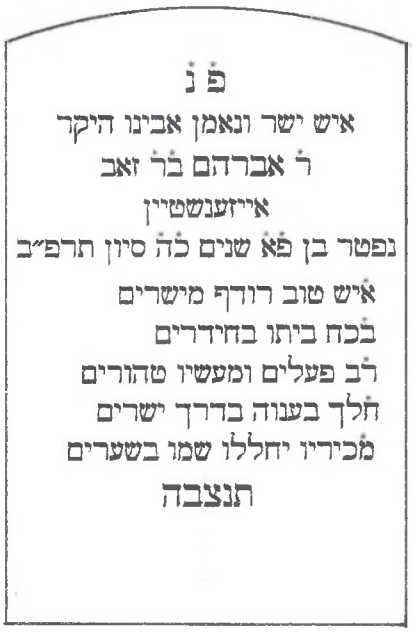
tnsbh



(64)

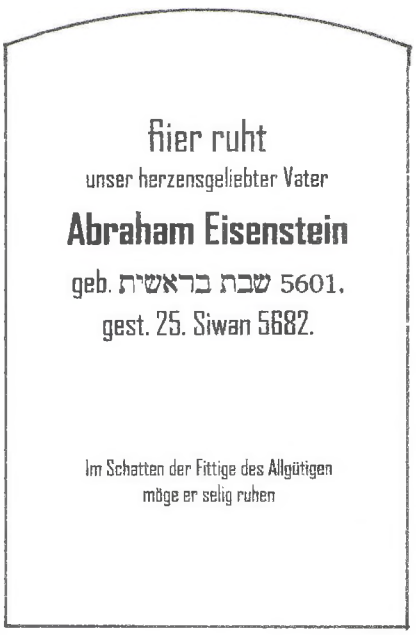
Der unverheiratete
Mann Aaron
Sohn von Jizchak
ha-Kohen,
er verschied
am ersten Tag von
Schawuot
(Wochenfest)
im Jahre
675

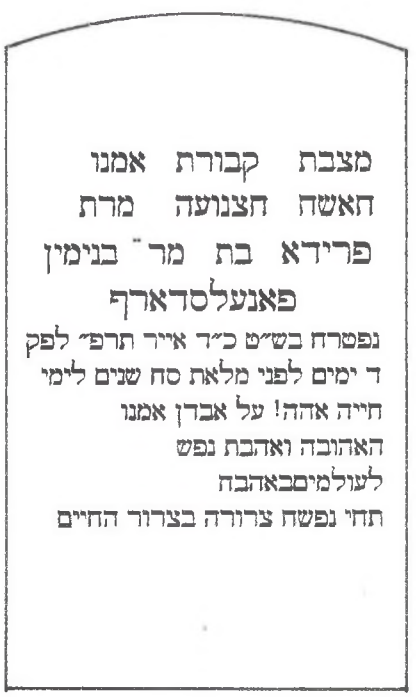




(65)

p n
ein rechtschaffener und
getreuer Mann,
unser liebenswerter Vater
Herr Abraham
Sohn von
Herrn Zew Eisenstein
er verschied geachtet
im Alter von 81 Jahren
am 25. Siwan 682
(21. Juni 1922),
der Gerechtigkeit nachjagend
sein Haus gewann
deshalb an Ehre
groß in Werken und
lauter in seinen Taten
er wandelte in Bescheidenheit
den Weg der Gerechtigkeit
die ihn kennen sollen seinen
Namen in den Toren preisen
tnsbh

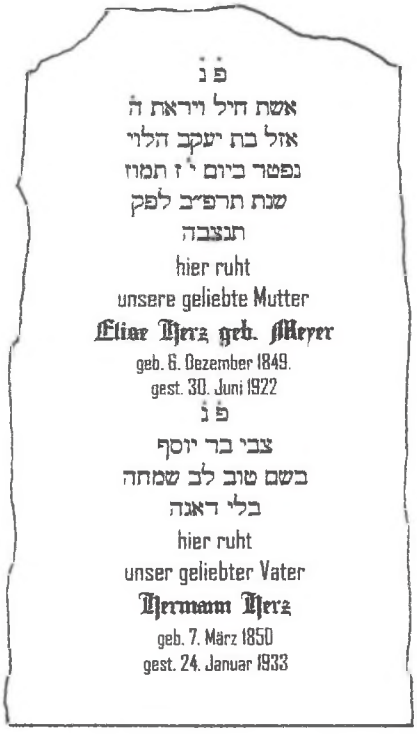




(66)

Der Stein auf dem Grab
unserer Mutter,
die bescheidene Frau,
Frau Frieda
Tochter des Lehrers
Benjamin Vanelsdorf
sie schied geachtet
am 24. Ijar 680
(13. Mai 1920)
4 Tage vor dem Erreichen
ihres 68. Lebensjahres
aus ihrem Leben,
oh! wir trauern
um den Verlust
unserer geliebten Mutter
möge ihre Seele
eingebunden sein
in das Bündel des Lebens





(67)

p n
eine tüchtige und gottesfürchtige Frau
Ezel Tochter von Jakov ha-Levi,
sie starb am 17. Tammus
im Jahre 682
tnsbh

p n
Zwi Sohn von Herrn Josef
geachtet
ein fröhliches Herz
sorglos



(68)

p n

ein aufrechter und rechtschaffener
und gottesfürchtiger Mann
Herr Dov, Sohn von Herr Pinchas,
er verschied geachtet
am Montag, den 7. Tammus 682

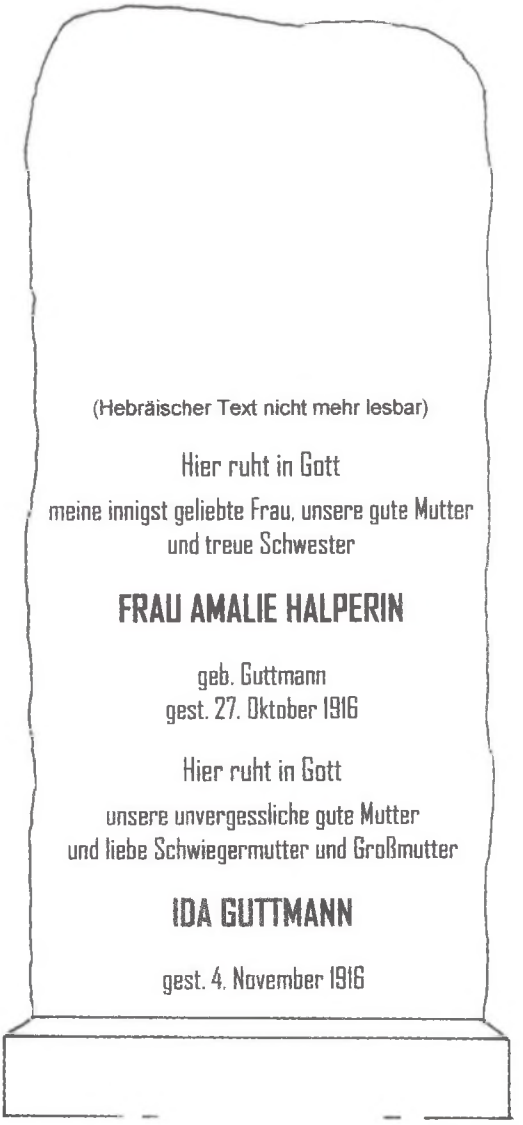
tnsbh



(69)

p n

Menachem Sohn von Herrn Abraham
geachtet.


(Hebräischer Text nicht mehr lesbar)
Hier ruht in Gott
meine innigst geliebte Frau, unsere gute Mutter
und treue Schwester
FRAU AMALIE HALPERIN
geb. Guttmann
gest. 27. Oktober 1916
Hier ruht in Gott
unsere unvergessliche gute Mutter
und liebe Schwiegermutter und Großmutter
IDA GUTTMANN
gest. 4. November 1916

(70)


ZUM GEDENKEN AN
JAKOB WOLFF
10. Juli 1878 – 4. April 1941
Synagogen-Vorsteher
in Lingen
1925-1941
und seine Frau
EMMA WOLFF
geb. Eisenstein
7. Juli 1878
ERMORDET 1942
in Auschwitz

(71)


ZUR ERINNERUNG AN
BENDIX GRÜNBERG
GEB. 18. 4. 1888 IN HAREN
ERMORDET 1942 IN RIGA
MARIANNE GRÜNBERG
GEB. 4. 12. 1892 IN EMDEN
GERDA GRÜNBERG
GEB. 17. 9. 1920 IN LINGEN
BEIDE ERMORDET 1944
IM KZ STUTTHOF

(72)


פ נ
JEANETTE HERZ
GEB. 20. 3. 1875 LINGEN
GEST. 14. 11. 1941 LINGEN
תנצבה
ZUM GEDENKEN AN
IHRE GESCHWISTER
JOSEF HERZ
27. 12. 1878 LINGEN
18. 1. 1943 AUSCHWITZ
CLARA NATHAN GEB. HERZ
23. 4. 1881 LINGEN
1942 IZBICA
JOHANNA SCHWARZBACH
GEB. HERZ
16. 9. 1882 LINGEN
11. 12. 1944 STUTTHOF
ATHUR HERZ
18. 4. 1890 LINGEN
1943 MAIDANEK

(73)

III. Grabsteine und Geschichte/n

250 Jahre jüdisches Leben in Lingen – Spuren und Erinnerungen

1) VORBEMERKUNGEN

Neun der älteren Grabsteine geben nur ganz spärliche Hinweise auf die dort Begrabenen. Durch die Übersetzung aus dem Hebräischen erfahren wir nur etwas über den Verwandtschaftsgrad, z.B. dass **Josefa** (15) die Tochter von Alexander; **Menucha** (28) die Tochter von Abraham und die Frau von Shmuel; **Rachel** (30) die Tochter von Mosche; **Ester** (31) die Tochter von Abraham und **Gittel** (44) die Tochter von Jehuda war.
Bei **Jakov** (8) und bei **Benjamin** (34) handelt es sich um einen Sohn von Gerschon und bei **Itzig** (47) um den Sohn von Chaim. Die **Frau Fromet** (53) war die Frau von Josef.

Wie bereits beschrieben, sind nicht nur Lingener Juden auf dem hiesigen Friedhof bestattet.
Es befinden sich dort auch acht Grabsteine für Juden aus **Freren,**

Simon Schwarz (4), **Henriette Schwarz** geb. Meijer (5), **Meyer Schwarz** (14) und **Berta Schwarz** geb. Heilbronn (29),
Samuel Meyberg (46) und **Julie Schwarz** (35),
Meyer Weinberg (11) und
Philipp Fromm (40),

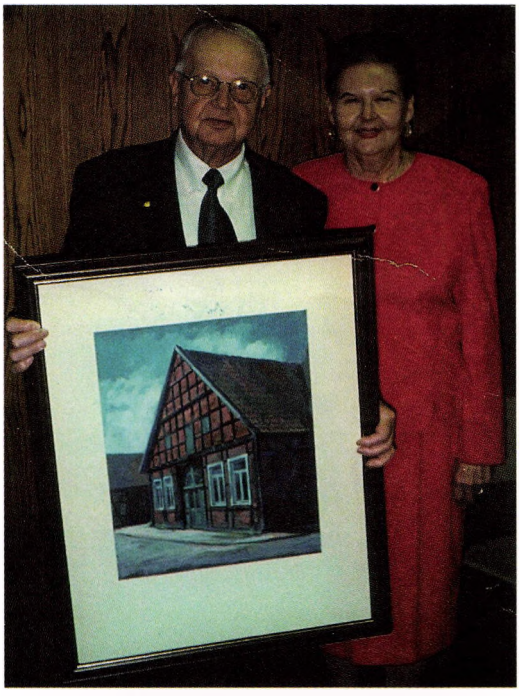
vier Grabsteine für Juden aus **Fürstenau,**

Amalie Vorsanger geb. Neublum (26),
Rosa Hamburger geb. Stoppelmann (36) sowie
Jakob Heymann (52) und **Jordan Heymann** (54).

Auch aus **Lengerich** sind einige Mitglieder der Familie **Heilbronn** hier bestattet, auf die im Folgenden noch eingegangen wird.



2000, das Ehepaar Suskind (3.u.4. v. li.) mit holl. Verwandten u. A. Scherger (li.) (Foto: P. Katz)



Verleihung der Ehrenbürgerwürde
der Stadt Fürstenau an Bernard Suskind
im Februar 2000.

(Bernard mit dem Geschenk der Stadt, einem
Bild seines Elternhauses in Fürstenau)



(Von links: Erika u. Enno Focken, Charlotte Suskind, Anne Scherger, Bernard Suskind, Anne-Dore Jakob, Gitta Grünberg) (Fotos: B. Suskind)

2) SÜSKIND und STOPPELMANN (12), (41), (3) und (49)

Wenn Bernard Suskind aus New York, Schoah-Überlebender und Ehrenbürger der Stadt Fürstenau, zu Besuch nach Lingen kommt, besucht er auch die Gräber seiner Urgroßeltern **Abraham Süskind** (12), 1821 in Denekamp geboren und 1907 in Lingen verstorben, und **Johanna Süskind** geb. Heller (41) aus Herzlake, die ein Jahr später hier verstarb.

Bernards Großvater – Bernard wurde nach alter jüdischer Sitte nach ihm benannt – kam 1852 ebenfalls in Denekamp zur Welt und ehelichte später in Lingen Eva Bloemendal aus Winschoten, eine Schwester von Elsie (24) und Friederika Hanauer (13).

Bernard Suskind ist also mit den Hanauers verwandt und ebenso mit **Sophie Stoppelmann** geb. Löwenstein (3) aus Ibbenbüren, die, mit dem aus Veendam stammenden Nathan Stoppelmann (geb. 1838) verheiratet, im Jahre 1880 im Alter von 34 Jahren im Kindbett starb.

Aus dieser Ehe stammte **Goldena** Suraski geb. Stoppelmann, geb. 1870 in Schapen.

Ihre Tochter **Sophie** Suraski (geb. 1901) – ebenfalls nach der verstorbenen Großmutter benannt – war die Mutter von Bernard Suskind, die den in Lingen geborenen Alfred Süskind geheiratet hatte und mit ihm zusammen später in die USA emigriert war. Sie verstarb im August 1998 im Alter von 97 Jahren.

Ein entfernter Verwandter von Bernard Suskind ist auch **Gerschon Stoppelmann** (49), der Sohn von Aaron Stoppelmann.

3) FANNY STEPHANUSBERG (18)

Fanny Stephanusberg geb. Marienthal (18) war 1812 in Stahle geboren. Sie hatte in Holzminden den Goldsticker Isaak Stephanusberg geheiratet. Nach seinem frühen Tode zählte sie zu den Notleidenden der Gemeinde Holzminden.

Tochter **Bela** (Isabella), genannt nach der Großmutter, kam drei Monate nach dem Tode des Vaters zur Welt.

Die Witwe Fanny Stephanusberg verließ um 1872, kurz nachdem Bela ein uneheliches Kind zur Welt gebracht hatte, wohl mit ihr zusammen die Stadt Holzminden.

Zwei Jahre später verstarb Fanny Stephanusberg und wurde auf dem hiesigen Friedhof begraben.



Sektion der Kivelinge „Entgleister D-Zug“ (2. von links: Fredy Markreich)

(Quelle: Stadtarchiv Lingen)



Fredy Markreich in den 1930er Jahren

(Foto: Stadtarchiv Lingen)



Rita de Hoek-Markreich u. Theo Körner 1986

(Foto: Kaupert)

4) AMELIA HOMPES (19)

Amelia Hompes geb. 1823 (19) aus Almelo war eine Tochter des Lehrers Josef Polak. Sie heiratete 1856 in Uelsen den Händler Hartwig Emmanuel Hompes (geb. 1815), einen Sohn des Schutzjuden Josef Hompes.
Hartwig Hompes stellte 1869 in Lingen einen Antrag auf einen Gewerbeschein für „Führung von Proben auf Manufactur-, Kolonial- und Kurzwaren". 1870/71 wird er auch in der Gewerbesteuerrolle geführt.

Amelia Hompes starb in Lingen im Alter von 50 Jahren.

5) MARKREICH (59) und (60)

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren der Textilhändler Aron Markreich (geb. 1855 in Leer) und seine Frau Auguste geb. von Wien (geb. 1868) mit ihrer Familie nach Lingen gezogen, wo sie in der Großen Str. 11 ein gut gehendes Textilgeschäft führten.

> Der älteste Sohn **Max Markreich** (60), geb. 1889 in Leer, diente im Ersten Weltkrieg als Gardeoffizier. Er starb am 10.10.1917 an einer Gasvergiftung im Lazarett in Bad Kissingen und wurde in Lingen beigesetzt.

Aron Markreich (59) starb im Jahre 1929 und neun Jahre später seine Frau **Auguste Markreich** (59). Da im März 38 kein Bestattungsunternehmer bereit war, die Beerdigung zu übernehmen, mussten die beiden Söhne Friedrich, genannt „Fredy", (geb. 1898), und Hermann (geb. 1901) den vom Nachbarn Hellmann gefertigten Sarg selbst auf einem Handwagen zum Friedhof bringen und die Mutter begraben.

> **Fredy** Markreich, den alten Lingenern als Kiveling und Flöte spielender, stets zu Scherzen aufgelegter Zeitgenosse noch in Erinnerung, führte das Geschäft in der Hindenburgstr. (heute Große Str.) weiter. Er hoffte, durch Hinweis auf seine Verdienste im Ersten Weltkrieg das Schlimmste abwenden zu können. Er stellte also seine Orden, das Verwundetenabzeichen etc. im Schaufenster aus. Aber vergebens.

Das einzige „jüdische“ Geschäft, das 1938 noch existierte, wurde während der Pogromnacht von der SA demoliert und geplündert. Um die ihm auferlegte „Sühneumlage für die Wiederherstellung des Straßenbildes“ von ca. 6.000 Mark bezahlen zu können, musste Fredy Markreich Haus und Grundstück verkaufen.

Fredy selbst war unter den insgesamt 19 Juden, die in Lingen am frühen Morgen des 10. November von Polizisten „aufgeholt“ wurden und auf dem Marktplatz Aufstellung nehmen mussten, bis die meisten von ihnen gegen Mittag aus der „Schutzhaft“ entlassen wurden und nach Hause gehen konnten.

Fredy und noch weitere fünf Leidensgenossen aus Lingen wurden der SS übergeben und in das KZ Buchenwald überstellt. Man entließ ihn später aus dem KZ, weil er seine „ernsthafte Auswanderungsabsicht nach Liberia dargetan“ hatte.

Wie Theodor Körner nach dem Kriege bei einem Besuch in Lingen erzählte, hat seine Mutter, Erna Körner-Cohen, Fredy vor seiner Abreise in Hamburg noch einmal zufällig getroffen.

Seither hat man nie wieder von ihm gehört.

Fredys Schwester **Berta** (geb. 1890) hatte den Niederländer Michael Zadick geheiratet und war nach Holland gezogen. Berta und Michael Zadick sowie ihre beiden Kinder Leon (geb. 1915) und Auguste (geb. 1922) wurden am 21.9.1942 in Auschwitz ermordet.

Auch ihre Schwester **Erna** (geb. 1893) und ihr Ehemann Mozes, geb. 1897 in Amsterdam, starben dort den Gastod.

Die jüngste Tochter der Familie Markreich, Regina, genannt „**Rita**“, geb. 1907 in Lingen, war wie ihre beiden Schwestern in Holland verheiratet. Sie selbst, ihr Ehemann und Tochter Auguste haben überlebt.

Rita de Hoek-Markreich hat ihre Heimat auf Einladung der Stadt Lingen zum großen Wiedersehenstreffen im Jahre 1985 noch einmal besucht.

Sie ist 1995 in Amsterdam verstorben.

6) Grünberg (72)

Die Großeltern von **Bernard Grunberg,** geb. 1923 in Lingen, stammten aus Holland. Israel Groenberg, geb. 1840 in Leek, und seine Frau Roosje Leser geb. 1848 lebten zuerst in Assen, wo ihnen drei Kinder geboren wurden, zogen anschließend nach Sögel - dort erblickten Sohn Marcus und drei ihrer Töchter das Licht der Welt – und ließen sich dann in Haren nieder.

Dort wurden ihnen noch zwei Töchter und zwei Söhne geboren, darunter als jüngster der Vater von Bernard, **Bendix Grünberg** geb. 1888 (72).

Bendix ehelichte **Marianne** Valk geb. 1892 in Emden und zog mit ihr nach Lingen, wo er einen gut gehenden Viehhandel betrieb.

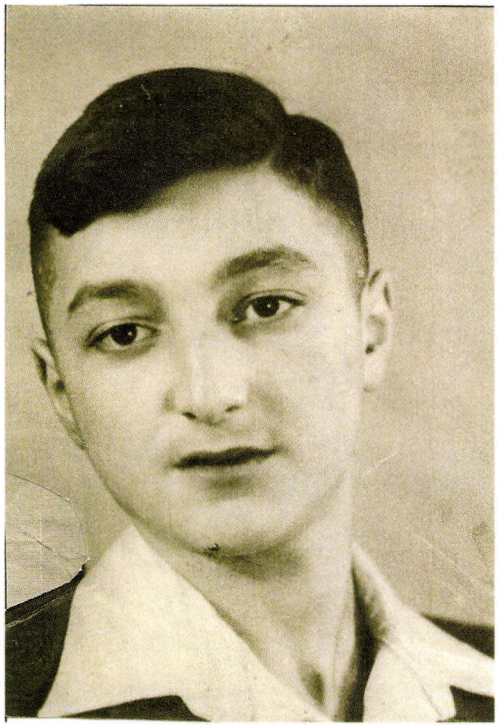
Die beiden Kinder **Gerda** (geb. 1920) und **Bernard** verlebten im Hause der Georgstr. 12 eine glückliche Zeit, die mit dem Machtantritt der Nazis zu Ende war.

Die Eltern meldeten Bernard schließlich vom Gymnasium ab und schickten ihn im April 38 zur Umschichtungsstelle nach Berlin, damit er dort eine Lehre in einem praktischen Beruf machen konnte, um anschließend nach Israel auszuwandern:

Noch im gleichen Jahr nach der Reichspogromnacht, in der Vater Bendix zusammen mit anderen Juden Lingens in das KZ Buchenwald verschleppt wurde, brachte ein „Kindertransport" Bernard in das sichere England, wo er zuerst auf einer Farm, später als LKW-Fahrer und Kfz-Mechaniker arbeitete.
Er heiratete 1947 und wohnte mit seiner Frau Daisy in Alvaston/Derby.

Für Bernard war es nach dem Kriege der schwerste Schicksalsschlag zu erfahren, dass seine Eltern und Gerda 1941 nach Riga deportiert und dort im Ghetto bzw. im KZ Stutthof ermordet worden waren.

Bernard hat lange gezögert, die Einladung der Stadt zu einem Besuch in Lingen anzunehmen.
Im Jahre 1986 kam er zur Einweihung des Gedenksteins für die verfolgten und ermordeten jüdischen Familien zum ersten Mal nach Lingen.



Bernard Grunberg 1937



Marianne, Bendix u. Gerda Grünberg

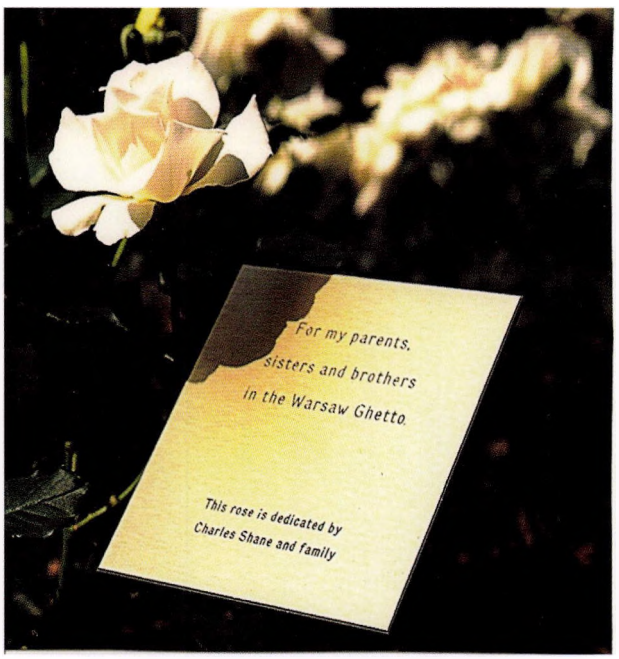
(Fotos: B. Grunberg)



Eingang zum Rosengarten von Beth Shalom 1999

(Von links: Elisabeth Spanier,
Bernard Grunberg u. Lilo Kirwan)

(Foto: Scherger)



Familien gedenken ihrer in der Schoah umgekommenen Angehörigen mit der Pflanzung eines weißen Rosenstrauches.

(Foto: Beth Shalom, Laxton)



Bernard 1937 auf dem BMW seines Vaters



Bernard und seine Frau Daisy 1941

(Fotos: B. Grunberg)



Bernard feiert seinen 85. Geburtstag in Lingen am 22. März 2008

(Oben von links: Alfred Storm, Anne Scherger, Oberbürgermeister Heiner Pott, der Leiter des Beth Shalom Holocaust Centre in Laxton Stephen Smith;
unten von links: Ruth Grünberg, Bernard Grunberg und Yasmin Smith) (Foto: L. Jungeblut)

Acht Jahre später verlieh die Stadt ihm (und Ruth Foster) die Ehrenbürgerwürde.

Im Jahre 1998 erfolgte die Setzung eines Gedenksteins (72) für die in der Schoah ermordeten Eltern und Schwester von Bernard Grünberg.

Auch nach dem Tode seiner Frau Daisy im Juni 2001 besucht Bernard in jedem Jahr seine Heimatstadt Lingen, in der er viele Freunde gefunden hat. Jedes Mal nimmt er sich die Zeit und berichtet auf Einladung der Schulen den Schülern vom Schicksal seiner Familie und den persönlichen Erfahrungen während der NS- und Nachkriegszeit.

Auch in seiner neuen Heimat England ist er als Zeitzeuge sehr gefragt. Oft hält er Vorträge in dem englischen Holocaust-Center „Beth Shalom" in Laxton bei Nottingham.

7) Cohen (62), (63) und 64)

Der im Jahre 1859 in Meppen geborene **Eduard Cohen** (63) hatte **Sophie** Meyer (63), geb. 1857 in Bochum, geheiratet und war mit ihr nach Lingen gezogen. Sie führten ein Rohproduktengeschäft (Tierfelle, Häute etc.) an der Wilhelmstr. 45. Später zogen sie innerhalb Lingens einige Male um.

Der älteste Sohn **Alfred** (64) geb. 1893 fiel im Ersten Weltkrieg im Mai 1915 am San in Galizien.

Die älteste Tochter **Else** (62) geb. 1889 verstarb 1919, im gleichen Jahr wie ihr Vater.

Ihre ein Jahr jüngere Schwester **Helene** heiratete den Kaufmann Evers (geb. 1893) aus Hildesheim. Sie verstarb verwitwet im Juli 1960 in Bad Salzuflen.

Auch **Erna** Cohen (geb. 1897) heiratete einen Nicht-Juden. Es war Hanns Körner aus Lingen, der wegen seiner jüdischen Frau die Stelle beim Arbeitsamt Nordhorn verloren hatte und im Straßenbau eingesetzt wurde. Er verstarb 1935 im Alter von 39 Jahren.



Familie Cohen-Körner um 1929 (Von links: Hanns Körner, Sophie Cohen, Erna Körner-Cohen, Else Cohen, Max Cohen, Helene Evers-Cohen. Die Kinder: Theo Körner, Alfred und Eduard Cohen, Ernst-Jürgen Evers)



Erna Körner-Cohen um 1924



Else Cohen mit ihren Söhnen Bernhard (auf dem Arm), Eduard (links) u. Alfred um 1933



Eduard Cohen

← beide um 1937 →



Alfred Cohen (Fotos: Annie Kahle)

Da man ihm in Nordhorn ein christliches Begräbnis verweigert hatte, brachte man den Sarg heimlich auf einem Leiterwagen bis nach Schepsdorf. Von dort übernahm ein alter Freund der Familie Körner den Transport zum hiesigen Alten Friedhof, wo der Sarg frühmorgens gegen sieben Uhr auf der Familiengrabstätte der Körners begraben wurde.
Dabei waren nur die Eltern von Hanns Körner, seine Frau, sein neunjähriger Sohn Theo und ein Freund der Familie, Max Hanauer. Um die Spuren der Beerdigung zu verwischen, wurde das Grab sofort eingeebnet.

Erna Körner gelang es, ihren Sohn **Theo** mit auf einen „Kindertransport" nach England zu geben.

Sie selbst konnte auch nach England auswandern. 1947 sahen sich Mutter und Sohn in London wieder.

Max Cohen (geb. 1895) war bereits im September 38 nach Brüssel emigriert. Seine Frau Else geb. Magnus (geb. 1899), die auch am 10. November 38 von der SA in Schutzhaft genommen und nach einigen Stunden, auf dem Marktplatz in Lingen stehend, freigelassen worden war, folgte ihm im April 39 mit den beiden Söhnen **Eduard** (geb. 1923) und **Alfred** (1925). **Bernhard** (geb. 1932) reiste später allein von Hannover kommend – er hatte dort das jüdische Internat in Ahlem besucht – nach Brüssel zu seinen Eltern und Brüdern.

Sie konnten dort wenige Jahre überleben, bis die ganze Familie in das belgische Sammellager Mechelen verschleppt und von dort im August 43 nach Auschwitz deportiert wurde.

Jakob Wolff



Emma Wolff-Eisenstein



(Fotos: Stadtarchiv Lingen)

8) **Wolff-Eisenstein** (32), (65), (66) und (71)

Der Kaufmann **Abraham Eisenstein** (65) (geb. 1841) stammte aus Alme, Krs. Brilon. Seine 11 Jahre jüngere Frau **Friederike** geb. Vogelsdorf (66) war in Posen geboren. Sie lebten zuerst in Büren bei dem Vater von Abraham. Dort wurden ihre drei Kinder geboren, Benjamin 1876, Emma 1878 und Adelheid 1892.

Um 1906 zog die Familie nach Lingen, bis auf **Benjamin**, der sich mit seiner Frau Emmi, geb. Lion, in Köln niedergelassen hatte.

Abraham Eisenstein erwarb ein Wohnhaus in der Marienstr. 4. Dieses Haus sollte später als „Judenhaus" in die Geschichte eingehen. Vom Wohnhaus bis zu dem Weißwaren- und Textilgeschäft „Geschwister Eisenstein", Am Markt 1, waren es nur ein paar Schritte.

Im Jahre 1917 verlor Emma Eisenstein ihre 25jährige Schwester **Adelheid** (32).

Drei Jahre später verstarb die Mutter, 68 Jahre alt. 1922 verschied auch Emmas Vater Abraham.

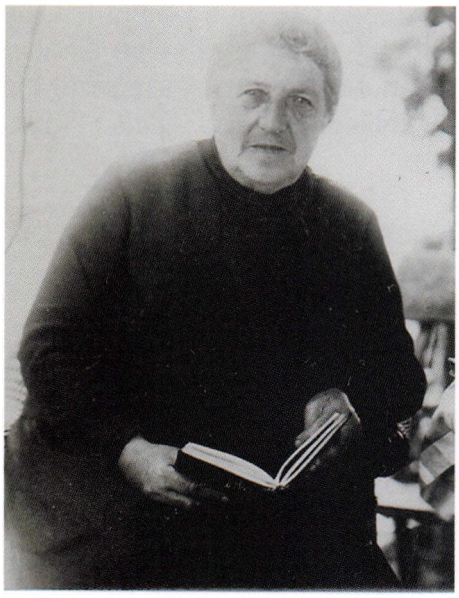
Im gleichen Jahr heiratete **Emma** (71), selbst 44jährig, den gleichaltrigen Kaufmann **Jakob Wolff** (71), gebürtig aus Hambuch, mit dem sie zusammen das elterliche Geschäft weiterführte.
Das Geschäft florierte, nicht zuletzt wegen der liebenswürdigen und großzügigen Art, in der Frau Wolff ihre Kundinnen bediente.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten begann für sie und ihren Mann die schwere Zeit. 1933 Boykott der jüdischen Geschäfte, fünf Jahre später die Zerstörung der Synagoge, deren Vorsteher ihr Mann seit 1925 gewesen war, Schutzhaft für sie selbst, ihren Mann und ihr Hausmädchen Erna.
Emma Wolff und Erna Löwenstein entließ man nach ein paar Stunden, ihr Mann Jakob wurde jedoch wie noch andere Lingener Leidensgenossen von der SS festgenommen und in das KZ Buchenwald überführt.
Von dort kehrte er als gebrochener Mann zurück. Er löste das Geschäft auf und führte die Verhandlungen über den Verkauf des Synagogengrundstücks.

Am 4. April 1941 starb Jakob Wolff. Seine Bestattung erwies sich als Problem. Unter größter Geheimhaltung wurde er nachts auf dem Jüdischen Friedhof an unbekannter Stelle vom Bestatter Drenth beigesetzt.

Emma Wolff musste im Juli 1942 mit anderen Bewohnern des Judenhauses die Fahrt nach Theresienstadt antreten. Von dort wurde sie (wie wir jetzt nach der Öffnung der Archive in Theresienstadt wissen) am 15.5.1944 nach Auschwitz-Birkenau ins „Theresienstädter Familienlager" deportiert, das im Juli 44 aufgelöst wurde, wobei alle Kinder (bis 18) und alle Erwachsenen (ab 30) den Tod in der Gaskammer fanden.

Auch Emmas Bruder Benjamin und seine Frau wurden über Theresienstadt nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.



Frauke Grünberg (Ruths Großmutter)



Caroline Heilbronn-Grünberg
mit ihren Brüdern Philipp (li.) u. Max



Wilhelm Heilbronn



Ruth Foster-Heilbronn

(alle Fotos, undatiert, von Ruth Foster-Heilbronn)

9) Heilbronn (16), (17), (22), (25) und (39)

Auf dem Friedhof in Lingen liegen auch **Abraham Heilbronn** (22) aus Lengerich, der am 19.1.1870 im Alter von 70 Jahren an „Wassersucht" starb, und seine Ehefrau **Alchen** (25), die ihn um 27 Jahre überlebte. Von ihren elf Kindern sind sechs hier begraben, aber nur die Grabsteine für **Bendix** (39), **Philipp** (16) und **Julius** (17) haben sich erhalten.

Philipp Heilbronn hatte Rieka Wolffs aus Aurich geheiratet.

Sein zweitjüngster Sohn **Wilhelm**, der sich in Lingen an der Kaiserstr. niedergelassen hatte und einen gut gehenden Viehhandel betrieb, ehelichte Caroline Grünberg aus Jemgum (Ostfriesland). 1921 kam ihre einzige Tochter Ruth auf die Welt.

Wilhelm Heilbronn, der die Schrecken der „Reichskristallnacht" und der anschließenden sechswöchigen „Schutzhaft" im KZ Buchenwald erlebt hatte, und seine Frau Caroline mussten im Dezember 1941 mit dem „Bielefelder Transport" die Deportationsfahrt in das „Ghetto Riga" antreten.

Tochter **Ruth** verließ Berlin, wo sie sich zur Berufsausbildung aufhielt, und nahm die Deportation freiwillig auf sich, um die Eltern zu begleiten.

Wilhelm Heilbronn wurde am 18. Mai 1942 wegen eines ins Ghetto „geschmuggelten" Stück Brotes vor den Augen von Frau und Tochter erschossen.
Caroline Heilbronn fiel den Erschießungen der sog. „Dr. Krebsbach-Aktion" im Wald von Bikernieki im Sommer 1944 zum Opfer.

Tochter Ruth überlebte das Ghetto Riga, das KZ Stutthof und die Todesmärsche.

Sie wohnt heute, inzwischen verwitwet, mit ihrer Tochter und Familie in London.

1985 nahm Ruth Foster-Heilbronn auf Einladung der Stadt Lingen an dem Wiedersehenstreffen teil.

Sie hat sich besonders mit der Ausgestaltung des „Familiensteins " für die in der Schoah verfolgten und ermordeten Juden Lingens beschäftigt, der ein Jahr später gesetzt wurde.



1945, Ruth als Braut mit ihrem Ehemann

(Foto: R. Foster)



Ruth Foster-Heilbronn mit ihrem KZ-Kleid (Foto: Sunday Express vom 29.1.1995)



Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt Lingen (Ems) an Ruth Foster-Heilbronn u. Bernard Grunberg 1993 (Links: Oberbürgermeister B. Neuhaus, Oberstadtdirektor K.H. Vehring) (Foto: Stadt Lingen)

Im Dezember 1993 verlieh die Stadt Lingen Frau Foster die Ehrenbürgerschaft.

Im „Gedenkort Jüdische Schule“ erinnert das KZ-Kleid von Frau Foster, das sie uns überlassen hat, an die schwerste Zeit ihres Lebens.

Auch Frau Foster engagiert sich in England ehrenamtlich bei der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit. Sie ist im „Imperial War Museum“ in London tätig und berichtet dort von ihren persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen.

10) Halperin (70)

Bei den Renovierungsarbeiten von 1996 und dem Entfernen einer großen Baumwurzel wurde ein Grabstein freigelegt, der teils im Erdreich versunken und dessen Beschriftung sehr schlecht zu entziffern war. Der hebräische Text war verloren, jedoch gelang es der Firma Hauschild, den deutschen Text zu rekonstruieren.

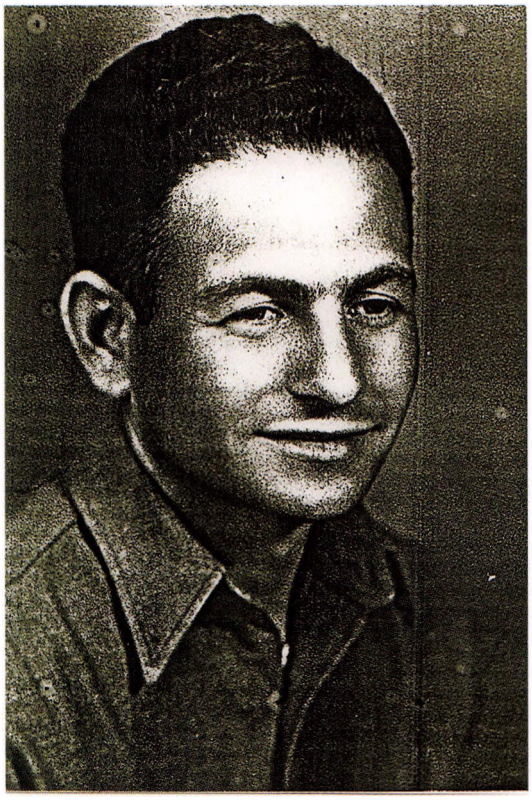
Es war der Grabstein für **Amalie Halperin** (70) geb. Guttmann und ihre Mutter **Ida Guttmann**. Amalie Halperin verstarb am 27.10.1916 und ihre Mutter eine Woche später, am 4.11.1916.

Amalie Halperin war die Ehefrau von Leo Halperin (geb. 1887), der seit dem 14.3.1913 bei der hiesigen Gemeinde als Religionslehrer, Kantor und Schächter angestellt war. Er stammte aus Grodno (Weißrussland). Ein Inspektionsbericht anlässlich einer Schulvisitation vom 2.9.1913 schildert ihn als einen sehr fähigen Lehrer. Ein späterer Bericht erwähnt, dass er „binnen 8 Tagen seine junge Frau und die bei ihm wohnende Schwiegermutter“ verlor.

Im Oktober 1920 ist er mit seinen beiden Kindern nach Aurich verzogen.

11) Bernhard Werner (68)

Bernhard Werner (68), geb. am 9.7.1887 in Wronke (heute Polen), hatte in Posen studiert. Von November 1920 bis 1922 arbeitete er als Nachfolger von Leo Halperin in gleicher Funktion bei der israelitischen Kultusgemeinde Lingen.
Er starb im Alter von 35 Jahren.



Hermann Mendel 1944



Gertrud u. Hermann Mendel 1945

(Fotos: Josef Möddel)

Emigriert aus dem Emsland, begraben in Peru …





1999, Grabsteine von Johanna Grünberg-Mendel (geb. 1872 in Lingen) und Nathan Grünberg aus Meppen auf dem Jüdischen Friedhof in Lima (Peru)

(Fotos: A. Scherger)

12) Heymann (54) und (52)

Im Jahre 1844 verstarb in Fürstenau der Handelsmann und Schlachter **Jordan Heymann** (54) im Alter von 27 Jahren. Auf der Sterbeliste ist als Todesursache „Lungenschlag" angegeben.

Sein Vater **Jakob Heymann** (52), der den gleichen Beruf ausübte, verschied drei Jahre später an „Zehrung".

Er war wohl ein angesehener und zuverlässiger Mann; denn er wurde vom Amtsgericht Lingen als Vormund des achtjährigen Nathan Nathan, dem unehelichen Sohn von Jette Nathan aus Lingen, nach deren Tod im Jahre 1841 vorgeschlagen und nahm diese Verpflichtung bis zu seinem Tode wahr.

13) Mendel (20)

Der jüdische „Marktbezieher" **Emmanuel Mendel** (20) aus Hardenberg (Niederlande) bedurfte im Jahre 1864 einer Bescheinigung des Bürgermeisters von Hardenberg, dass zu seiner Niederlassung in Lingen „keine Verbindlichkeiten zu Militairdiensten im Königreiche der Niederlande seitens seiner Person und seiner (beiden) Söhne" entgegenstünden.

Emmanuel Mendel war mit der aus Lingen stammenden Hanna Eysmann verheiratet.

Sohn **Benjamin** ehelichte im Jahre 1871 ebenfalls eine Eysmann, und zwar die in Meppen geborene Mary, die im März 1874 verstarb.

Die älteste Tochter von Emmanuel und Hanna Mendel, **Doris** Mendel, 1841 in Hardenberg geboren, heiratete im November 1864 den späteren Vorsitzenden der neu gegründeten Israelitischen Kultusgemeinde Lingens Isaak Friedland, der in der Lookenstraße ein Textilgeschäft betrieb.

Der älteste Sohn von Emmanuel Mendel, **Hermann** Mendel geb. 1846, war mit der ein Jahr älteren Dina Meijer verheiratet.
Er hatte nach Ernst Levy das Amt des Synagogenvorstehers der Lingener Gemeinde übernommen und war nach 1900 mit der Familie nach Meppen verzogen.

Von den vier Kindern der Familie Hermann und Dina Mendel konnten sich nur zwei durch Emigration retten.

Tochter **Dorothea** Kaufmann-Mendel, geb. 1880 in Lingen, wurde in Auschwitz ermordet.

Über das Schicksal von **Max** Mendel, geb. 24.7.1884 ebenfalls in Lingen, der am Georgianum Lingen das Abitur ablegte und später Jura studierte, ist nichts bekannt.

Tochter **Johanna** Mendel, geb. 1872 in Lingen, verheiratet mit dem aus Assen (Niederlande) stammenden Nathan Grünberg, geb. 1870, gelang es, mit Mann und Tochter Margot sowie Schwiegersohn Hans Höflich nach Lima (Peru) auszuwandern.

Auch der älteste Sohn von Hermann und Dina Mendel - nach dem Großvater **Emmanuel** genannt -, der am 28.8.1876 in Lingen geboren wurde, konnte mit seiner Frau Frieda emigrieren.
Sie fanden Zuflucht in Brasilien.

Ihr im Jahre 1911 geborener Sohn **Hermann** Mendel (ebenfalls nach dem Großvater benannt) konnte in die USA auswandern.

In Baltimore wartete er vergebens auf seine Verlobte Gertrud Scheuer aus Framersheim, der es gelungen war, eine Schiffspassage auf der legendären „St. Louis" zu bekommen

. . .

Hermann Mendel kam gegen Ende des Krieges nach Holland, um nach seiner Verlobten, die dort untergetaucht war, zu suchen.

Nach glücklichem Wiedersehen heirateten sie 1945 in Utrecht und lebten später in Baltimore.

1985 kam das Ehepaar Hermann und Gertrud Mendel auf Einladung der Stadt nach Lingen, um an dem Treffen der ehemaligen jüdischen Bürger der Stadt teilzunehmen.

Es blieb nicht bei diesem einmaligen Besuch. Sie kamen später gern als Gäste der Familie Josef Möddel wieder nach Lingen zurück.

Exkurs: Im Mai 1939 legte das Schiff „St. Louis" der Hamburg-Amerika-Linie mit 930 jüdischen Flüchtlingen an Bord in Hamburg mit dem Ziel Havanna (Kuba) ab. Dort angekommen, erklärten die kubanischen Behörden die Landeerlaubnis der Passagiere für ungültig. Die „St. Louis" musste Havanna verlassen und steuerte in Richtung Florida. Aber Präsident Roosevelt und sein Kabinett verweigerten die Aufnahme der Flüchtlinge. Im Juni musste die „St. Louis" wieder nach Europa zurück fahren. Die Flüchtlinge fanden Asyl in Frankreich, Belgien und Holland. Die meisten der Passagiere der später so genannten „Reise der Verdammten" wurden in den Vernichtungslagern der Nazis ermordet. Nur 250 von ihnen überlebten.

14) Os (2) und (9)

Der in Rotterdam am 4.10.1792 geborene Handelsmann Elias Simon (**Elieser**) **Os** (2) hatte die aus Deventer stammende Caroline (**Kreile**) (9) Friedland (geb. 1804) geheiratet und war mit ihr zunächst nach Altenwalde (bei Cuxhaven) gezogen.

Dort erblickte sein Sohn **Simon** im Oktober 1843 das Licht der Welt.
Die Familie muss irgendwann nach Lingen gezogen sein; denn im Juni 1876 ehelichte Simon in Lingen die hier im Juli 1849 geborene Netta Silbermann, eine Tochter des Schlachters Moses Silbermann und seiner Ehefrau Johanne geb. Meyberg.

Auch Simon Os arbeitete als Handelsmann. Die Familie wohnte Östliche Stadtflur 168, später ab 1885 Nr. 243.

Soweit zum jetzigen Zeitpunkt bekannt, ist von diesem Zweig der Familie noch zu berichten, dass die beiden Kinder,

Julia, geb. 14.9.1877, und
Andreas, geb. 30.10.1891 ebenfalls in Lingen,

über Westerbork nach Auschwitz deportiert und dort ermordet worden sind.

15) Friedland (1), (6), (7), (37), (38), (50) und (69)

Über die Familie Friedland, die mit 7 Grabsteinen auf dem Friedhof vertreten ist, wissen wir zur Zeit recht wenig:

Zwei Söhne wurden dem aus Ommen (Niederlande) stammenden Moses Friedland und seiner Frau Betti, geb. Fraenkel, geboren.

Bernhard Moses Friedland (7) geb. 1810, der die 1819 geborene **Henriette** (38) Neumann geheiratet hatte, führte lt. Adressbuch 1877/78 in der Schlachterstr. 116 eine Alt – und Wildhandlung. Bernhard Friedland verstarb 1878 in Lingen.
Seine Frau Henriette überlebte ihn um sieben Jahre.

Das Ehepaar hatte einen Sohn **Meyer B. Friedland** (1), der 1843 in Wietmarschen geboren wurde und im Alter von 38 Jahren in Lingen verstarb. Er war unverheiratet.

Emmanuel Friedland (37), der zweite Sohn des Moses Friedland, war vier Jahre jünger als sein Bruder Bernhard. Er hatte die zwölf Jahre ältere **Betty** (6) Moses geheiratet und führte in der Kirchstrasse ein Geschäft für Stoffe und Schuhe. Betty verstarb1878 in Lingen, ihr Mann überlebte sie um fünf Jahre.

Emmanuel und Betty Friedland hatten eine Tochter **Carolina** (50), um 1845 in Aschendorf geboren, die den aus Ootmarsum stammenden Händler Adolf Benjamin heiratete.

Dem Ehepaar Carolina und Adolf Benjamin wurde 1877 in Lingen eine Tochter, **Elise**, geboren.
Sie verstarb im August 1907. Für sie gibt es keinen Grabstein auf dem Lingener Friedhof.

Der am 11.10.1860 in Aschendorf geborene **Emmanuel Friedland** (69) war ein unehelicher Sohn von Hannchen E. Friedland und dem Schlachtergesellen Israel Goßlensky. Ob Emmanuel Friedland mit der auch aus Aschendorf stammenden (Caro)Lina Friedland verwandt ist, ließ sich nicht klären. (Das Standesamt in Papenburg hat keine Unterlagen über diese Familie).

Emmanuel arbeitete in Lingen bei der Bettfedernfabrik Albers. Im fortgeschrittenen Alter lebte er als Pfründner im Bonifatius-Hospital. Er starb im Februar 1933.

16) Frank (27)

Philipp Frank (27), geb. Oktober 1844, hatte die aus Ootmarsum stammende **Berta** (27) Benjamin, geb. im Dezember 1849, geheiratet. Er war von Beruf Viehhändler und wohnte mit seiner Familie in der Rheiner Str. 2.

Nach Hermann Mendel war er zum Synagogenvorsteher gewählt worden. Soweit wir wissen, hatte das Ehepaar Frank vier Kinder, die alle in Lingen geboren wurden.

Die älteste Tochter, **Elisa**, geb. im Februar 1872, heiratete den aus Kosten (jetzt Polen) stammenden Neumann Okunski.

Die beiden hatten eine Tochter, **Caroline**, geb. September 1905, die eine begabte Klavierspielerin war.

Caroline floh im November 1933 nach Amsterdam. Sie wurde über Westerbork nach Sobibor deportiert und dort im Mai 43 ermordet.

Neumann Okunski, nach seiner „Schutzhaft" im KZ Buchenwald in das überfüllte Judenhaus in der Marienstr. 4 zurückgekehrt, meldete sich mit seiner Frau Anfang 42 nach Wuppertal ab.

Wie wir jetzt wissen, sind Elisa und Neumann über Düsseldorf-Derendorf im April 42 in das Durchgangslager Izbica (Polen) deportiert und dort bzw. in Auschwitz ermordet worden.

Auch die beiden in Holland verheirateten Schwestern von Elisa, **Bernardina** (geb. 1881) und **Georgina** (geb. 1883) wurden Opfer der Schoah.
Sie waren über Westerbork nach Sobibor deportiert und dort ermordet worden.

Der älteste Sohn von Philipp und Berta Frank, **Max** (geb. Juni 1879), hatte den Viehhandel von seinem Vater übernommen.

Auch das Synagogenamt gehörte nach dem Ausscheiden von Hieronymus Hanauer zu seinen Aufgaben.



Max Frank (links) bei einem Ausflug nach Essen.
(Rechts: Friedrich Hanauer)

(Undatiertes Foto: Leisner, Lingen)

Er war mit Magda Neter, geb. im August 1888 in Bentheim, verheiratet.

Magda Frank emigrierte 1938 nach Holland, wurde jedoch über Westerbork nach Auschwitz deportiert und dort im Februar 1943 ermordet.

Ihr Ehemann Max hatte (wie Gertrud Mendel, geb. Scheuer, siehe Exkurs) im Mai 39 als Passagier der „St. Louis" von Hamburg aus versucht, nach Kuba zu entkommen.

Er ging in Brüssel von Bord. Später wurde er von der Gestapo gefasst und über das Sammellager Mechelen (Malines) nach Auschwitz deportiert und dort im September 42 ermordet.

Nur der Sohn von Magda und Max Frank, **Helmut**, geb. im März 1923 in Rheine, hat von der Familie Frank überlebt.
Ihm gelang die Flucht nach Israel.





2008, der Grabstein von Salomon A. Benjamin auf dem jüdischen Friedhof in Ootmarsum (NL)

(Fotos: A. Scherger)

17) Benjamin (45), (50) und (51)

Der Kaufmann Salomon Alexander Benjamin (hebr. Name Azriel), 1793 in Oldenzaal geboren, hatte die 25 Jahre jüngere **Zeta** Meijer (51) aus Herzlake geheiratet und lebte mit ihr in Ootmarsum.
Dort wurden dem Ehepaar sechs Kinder geboren.

Der Handelsmann **Adolf** (Alexander) Benjamin, geb. 30.11.1839, heiratete die in Aschendorf geborene (Caro)Lina Friedland.

Über die gemeinsame Tochter Elise wurde bereits berichtet (siehe Friedland).

Lina Friedland-Benjamin (50) verstarb um 1891 in Lingen.

Die älteste Tochter von Salomon und Zeta Benjamin, **Lina**, geb. 1843, lebte auch in Lingen. Sie blieb ledig wie ihr drei Jahre jüngerer Bruder **Meyer** Benjamin und führte ihm bis zu seinem Tode im Januar 1922 den Haushalt am Brockhauser Weg 6.

Ein halbes Jahr später ging sie als Pfründnerin in das Bonifatius-Hospital. Sie verstarb am 1.8.1927.

Über die 1849 in Ootmarsum geborene **Berta** (Betje) Benjamin, die Philipp Frank heiratete, wurde bereits berichtet (siehe Frank).

Auch der zweitjüngste Sohn **Wolf** (Abraham) **Benjamin** (45), geb. 10.12.1852 ebenfalls in Ootmarsum, der im September 1884 starb, ist auf dem hiesigen Friedhof begraben.

Ob sein fünf Jahre jüngerer Bruder **Markus** auch hier bestattet wurde, ist uns nicht bekannt.

Sechs Jahre nach der Geburt des jüngsten Sohnes Markus ist Salomon A. Benjamin verstorben. Er wurde auf dem Jüdischen Friedhof in Ootmarsum begraben.

Wann seine Witwe Zeta mit den sechs Kindern Ootmarsum verlassen hat, konnten wir nicht in Erfahrung bringen.

18) Herz (23), (42), (43), (67) und (73)

Im Jahre 1768 beantragte der Viehhändler Abraham Abraham, der zweite Sohn des Schutzjuden Abraham Simon aus Lengerich in Westfalen, in Berlin eine Konzession für eine Niederlassung in Lingen. Dafür musste er sich wegen der in Preußen geltenden Porzellan-Exportations-Steuer auch zu einer Porzellanabnahme der KPM verpflichten.

Diese Verpflichtung konnte er jedoch nicht einhalten. Der Magistrat der Stadt Lingen setzte sich jedoch für ihn ein und erreichte 1786 eine Ermässigung seiner Schuld.

Abraham Abraham war der erste Jude aus Lingen mit dem Schutzbrief des preußischen Königs. Er starb am 21. April 1807 im Alter von 87 Jahren.

Ein Schriftstück bekundet, dass der Arzt Dr. Finke auf Bitten der Tochter des Toten, Frau Wilhelmine Elias, den Tod festgestellt hat.

Am gleichen Tag bittet der älteste Sohn Herz den Lingener Magistrat um Erlaubnis, seinen Vater wegen des bevorstehenden Pessachfestes noch am selben Tag beerdigen zu dürfen.

Der Grabstein für Abraham Abraham auf dem Jüdischen Friedhof in Lingen ist nicht erhalten.
Das gleiche gilt auch für den Stein seiner Frau Sara Abraham geb. Joseph, geboren um 1740 bei Mülheim/Ruhr, gestorben nach 1816 in Lingen.

Abraham und **Sara** Abraham hatten fünf Kinder.

Die um 1772 geborene **Magdalena** Abraham verstarb 1802.

Für die Tochter **Wilhelmine**, geb. 1776, hatte der Vater um eine Konzession zur Ansetzung auf sein Schutzprivileg nachgesucht.
Diese heiratete um 1800 den Elias A. Levy aus Esens in Ostfriesland.

Der Schutzbrief ging dann auf ihren Schwager Nathan Seligman, der ihre Schwester Billa geehelicht hatte, über.

Levi Abraham, geb. 1768, verstarb 1816.
Seine Witwe heiratete Salomon Joseph aus Ibbenbüren, der nach Lingen zog und später den Namen Meyberg annahm.

Die jüngste Tochter von Abraham und Sara Abraham **Billa**, geb. um 1778, hatte im Jahre 1807 den aus Egershausen stammenden Nathan Seligman geb. 1773 geheiratet.

1810 wurde ihre Tochter **Jette** Nathan geboren. Diese verstarb im Alter von 31 Jahren.

Ihr 8jähriger unehelich geborener Sohn **Nathan** Nathan, geb. 28.9.1833 in Lingen, lebte dann bei seiner Stiefgroßmutter Lotte.

Nathan Nathan konvertierte 1849 zum katholischen Glauben und wurde in der Bonifatiuskirche in Lingen auf den Namen Johann Hermann Frank getauft.

Nach dem Tode seiner Frau Billa (vor 1816) hatte Nathan Seligman Lotte Rupin aus Coesfeld geheiratet und wohnte mit der Familie in Lingen.

Er hatte für sich, seine Frau und die beiden Söhne, Seligman Nathan und Salomon Nathan (beide konvertierten später zum Katholizismus), den Familiennamen Frank angenommen.

Der älteste Sohn von Abraham und Sara war der im Jahre 1764 in Lingen geborene **Herz** Abraham. Mit seiner Frau Hendrine (Schönchen) hatte er drei Kinder.

Dieser Herz Abraham, der sich später **Abraham Herz** (43) nannte, starb am 11.3.1818 in Lingen.

Seine Frau **Hendrine Herz** (42) wandte sich im August 1818 an den Amtsrichter zu Lingen und bat um Ehedispens, um sich in 2. Ehe mit Joseph Salomon aus Veldhausen zu vermählen. Nach Erledigung der Formalitäten wie der Erstellung einer Inventarliste ihres Hausrats, der Ernennung von Vormündern für ihre drei Kinder, wurde dieser auch erteilt.

Der Ehe mit Joseph Salomon entstammten zwei weitere Kinder, 1818 bzw. 1820 geboren. Wie aus den Akten ersichtlich ist, hatte die Familie mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen und wurde später vom Magistrat der Stadt aus Armenmitteln unterstützt.

Hendrine (Schönchen) hat Abraham Herz, ihren ersten Mann, um 42 Jahre überlebt.

Ihre Kinder aus dieser 1. Ehe waren:

Abraham Herz (23), geb. 3.10.1812 in Lingen, heiratete im Jahre 1847 die um 1819 in Herzlake geborene Bertha Meyer.
In den Akten der Stadt Lingen liegt folgendes Protokoll über Abraham, den Enkel von Abraham Abraham, vor:

„Mein verstorbener Vater, welcher ursprünglich Herz Abraham hiess, hat zur Zeit der französischen Regierung den Namen Herz als Familien-Namen angenommen und bis zu seinem Tode geführt. Ich führe ihn ebenfalls und werde ihn auf meine Nachkommen übertragen. Meine verstorbene Mutter hat in ihrem Witwen-Stand diesen Namen bis zu ihrem Tode ebenfalls geführt.
v.g.u. Abraham Herz."



Wilhelmstrasse 22



Hermann Herz mit Tochter Jeanette (Netty)



Max Herz, seine Frau Clara u. Vater Hermann



Arthur Herz



Lilo Nathan mit Vater Ernst Nathan



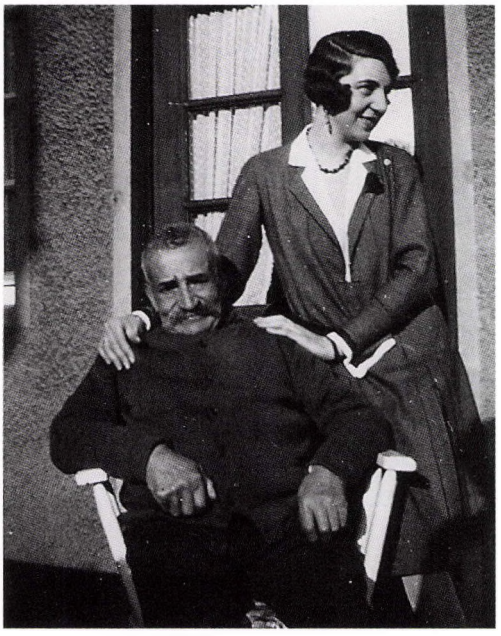
Clara Nathan-Herz



Hermann Herz mit Enkelin Lilo und Schwiegersohn Ernst Nathan



Lilo mit Tante Margret Rosenbaum-Herz



Hermann Herz mit Tochter Margret Rosenbaum-Herz



Johanna Schwarzbach-Herz m. Ehemann
(mit Nichte Lilo)



Netty, Johanna, Clara, Sophie m. Vater

(Alle Fotos, undatiert, von Lilo Duschinksky-Nathan)

Exkurs: Im Jahre 1828 wurde allen Juden zur Pflicht gemacht, feste Familiennamen anzunehmen. Die neuen Namen mussten von der Landdrostei genehmigt werden, und der Magistrat hatte über alle Familiennamen ein Protokoll anzufertigen.

Abraham Herz starb am 6.12.1865 an „Brustfieber" in Lingen.

Tochter **Henriette** Herz, geb. 13.3.1814 in Lingen, war mit einem Meyer verheiratet. Sie verstarb am 7.12.1872 in Fürstenau an „Schwindsucht".

Sohn **Joseph** Herz, geb. 13.3.1816 in Lingen, hatte am 10.8.1847 die zehn Jahre jüngere Hanna Heller aus Herzlake geheiratet.

Ihr Sohn **Hermann Herz** (67), geb. 5.3.1851, war mit **Elise** (67) Meyer, geb. 20.12.1849 in Sögel, verheiratet. Elise Herz verstarb am 30.6.1922 in Lingen, Hermann Herz am 24.1.1933.

Das Ehepaar Hermann und Elise Herz hatte zehn Kinder. Hermann Herz hatte als Schlachtergeselle für seine verwitwete Mutter, die bereits 1867 im Besitz eines Gewerbescheins war, angefangen. Er übernahm später das Schlachtergeschäft an der Wilhelmstr. 22.

Joseph (73), geb. 1878, wohnte in Elberfeld und war von dort nach Holland emigriert. Er wurde im Januar 1943 vom Sammellager Westerbork aus nach Auschwitz deportiert.

Johanna Schwarzbach-Herz (73), geb. 1882 in Lingen, wohnte in Euskirchen. Sie wurde von Köln aus nach Riga deportiert und ist im Dezember 44 im KZ Stutthof umgekommen.

Arthur (73), geb. 1890 in Lingen, lebte in Andernach und war mit seiner Frau nach Besançon (Frankreich) gezogen. Das Gedenkbuch nennt das KZ Majdanek als seinen letzten Aufenthaltsort.

Man kann davon ausgehen, dass er unter den 5.000 französischen Juden war, die vom Durchgangslager Drancy bei Paris im März 43 nach Majdanek deportiert und dort spätestens bei der sog. „Aktion Erntefest" im Oktober 43 ermordet wurden.



Lingen 2000, Lilo Duschinsky-Nathan u. Almut Kröber-Nolte (Foto: A. Scherger)



Aus frohen Kindertagen: Almut Nolte u. Lilo Nathan bei einem Ausflug zur Baccumer Mühle
(Foto: Almut Kröber)

Clara Nathan-Herz (73), geb. 1881, und ihr Ehemann, die Eltern von Lilo Duschinsky-Nathan, hatten versucht, die erforderlichen Papiere für die Auswanderung nach England, wohin die Tochter Lilo bereits emigriert war, zu bekommen.

Aber vergeblich. Aus gesundheitlichen Gründen wurde Lilos Vater die Einreise verwehrt. Er wählte den Freitod, um es seiner Frau Clara leichter zu machen, Deutschland zu verlassen.

Doch das war inzwischen unmöglich geworden. Clara Nathan-Herz wurde am 22.4.1942 zusammen mit 60 anderen jüdischen Menschen aus Wuppertal deportiert. Es waren vorwiegend Bewohner der dortigen Judenhäuser, die mit einem Sammeltransport von Düsseldorf-Derendorf in das polnische Durchgangsghetto Izbica zwischen Lublin und Lemberg gekarrt wurden.

Von den 942 jüdischen Menschen dieses Transports hat niemand überlebt.

Emigriert in die USA sind **Sophie** Rosenbaum-Herz und Herzog Herz aus Leipzig.

Über das Schicksal des damals in Kassel lebenden **Max** Herz, Jahrgang 1876, und **Moses** Herz, geb. 1889, ist bis jetzt nichts bekannt.

Die zweitälteste Tochter **Jeanette** (73), geb. 30.3.1875, blieb unverheiratet im elterlichen Hause. Nach dem Tode der Mutter im Juni 1922 führte sie den Haushalt allein, bediente auch im Schlachterladen und pflegte später ihren Vater, der im Januar 1933 im Alter von 82 Jahren verstarb.

Anfang 1941 wurde das Elternhaus von Jeanette (Netty) zum zweiten Judenhaus der Stadt, in dem auch die Familien Grünberg und Okunski einquartiert wurden.

Netty starb am 14. November 1941, vier Wochen vor der Deportation der meisten Lingener Juden nach Riga, und wurde wahrscheinlich auf der Familiengrabstätte ihrer Eltern begraben.

Ihre Geschwister hatten ihren Geburtsort Lingen schon vor vielen Jahren verlassen.

So gab es niemanden in der Familie mehr, der für sie einen Grabstein hätte setzen können.

Bei einem Besuch in Lingen im Jahre 2000 regte Lilo Duschinsky, geb. Nathan, die in London lebende Tochter von Clara Nathan, geb. Herz, die Lingen aus ihrer Kindheit sehr gut kannte, an, für ihre Tante Netty ein „Zeichen", d.h. einen Grabstein zu setzen.

Am 7. Juni 2002 war es soweit. Finanziert vom Lingener Heimatverein, der Stadt Lingen und vielen Bürgern der Stadt, wurde der Grabstein für Jeanette Herz, der auch an ihre in der Schoah umgekommenen Geschwister erinnert, im Beisein von Frau Duschinsky, Herrn Rabbiner Stern, Frau Bürgermeisterin Ramelow und vielen Lingener Bürgern feierlich enthüllt.

Im September 2005 verstarb Frau Duschinsky in London.



Salomo und Goldine Hanauer (undatiertes Foto: Carla Hanauer)

2001, André Hanouwer (Mitte)
und Bernard Hanauer

Sophie Scherger (links)

(Foto: A. Scherger)





2008, keine Spur von Meier Hanauer und Frau auf dem (christl.) Friedhof in Vlagtvedde (NL).
Die Grabstätte wurde aufgelassen. (Foto: A. Scherger)

19) **Hanauer** (10), (13), (21), (24), (55), (56), (57), (58) und (61)

Der Schlachter Meier Ha-Nauer wurde im Jahre 1745 in Thüngen (bei Würzburg) geboren. Sein Ururenkel Bernard weiß zu berichten, dass er einen kleinen Jungen aus einem vereisten See gerettet hatte und dafür eine Medaille bekam. Er verstarb 1840.

Auch sein Sohn **Salomo** (10) wurde 1800 in Thüngen geboren.

Exkurs: Zu jener Zeit galt – im übrigen noch bis 1861 – in Bayern das Gesetz, das die Zahl der Kinder aus jeder jüdischen Familie, denen das Aufenthaltsrecht gewährt wurde, auf eines beschränkte.

Salomo ging in die Niederlande und heiratete in Winschoten die am 21.2.1815 in Hannover geborene Goldine (Goldchen) Fraenkel.
Die Söhne **Hermann**, geb. 1839, und **Meier**, geb. 1842, kamen dort zur Welt.
Salomo arbeitete als Photograph.

Die Familie verließ Holland und zog nach Deutschland. Dort wurden die beiden Söhne **Selig** 1844 in Wandsbek und **Siegmund** (57)1846 in Altona geboren. Irgendwann muß Salomo mit seiner Familie in die Niederlande zurückgekehrt sein; denn der jüngste Sohn **Hieronymus** (58) wurde 1848 in Winschoten geboren.

1862 verstarb Goldine in Winschoten.

Um 1870 zog Salomo mit seinen Söhnen nach Deutschland, um ihnen den Militärdienst in Holland zu ersparen, der nur zu oft in die Kolonien führte.

Nur **Meier** Hanauer blieb in Holland. Er hatte die nichtjüdische Holländerin Trijntje Klok, geb. 1845 in Wildervank, geheiratet und lebte mit ihr in Odoorn.

Die Kinder aus dieser Ehe wurden christlich getauft. Somit haben alle Nachkommen von Meier Hanauer die Schoah überlebt.

Trijntje Hanauer verstarb im Februar 1912, ihr Ehemann Meier im März 1925, ebenfalls in Vlagtvedde. Beide sind auf dem dortigen christlichen Friedhof begraben.

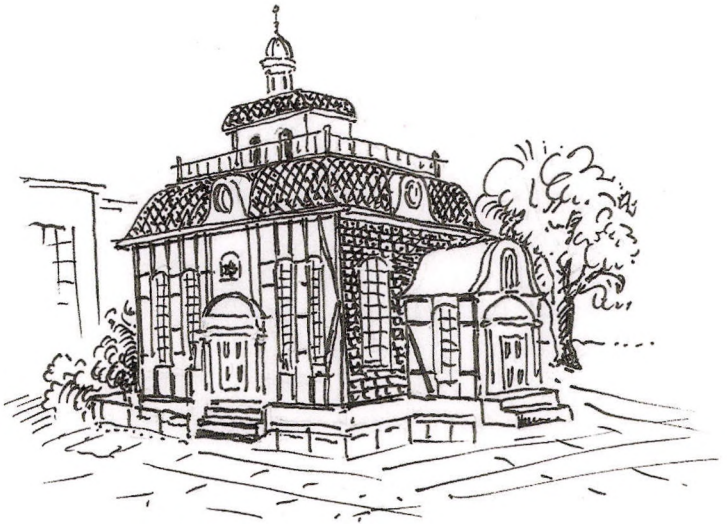
Im Jahre 2000 besuchte André Hanouwer aus Gasselternijveen das Grab seines Ururgroßvaters Salomo auf dem Jüdischen Friedhof in Lingen.
Ein Jahr später kam er noch einmal mit seiner Frau hierher, um einen anderen Ururenkel Salomo Hanauers, Bernard Hanauer, und seine Töchter aus New York, kennenzulernen.

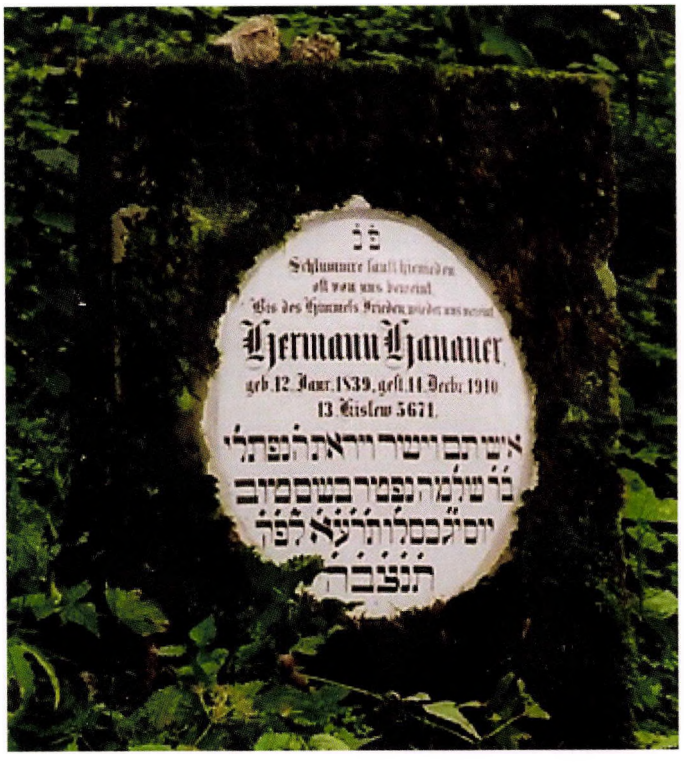


Hermann und Berta Hanauer 1888

(Foto: B. Hanauer)

Frühere Jacobson-Synagoge (Tempel), Seesen





2001, Grabstein von Hermann Hanauer auf dem jüdischen Friedhof in Seesen

(Foto: A. Scherger)

Der 1839 in Winschoten geborene Sohn von Salomo und Goldine, **Hermann**, hatte in Groß-Rhüden die 4 Jahre jüngere Berta Oppenheim geheiratet. Er arbeitete als Beeidigter Auktionator und Landwirt zuerst in Groß-Rhüden, dann später in Seesen.

Nach unserem jetzigen Kenntnisstand entstammten dieser Ehe acht Kinder.

Der älteste Sohn **Gustav**, geb. 9.10.1871 in Groß-Rhüden, besuchte wie seine Brüder die berühmte Jacobson-Schule in Seesen. Über ihn ist so gut wie nichts bekannt.

Exkurs: Die Jacobson-Schule in Seesen, 1801 von Israel Jacobson als Religions- und Handelsschule für arme Schüler gegründet, war eine der ersten Lehranstalten der jüdischen Reformbewegung in Deutschland. Schon seit 1802 wurden auch christliche Schüler aufgenommen. Im Laufe der Zeit entwickelte sich die Schule immer mehr zu einer Mittel-Realschule. Aber sie leistete auch die Ausbildung für handwerkliche und technische Berufe. Ab 1850 ging die Anzahl der jüdischen Schüler immer mehr zurück. 1921 wurde die Jacobson-Schule als jüdische Schule aufgehoben und vom Staat übernommen.
Die Mitglieder der jüd. Reformbewegung nannten ihre Synagoge „Tempel".

Die älteste Tochter **Goldine**, nach der Großmutter genannt, wurde am 24.1.1873 in Groß-Rhüden geboren. Sie war von Beruf Putzmacherin und unterhielt ein Handarbeitsgeschäft in Seesen Ecke Poststr./Lange Straße.

Auch Ihre drei Jahre jüngere Schwester **Frieda** kam in Groß-Rhüden zur Welt.

Goldine und Frieda zogen im Oktober 1935 gemeinsam nach Münster.
Beide wurden im August 1942 nach Theresienstadt deportiert. Frieda ist dort am 27.1.1944 gestorben, während Goldine (lt. Auskunft der Gedenkstätte Terezin) in Theresienstadt befreit wurde.

Tochter **Klara**, geb. 2.5.1879 in Groß-Rhüden, heiratete im März 1908 den Kaufmann Julius Rosenbaum aus Hannover, der im April 1914 in Osterode starb.
Seine Witwe Klara zog nach Seesen, später nach Münster und im Jahre 1939 zu ihrem Sohn Kurt, geb.1913 in Osterode, der bereits 1936 nach Südafrika emigriert war.

Salomon Hanauer, nach dem Großvater genannt, geb. 25.3.1881 in Groß-Rhüden, von Beruf Kaufmann, verzog 1909 nach Wilhelmshaven.



Selig Hanauer, Euskirchen

(Zeitungsausschnitt:: Stadtarchiv Euskirchen)

† **Die Ernte des Todes.** Am gestrigen Tage ist ein Bürger unserer Stadt gestorben, der sich ein ehrenvolles Gedenken gesichert hat. Herr Kaufmann Selig Hanauer, Vorsitzender der Repräsentanten der jüdischen Gemeinde, ist im Alter von fast 82 Jahren, plötzlich, infolge eines Herzschlages, aus diesem Leben abberufen worden. Hanauer, so darf man mit Recht sagen, war der bekannteste Bürger unserer Stadt und war hier wie in weitester Umgebung wegen seines liebenswürdigen Wesens, seines gerechten Charakters und seiner in weitestem Maße ausübenden Wohltätigkeit sehr geschätzt. In seiner religiösen Betätigung war H. ein Muster der jüdischen Gemeinde. Jeden Morgen sah man ihn zur Synagoge gehen, um Zwiesprache mit seinem Schöpfer zu halten; er war ein tiefgläubiger Mensch und er fand sich auf Grund seines Wissens in der Religions- und Weltgeschichte besser zurecht, wie mancher Gelehrter. Er war wohltätig nicht nur gegenüber seinen Glaubensgenossen, sondern gegen Jedermann, der einer Wohltat würdig war. Als Repräsentant der jüdischen Gemeinde hat er auch die öffentlichen Interessen der Gemeinde stets eifrig vertreten und in wohlverstandener zäher Ausdauer vieles erreicht. Die Gründung des angesehenen Kaufhauses S. Hanauer ist seine materielle Seite gewesen. Rechtlichkeit im Verkehr mit seiner Kundschaft hat das Geschäft durch manche Jahrzehnte hindurch emporblühen lassen. Hanauer's Abschied von dieser Welt wird im Geschäfts- und Gesellschaftsleben eine große Lücke bedeuten. Ehre seinem Andenken!

Nachruf für Selig Hanauer im
„Euskirchener Volksboten" vom 04.09.1925

(Quelle: StA Euskirchen)

Alma Hanauer, geb. 12.3.1883 in Seesen, arbeitete als „Stütze". Als letzter Aufenthaltsort wird Rockenhausen verzeichnet. Sie hat wohl als einzige ihrer Familie den Kontakt zu den Lingener Verwandten gepflegt. Sie war, wie sich ihr Cousin Bernhard erinnert, einige Male zu Besuch in Lingen.

Richard Hanauer, geb. 2.10.85 in Seesen, wurde am 31.3.1944 in Auschwitz ermordet.
Zwei seiner Söhne leben in England, einer in Holland.

Der jüngste Sohn von Berta und Hermann Hanauer war **Arthur**. Am 8.3.1888 in Seesen geboren, verstarb er bereits im Alter von 6 Monaten („an Schäuerchen").

Berta Hanauer starb im September 1888 im Alter von 45 Jahren „infolge Armbruchs und dazu getretener Wundklemme".

Ihr Ehemann Hermann Hanauer, wohnhaft in Seesen, Baderstr. 47, hat sie um 22 Jahre überlebt. Er starb verwitwet am 14.12.1910 im Alter von 71 Jahren und wurde auf dem Jüdischen Friedhof in Seesen begraben.

Zurück zu Salomo Hanauer und seinen drei Söhnen Selig, Siegmund und Hieronymus, die in Lingen an der Großen Straße ein Textilgeschäft führten.

Selig Hanauer zog um 1875 nach Euskirchen und eröffnete dort in der Wilhelmstr. 9 ebenfalls ein Textilgeschäft.

Der Historiker Klaus H.S. Schulte aus Wegberg beschreibt ihn als „eine Persönlichkeit, wie man sie im 19. Jahrhundert in dieser Stadt (Euskirchen) weder vorher noch nachher je erlebt hat, in ihm kulminiert letztmals auch jüdische Einmaligkeit. Seine Gattin, Paula Hirschfeld, war ebenso einmalig unter den jüdischen Frauen ...".

Selig Hanauer, der auch lange Jahre Synagogenvorsteher war, verstarb am 3.9.1925. Ein Nachruf im „Euskirchener Volksboten" vom 4.9.25 bestätigt die Aussage des Historikers Schulte.

Selig und Paula Hanauer wurden (lt. Standesamt Euskirchen) fünf Kinder geboren.

Robert, geb. 3.3.1882

Louis, geb. 3.3.1884, gest. 11.2.1886

Ignaz, geb. 3.6.1885, soll 1908 in die USA ausgewandert sein

Dora, geb. 18.3.1887

Hirsch, geb. 28.4.1889, soll nach Australien ausgewandert sein.

Der Historiker H. Dieter Arntz erwähnt in seinem Buch „Judaica“ noch zwei weitere Söhne, **Siegfried** (geb. 1878) und **Heinrich** (geb. 1880), beide Teilnehmer am Ersten Weltkrieg, sowie eine Tochter **Friedel**, die später nach Erez Israel auswanderte.
Siegfried soll ebenfalls mit seiner Familie nach Israel emigriert sein.

Auch Bernard Hanauer, ein Neffe von Selig, spricht von fünf Söhnen (wobei er den früh verstorbenen Louis nicht berücksichtigt) und zwei Töchtern.

Zurück nach Lingen zu den dort verbliebenen Söhnen von Salomo und Goldine Hanauer Siegmund und Hieronymus.

Der Kaufmann Siegmund (**Simon**) Hanauer (57), geb. 10.7.1846 in Altona, hatte die aus Marisfeld stammende **Friederike** Walter (56), geb. 18.8.1857, geheiratet.
Elf Kinder entstammten dieser Ehe.



Friederike Hanauer,
geb. Walter

(Quelle: J. M. López-Romero)



1934, Sonntagsspaziergang am Kanal in Lingen,
(von links) Friedrich, Selma, Dina, Hetta und Hedwig Hanauer.
(Foto: Ruth Foster)

Der älteste Sohn **Salomo**, nach dem Großvater benannt, geb. 12.3.1877 in Lingen, hatte Jura studiert, war schon vor 1914 nach Argentinien emigriert und lebte in Azul/Buenos Aires.

Wir wissen nicht viel über ihn. Im April 1933 veranlasste er von Argentinien aus eine Namensänderung. Aus Salomo wurde nun offiziell „Friedrich". Von seinen Geschwistern wurde er schon immer „Fritz" genannt.

Die zwei Jahre jüngere Schwester **Henriette**, die als „sehr liebenswert" beschrieben wird (Ruth Foster), arbeitete zu Hause, half der Mutter und pflegte sie lange Jahre bis zu ihrem Tode im Juli 1933. Dann führte sie allein den Haushalt und versorgte ihre Geschwister.

Die Familie wohnte zur Miete in dem Haus In der Colonie 8.

Sohn **Alfred**, geb. im Februar 1882, war für das Geschäftliche zuständig. Er führte – wohl zusammen mit seinem Bruder und dem Vater – einen Kohlenhandel an der Elisabethstr. 40.

Tochter **Goldine**, nach der Großmutter genannt, zwei Jahre jünger als Alfred, hatte sich zur Krankenschwester ausbilden lassen. Ab 1920 arbeitete sie beim Verein für jüdische Krankenpflegerinnen und war für den Gemeindebezirk Essen tätig.

Über **Emma** Hanauer, geb. 26.7.1886, ist nichts bekannt.

Selma Hanauer, geb. im Dezember 1887, arbeitete als Buchhalterin lange Jahre bei der Stadtsparkasse Lingen. Dort wurde ihr aufgrund des Gesetzes „Zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" vom April 33 gekündigt.

Trotz eines Bittschreibens des Bankdirektors - der ihr ein hervorragendes Zeugnis ausstellt - an den Kreisleiter der N.S.-Beamtenabteilung in Lingen und der Fürsprache des Beamtenausschusses blieb es bei der Entlassung.

Leopold Hanauer, geb. 22.4.1890, heiratete eine Nichtjüdin. Nach Auskunft seiner in Frankfurt lebenden Schwiegertochter, der Frau seines Sohnes Rudolf, wäre Leopold deshalb von seiner jüdischen Familie „verstoßen" worden.

(So ganz kann das nicht stimmen; denn Rudolf war als kleiner Junge oft in Lingen bei den Großeltern, und auch später gab es Kontakte, als die Tanten und Onkel auf Ibiza wohnten. Noch jetzt schwelt seit Jahren ein juristischer Streit um das Erbe der Hanauers in San Antonio, an dem auch Rudolf Hanauer seine Ansprüche geltend macht).



Alfred (mit Peggy) am Strand von San Antonio (Ibiza) um 1960



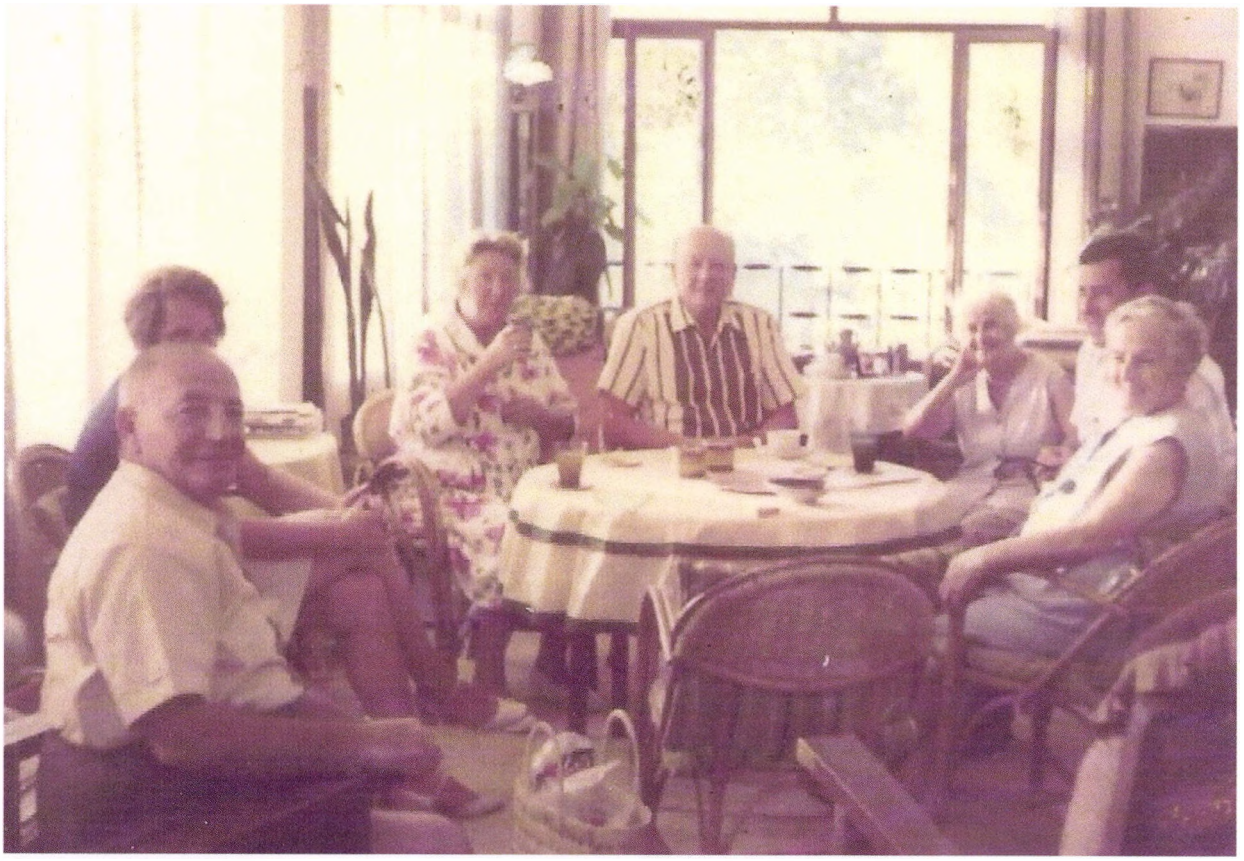
Gäste vor dem Restaurant Alfredo im Jahr 1938/39

(Fotos: J. M. López-Romero)

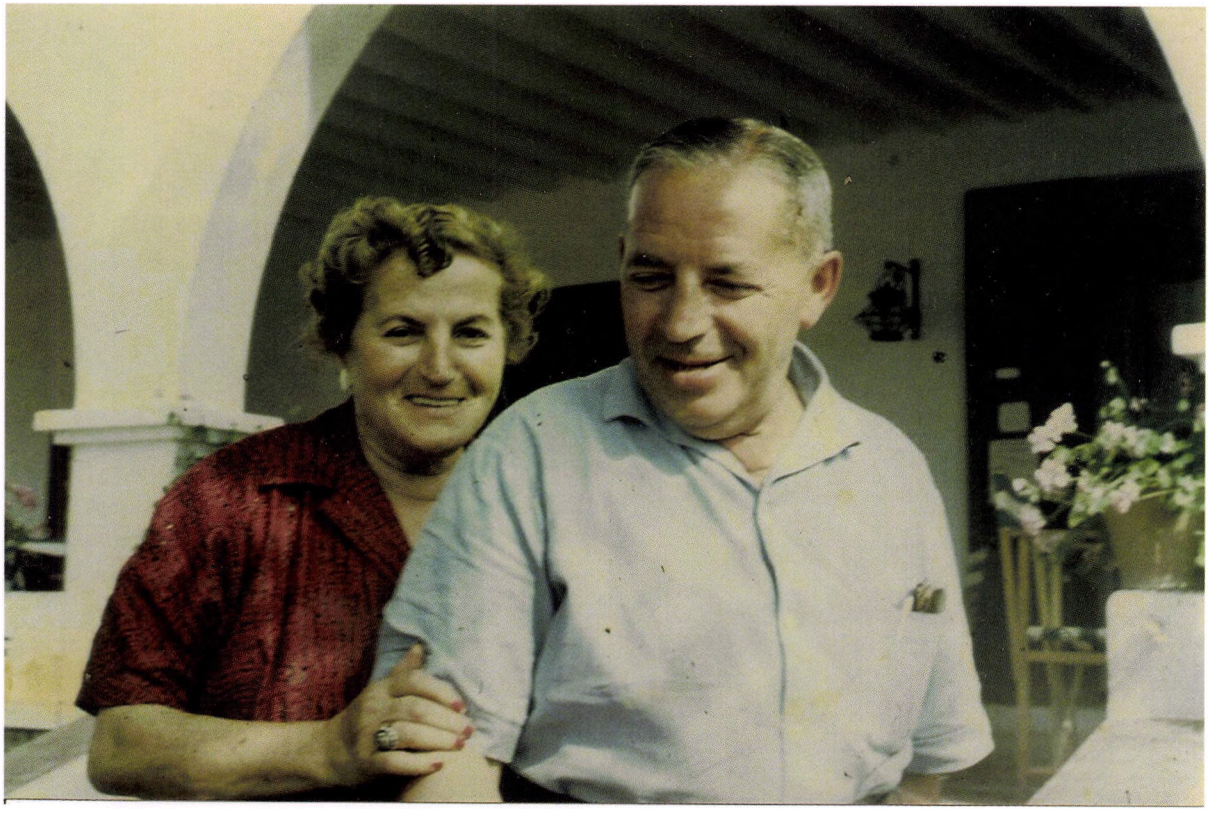


Else (links) und Henriette (rechts) mit einer Angestellten 1936 vor ihrem alten Lokal

(Foto: Ruth Foster)



Hugo, Else und Hedwig mit Freunden im Hotel Playa 1951



Hugo und Else vor dem Hotel Playa im Jahr 1954

(Fotos: J. M. López-Romero)

Von **Else** Hanauer, geb. 6.8.1892, wissen wir, dass sie als „Stütze" bzw. „Hausdame" arbeitete. Ihre Arbeitsstellen waren in Borken, Giessen, Hannover und Freiburg.

Hermann Hanauer, geb. 28.4.1894, wurde am 1.8.1915 zum Militärdienst eingezogen. Er fiel am 17. Mai 1916.

Hedwig, zwei Jahre jünger als Hermann, war von Beruf Hausangestellte. Sie arbeitete in Bünde und Köln. Ihre letzte Arbeitsstelle war das Hotel „Ernst August" in Bad Harzburg.

Der jüngste Sohn **Hugo**, geb. 16.9.1898, war Kaufmann und führte zusammen mit seinem Bruder das Kohlegeschäft in der Elisabethstraße.

Im Sommer 34 waren alle Geschwister in Lingen versammelt, sogar Bruder Friedrich aus Argentinien war gekommen. Es ging wohl um die Steinsetzung für die im Juli 33 verstorbene Mutter.
Ob bei diesem Geschwistertreffen schon über die Möglichkeit einer Emigration gesprochen wurde?

Fest steht, dass Friedrich – so berichtete Hugo einer Lingener Bekannten bei seinem Besuch in Lingen nach dem Kriege – von Argentinien aus die Einwanderung seiner Geschwister nach Ibiza vorbereitet hat.

1936 gelang Alfred, Henriette und Else die Flucht auf die Balearen-Insel Ibiza. In Ibiza-Stadt (heute: Eivissa) mieteten sie zunächst ein Lokal in einer Nebenstrasse, übernahmen dann ein Jahr später eine Gaststätte (Café/Bar) an einer belebten Geschäftsstrasse.

Die in Lingen zurückgebliebenen Geschwister erlebten die Schrecken der „Reichskristallnacht" im November 38. Selma, Hedwig und Hugo wurden mit noch 16 anderen Juden am frühen Morgen des 10. November in „Schutzhaft" genommen. Nachdem sie einige Stunden, mit großem Bangen ihres Schicksals harrend, auf dem Marktplatz gestanden hatten, konnten die Schwestern Selma und Hedwig nach Hause gehen.

Hugo und fünf weitere Lingener Juden wurden der SS übergeben und in das KZ Buchenwald überstellt.
Ende Dezember wurde er von dort entlassen, weil er sich verpflichtet hatte zu emigrieren.

Vor seiner Abreise hatte Alfred seinen Bruder Hugo bevollmächtigt, seinen Besitz in Lingen, das Anwesen Elisabethstr. 40 sowie ein Grundstück an der Hafenstrasse, zu verkaufen.
Das war inzwischen geschehen.

319

Número 127

Iglesia de Sto. Domingo

En la ~~parroquia del Salvador~~ de la ciudad y Diócesis de Ibiza, provincia de las Baleares, dia diez del mes de Abril de mil novecientos treinta y nueve, yo Dn. Narciso Tolan Camiruaga Doctoral, por delegación del Excmo. Y Rmo. Obispo

Cura de la mencionada Iglesia bauticé solemnemente a una ~~niña~~ adulta que nació el día veintidós del mes de Diciembre de mil ochocientos ochenta y siete en Lingen a la (Ems), de Alemania de la Diocesis de Osnabrück hija de Sigmund Hanauer y Friederike Walter de Alemania

vecina de ~~esta parroquia~~ Ibiza Parroquia de Sta. Cruz

Abuelos paternos: Salomón Hanauer y Goldina Hanauer

Abuelos maternos: Abraham Walter y Henriette Walter

Se le puso por nombre: Maria

Fueron padrinos: Dn. Enrique Torres y Sra. Francisca Llobet, casados, vecinos de Ibiza, parroquia del Salvador

a quienes advertí el parentesco espiritual y obligaciones contraídas. Y para que conste firmo la presente a veintisiete de Abril de mil novecientos treinta y nueve

Narciso Tolan Pbro.

María Hanauer Walter

Se

~~Salomón y Goldina~~ Sigmund y Friederike.

La corrección vale

Tolan Pbro.

Fue confirmada el día siguiente

M. E.

Selma Hanauers Taufurkunde. Sie wurde am 10. April 1939 auf den Namen Maria getauft. Ihre „confirmación“ (Firmung) fand einen Tag später statt.

(Quelle: J. M. López-Romero)

La renovación de esta Tarjeta deberá solicitarse un mes antes de la fecha de caducidad, incurriendo en sanción, de no hacerlo así, el titular y la empresa donde trabajare. De no ser concedida la prórroga o renovación, le queda prohibido al extranjero seguir trabajando dentro del territorio nacional.

ESTADO ESPAÑOL

MINISTERIO DE TRABAJO
DIRECCION GENERAL DE EMPLEO

TARJETA DE IDENTIDAD PROFESIONAL DE TRABAJADORES EXTRANJEROS

RENOVACION

Mod. 2 DELSA



(Firma del titular)

Jefatura Provincial de Trabajo BALEARES Secretaría Provincial de Empleo

El titular de la presente tarjeta queda autorizado para trabajar en el destino y localidad que se determina hasta 14 de Mayo de 1967, sin que por ello quede relevado de cumplir los requisitos de Policía.

Esta tarjeta se extiende sin raspaduras ni enmiendas.

Palma, 2 de Mayo de 1966

EL DELEGADO DE TRABAJO,

Carta de pago núm. 105 fecha 18-4-1966

Exp. 32.743-165 TARJETA 25.840

D. SELMA HANAUER WALTER

Nacionalidad Alemana

Natural de Lingen

Nacido el 22 de Diciembre de 1887

Profesión u oficio Auxiliar de Cocina

Especialidad - - -

Categoría - - -

Sueldo o salario Regimen Familiar.

Lugar de trabajo S.Antonio Abad.-IBIZ

Entidad patronal Hotel Playa.

Ausweis für ausländische Arbeitskräfte, in diesem Fall für Selma Hanauer. Wie ihre Geschwister hat Selma die spanische Nationalität nicht angenommen.

(Quelle: J. M. López-Romero)

Anfang 1939 gelang auch Hugo und seinen Schwestern Selma und Hedwig die Flucht nach Ibiza.

Aber auch dort waren sie nicht sicher. Schnell wurde ihnen klar, dass ihr Status als emigrierte deutsche Juden für sie gefährlich werden konnte.

So fassten die Hanauers Anfang 1939 den schwerwiegenden Entschluss, dem Judentum – zumindest nach außen hin – zu entsagen und zum Katholizismus überzutreten.
Goldine hat diesen Schritt im März 1940 vollzogen, da sie, aus Essen kommend, erst zu einem späteren Zeitpunkt mit den Geschwistern auf Ibiza zusammentraf.

Im Juni 1939 tauchte ein neues Problem auf. Es gab eine Beschwerde der Deutschen Botschaft in San Sebastián, dass den deutschen Juden auf Ibiza, also den Hanauers, die Aufgabe der Postzensur über den auf Deutsch geführten Schriftverkehr im Bereich der Insel übertragen worden sei.
Wie weit diese „Amtshilfe" ging, blieb im dunklen. Aber diese brenzlige Angelegenheit konnte auf diplomatischem Wege gelöst werden, und somit wurde eine Verfolgung der Familie Hanauer vorerst verhindert.

Ein Jahr später wurde die Lage jedoch sehr gefährlich, da den Hanauers eine Deportation nach Deutschland drohte. Die sieben Geschwister sahen sich gezwungen, ihr Lokal „Restaurante Alfredo" sowie ihre persönlichen Wertsachen zu verkaufen.

Sie versuchten sich – so gut es eben ging – über Wasser zu halten.
Drei Geschwister arbeiteten in einer Kantine bzw. in einem Restaurant, die anderen beschäftigten sich mit der Haltung von Ziegen und bauten Gemüse an.
Milch, Käse und die Erzeugnisse des Gartens wurden auf dem Markt bzw. an Hotels verkauft.

Im Mai 1945 besserte sich die Lage der Hanauer-Geschwister. Sie mieteten die Pension „Playa" und vermieteten die Zimmer an Touristen und andere Gäste.
1950 erwarben sie (über einen „Strohmann") ein Grundstück für ihr Hotel „Playa", in das sie viel Eigenarbeit investierten.

Ende der 1950er Jahre begann der Tourismus auf Ibiza zu boomen, und der Lebensunterhalt der Hanauers war somit gesichert.

Henriette (Hetta) verstarb im August 1953, Alfred im April 1965.



ROGAD A DIOS EN CARIDAD POR EL ALMA DE

Doña Dina Hanauer

Que falleció ayer en San Antonio Abad, confortada con los Santos Sacramentos

E. P. D.

Sus apenados: hermano, don Hugo; y hermanas, doña Elsa y doña Juana, al participar a sus amistades tan sensible pérdida, ruegan la tengan presente en sus oraciones y se sirvan asistir al entierro que se efectuará hoy, a las cuatro y media de la tarde.

Casa mortuoria: CASA HANAUER (junto Hotel Playa)



(links) Todesanzeige von Goldine vom 25.02.1970 „Diario de Ibiza“

Die neue Grabplatte, gespendet vom Forum Juden –Christen und Freunden in Lingen. Einweihung: 29.11.2007



In der Mitte die alten, fast unleserlich gewordenen Grabplatten für Dina, Selma, Alfred und Hetta

(Fotos: J. M. López-Romero)

Im gleichen Jahr erhielt Hugo Hanauer, der seit 1955 als Vertrauensmann des Generalkonsulats Barcelona in Ibiza tätig und den deutschen Ibiza-Touristen bei Notlagen behilflich gewesen war, für seinen „langjährigen selbstlosen Einsatz ... für die deutschen Interessen auf Ibiza" das Bundesverdienstkreuz am Bande.
Am 12.10.1965 überreichte ihm der Deutsche Generalkonsul Dr. Nüßlein in San Antonio Abad die Auszeichnung.

Selma Hanauer starb im November 1969, Goldine (Dina) drei Monate später, im Februar 1970.
In diesem Jahr besuchten Else und Hedwig Bad Salzuflen. Nach Lingen sind sie nie zurückgekehrt.
Nur Hugo war einmal hier nach dem Kriege. Es ging wohl um Probleme mit den Anträgen auf „Wiedergutmachung", wie die inzwischen verstorbene Frau Lömker – die Hugo bei dieser Gelegenheit besucht hat – erzählte.

Hedwig starb im März 1980, Else im Januar 81 und Hugo vier Wochen später.
Alle sieben Geschwister sind auf dem (christlichen) Friedhof in San Antonio begraben.

Auf den Grabnischen gab es bis Ende 2007 nur unleserlich gewordene Namenstäfelchen für Hetta, Alfred, Selma und Dina.
Das hat das Forum Juden-Christen in Lingen zum Anlass genommen und einen Steinmetz auf Ibiza beauftragt, eine weisse Marmorplatte mit den Namen aller Geschwister anzufertigen.

Am 29. November 2007 wurde die aus Spenden finanzierte Grabplatte in Gegenwart von José-Miguel López Romero, der die Arbeit des Steinmetzes – zwischen Lingen und Ibiza vermittelnd - begleitet hatte, an der Familiengrabnische angebracht.

Herr José Miguel López-Romero, Redakteur einer Tageszeitung auf Ibiza und Autor mehrerer Bücher über die Geschichte der Balearen im letzten Jahrhundert, hat seit Jahren über die Geschicke der Hanauers geforscht, Zeitzeugen befragt, Archive durchforscht und ist auch hier in Lingen den Spuren der Hanauers gefolgt.

Für sein im April 2008 in katalanischer Sprache erschienenes Buch über die Hanauers mit dem Titel

„L'Hotel dels Jueus"	„Das Hotel der Juden"
Els Germans Hanauer:	Die Deutschen Hanauer:
De l'Alemanya Nazi a Eivissa	Von Nazi-Deutschland nach Ibiza

bekam er einen Preis, und zwar den «Premi Nit de Sant Joan 2007 ».

Der jüngste Sohn von Salomo und Goldine Hanauer war **Hieronymus** (58), geb. 14.11.1848 in Winschoten. Er hatte die zwei Jahre jüngere, ebenfalls aus Winschoten stammende **Elsie** (24) Bloemendal geheiratet.

Hieronymus führte das Textilgeschäft „Hieronymus Hanauer & Söhne" in der Großen Str. 9. Daneben hatte er noch eine Fellhandlung.
Die Familie wohnte ganz in der Nähe, in der Gymnasialstr. 1.

Noch in Winschoten wurde am 6. März 1873 die älteste Tochter **Goldine**, nach der Großmutter genannt, geboren.
Sie heiratete 1897 in Lingen den Viehhändler Salomon Fiebelmann, geb. 28.6.1869 in Haselünne.
Vier Kinder wurden dem Ehepaar geboren.

Elise Fiebelmann, geb. 11.3.1901, heiratete einen nichtjüdischen Mann und zog mit ihm nach Essen. Sie soll nach dem Krieg noch dort gewohnt haben.

Joseph Fiebelmann, geb. 28.4.1903, starb im Alter von 9 Jahren in Haselünne.

Über das Schicksal von **Hedwig** Mendel-Fiebelmann, geb. 26.6.1908 in Haselünne, ist so gut wie nichts bekannt.
Sie ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein Opfer der Schoah geworden.



Hedwig Fiebelmann

(Undatiertes Foto: B. Suskind)

Die jüngste Tochter **Frieda** wurde im März 1910 in Haselünne geboren.

Vater Salomon verstarb im Februar 1930, und Frieda lebte bei ihrer Mutter Goldine im elterlichen Hause, Krummer Dreh 23.

Im April 1937 bekam Frieda ein uneheliches Kind. Es war der Sohn Heinz, der im zarten Alter von 4 Jahren mit seiner Mutter und Großmutter Goldine im Dezember 1941 in das Ghetto Riga deportiert wurde.

Dort hat die überlebende Ruth Foster-Heilbronn zusammen mit ihrem Vater Wilhelm Heilbronn sie noch einmal besucht.

Die Fiebelmanns haben nicht überlebt. Wahrscheinlich sind sie bei der Dr. Krebsbach-Aktion 1944 ermordet worden.

Exkurs: Am 28.7. und 3.8.1944 fanden im Ghetto Riga Aktionen statt, die „von nie dagewesener Grausamkeit" (Press) waren. Es wurden alle Jugendlichen bis 18 und alle Männer und Frauen, die älter als 30 Jahre waren, ermordet. Ein Teil der Opfer wurde im Wald von Bikernieki erschossen, der andere Teil in der Waschanlage des Kleinen Ghettos vergast.

Am 3. Januar 1875 wurde Hieronymus und Elsie ein Sohn geboren, der aber schon nach einer Woche starb. Vermutlich liegt er links neben der Hanauer-Familiengrabstätte in dem Kindergrab.

Ein Jahr später, am 16. Februar 1876, kam Frauke (**Froukiene**) zur Welt. Sie heiratete und zog mit Ihrem Mann nach Amsterdam. Dort ist Froukiene Spier am 20.10.1914 verstorben.

Die jüngste Tochter **Jette**, geb. um 1880, heiratete einen Lewin und lebte mit ihm in Burg Spreewald, wo sie am 28.7.1923 verstarb.

Salomon (55), der jüngste Spross aus der Ehe mit Elsie, wurde am 3.4.1878 wie seine Geschwister in Lingen geboren. Er besuchte das Gymnasium Georgianum und machte dort das Abitur.
Salomon zog nach Ostpreußen und heiratete im September 1909 in Eydtkuhnen die aus Birkenfeld stammende Minna Löwenstein, geb. 13.7.1884.

Das älteste der drei Kinder, die Tochter **Thea**, kam am 6.1.1910 in Eydtkuhnen zur Welt.

Die beiden Söhne, **Heinz**, geb. 21.6.1914, und der Jüngste, **Herbert**, wurden in Allenstein geboren.



Jette Lewin, geb. Hanauer,
mit Mann

(Undatiertes Foto: Carla Hanauer)





Abiturienten des Gymnasiums Georgianum im 1896 (stehend links: Salomon Hanauer)

(Quelle: Zeitungsausschnitt einer Lokalzeitung)

Minna Hanauer, geb. Löwenstein

(Undatiertes Foto: David Alexander Wolf)

Später zog die Familie ins Rheinland, wo Vater Salomon ein Textilgeschäft führte. In Koblenz übernahm er zu einem späteren Zeitpunkt das Modehaus Haas, ein Spezialgeschäft für Damenkonfektion, Im Entenpfuhl 19.

Tochter Thea hatte im Dezember 1933 einen Niederländer, Alexander Wolf, geb. 5.11.1905 in Doesburg/Arnhem, der mit im Geschäft tätig war, geheiratet.

Ein Lehrmädchen, das Ende 1934 im Geschäft gestohlen hatte und entlassen werden sollte, ging zur Partei und beschuldigte den Schwiegersohn von Salomon der Vergewaltigung, was – auch **vor** den „Nürnberger Gesetzen" – als „Blutschande" geahndet wurde.

Alexander Wolf wurde aufgrund dieser falschen Beschuldigung verhaftet. Kurze Zeit später ließ man ihn wieder frei – angeblich wegen seiner ausländischen Staatsangehörigkeit.

Umgehend verließen er und seine Frau Thea die Stadt Koblenz und gingen nach Amsterdam. Im Dezember 1936 erschien eine Geburtsanzeige in der „Jüdischen Rundschau", das Ehepaar Wolf zeigte die Geburt ihres Sohnes David Alexander an.

Das Modehaus der Hanauers war geschlossen worden, und Salomon kam im November 1938 als Sechzigjähriger mit seiner Frau Minna nach Lingen, um sich hier im Bonifatius-Krankenhaus von seinem früheren Schulkameraden Dr. Bergmann am Leistenbruch operieren zu lassen.

Auch Tochter Thea und Schwiegersohn Alexander Wolf waren von Holland aus nach Lingen gekommen, wohl um die Eltern nicht allein zu lassen.

Salomon Hanauer verstarb am 8. November 1938 im Krankenhaus. Die Sterbeurkunde verzeichnet als Todesursache „Blasenleiden und Herzschwäche". Er wurde auf dem hiesigen Jüdischen Friedhof begraben.

Sein Tod am Vortag des Novemberpogroms („Reichskristallnacht") gab Anlass zu dem Gerücht, er sei im Krankenhaus von SA-Leuten ermordet worden.

(Diese Geschichte hatte Salomons Halbschwester Rosa ihren Brüdern erzählt, als sie und Hermann sich später im Hafen von Antwerpen von Bernard vor seiner Abreise in die USA verabschiedeten. Rosa lebte zu jener Zeit schon in Amsterdam, sie konnte die Geschichte daher nur vom Hörensagen wissen.
Bernard hat diese Version, deren Wahrheitsgehalt er nicht prüfen konnte, geglaubt, und sie lag auch durchaus im Bereich des zu jener Zeit Möglichen. Für Bernard war das ein Grund, dass er lange gewartet hat, die Einladung der Stadt Lingen zu einem Besuch anzunehmen.)



Hieronymus und Friederika Hanauer, geb. Bloemendal



Rosa Wolf, geb. Hanauer, mit ihrem Mann und Freunden am Strand von Scheveningen



Jette und Hermann Hanauer,
links: Bernhard Hanauer
rechts: Gustav Hanauer

(Alle Fotos, undatiert,
von Carla Hanauer)

Die Nachforschungen des Stadtarchivars Dr. Remling ergaben keinen Beweis für einen gewaltsamen Tod. Die Bestätigung dafür erhielt die Verfassern durch den Enkel von Salomon, David Alexander Wolf, der in Hilversum lebt und mit dem sie jetzt Kontakt aufnehmen konnte.

Seine Eltern waren nachweislich zu jenem Zeitpunkt in Lingen, waren über die Todesumstände informiert und werden auch für die Bestattung ihres Vaters und die Steinsetzung gesorgt haben.

Der Vater von David Alexander Wolf, Alexander Wolf, wurde 1943 von Holland aus deportiert und am 3.9.43 in Warschau (oder Auschwitz) ermordet.

Seiner Mutter Thea gelang es unterzutauchen. Sie heiratete später ihren Retter, einen Nichtjuden namens Wyngaard.
1992 ist sie noch einmal nach Koblenz gereist.

Ihr Sohn **David Alexander** Wolf, geb. 12.12.1936, lebte als Kind im Versteck, wurde jedoch entdeckt und nach Westerbork gebracht. Er überlebte Theresienstadt und Bergen-Belsen.

Das Ehepaar Salomon und Minna Hanauer hatten außer ihrer Tochter Thea noch zwei Söhne.

Heinz Hanauer, geb. 21.6.1914 in Allenstein, schaffte es, in die USA zu emigrieren. Er verstarb 1982 in Philadelphia.

Sein Bruder **Herbert** absolvierte vor dem Kriege ein Landwirtschaftsstudium in Holland. Dann wanderte er nach Israel aus. Er arbeitete zuerst im Kibbuz Dorot und später am Weizmann-Institut in Rehovot.
Er heiratete eine deutsche Jüdin, Miriam Sternberg, und nahm den Familiennamen Naor an. Das Ehepaar hatte zwei Kinder, **Avital** und **Giora**.

Minna Hanauer hatte Koblenz 1939 verlassen und war zu ihren Kindern nach Amsterdam gezogen. Dort ist sie 1942 verstorben.

Wir müssen noch einmal zurückgehen zu Hieronymus Hanauer.

Am 12. Mai 1882 starb seine Frau Elsie geb. Bloemendal in Lingen und wurde auf dem hiesigen Jüdischen Friedhof begraben.
Hieronymus blieb nicht lange Witwer. Nach altem jüdischen Brauch ehelichte er dann ihre Schwester **Friederika** (13), geb. 24.1.1864, ebenfalls aus Winschoten.

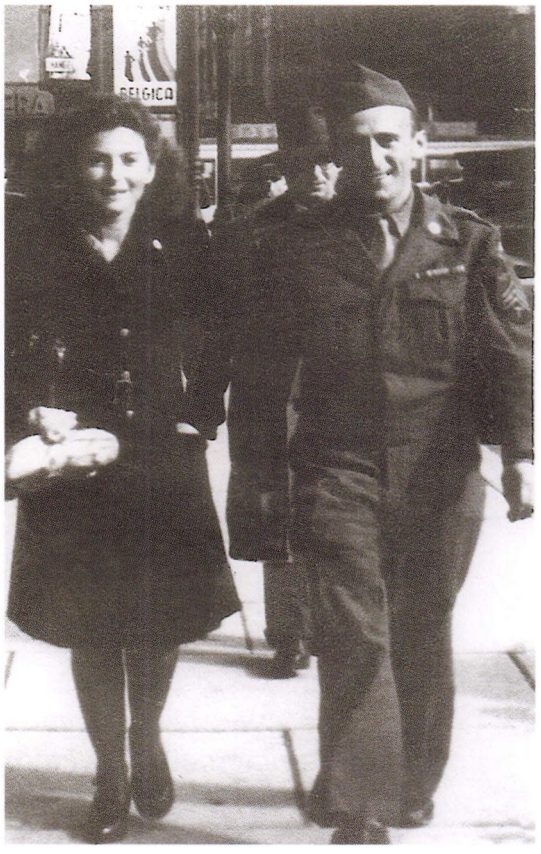
Wie ihre Enkelin Carla berichtet, muss Friederika in ihrer Jugend eine sehr sportliche Frau gewesen sein; denn sie ging zweimal als Siegerin beim jährlichen Grachten-Schlittschuhlauf-Wettbewerb in Holland hervor.



Eduard, Günther und Kurt Hanauer (Fotoausschnitte)
(Quelle: StA Lingen)



Leonie als Kind
(Undatiertes Foto: B. Hanauer)



Leonie Hanauer mit ihrem Onkel Bernhard,
Brüssel 1945
(Foto: B. Hanauer)

Dieser Ehe entstammten neun Kinder, die alle in Lingen zur Welt kamen.

Rosa, geb. am 24.6.1886, wohnte später mit Ihren Brüdern Siegfried, Siegmund und Gustav in der Schlachterstr. 12. Im Adressbuch von 1925 wird sie als „Haustochter" bezeichnet. Sie soll aber auch in dem Textilgeschäft ihres Bruders Siegmund, das dieser eine Zeitlang zusammen mit Jan Blitzer geführt hat, tätig gewesen sein.
Sie heiratete den Niederländer Adolf Wolf und zog nach Amsterdam.

Beide sind Opfer der Schoah geworden. Ihr Name erscheint auf der Transportliste des Lagers Westerbork vom 6. Juli 1943. Sie war 57 Jahre alt, als sie im Vernichtungslager Sobibor ermordet wurde.

Der älteste Sohn von Hieronymus und Friederika war **Hermann**, geb. 4.7.1888.
Er war von Beruf Kaufmann und arbeitete in dem Geschäft seines Vaters an der Großen Str. 9, das er später von diesem übernahm.
Hermann war im Ersten Weltkrieg verletzt worden und hatte eine verkrüppelte Hand.

Er hatte Elsa Salomon, geb. 24.12.1900 in Altona, geheiratet. Das Ehepaar hatte vier Kinder. Laut Adressbuch von 1930 wohnte Hermann mit seiner Familie im Hause Gymnasialstr. 1, musste dann jedoch die komfortable Wohnung verlassen und in die Elisabethstr. 12 ziehen.

Hermann flüchtete aufgrund von massiven Bedrohungen des Nachts über die Grüne Grenze zunächst nach Holland und von dort nach Belgien.

Der älteste Sohn **Eduard**, geb. 28.8.1920 in Osnabrück, besuchte das Gymnasium in Lingen. Er verließ die Schule, nachdem er von einem Mitschüler als Jude beschimpft und durch einen Steinwurf eine schwere Kopfverletzung davongetragen hatte. Er zog zu einem Onkel nach Dänemark.

Günther Hanauer, geb. 27.8.1922 in Lingen, wurde ein Jahr später von seinem dänischen Onkel abgeholt und nach Kopenhagen in Sicherheit gebracht.

Vater Hermann hatte in Belgien eine Anstellung erhalten und ließ seine Frau Elsa, den jüngsten Sohn **Kurt**, geb. 3.3.24, und die im Dezember 25 geborene Tochter **Leonie** nachkommen.

Später reisten auch Eduard und Gunther zu den Eltern nach Brüssel. Wie Leonie schreibt, waren sie alle sehr glücklich, wieder zusammen zu sein, und sie selbst bemerkt, wie froh sie war, wieder zur Schule gehen zu können.

Doch das gemeinsame Familienleben war 1940 zu Ende, als die deutsche Wehrmacht in Belgien einmarschierte und Hermann und seine Söhne in dem südfranzösischen Lager Gurs interniert wurden. Es gelang den Brüdern, aus Gurs zu fliehen.
Ein Jahr später kam auch der Vater zurück.

Im August 1942 mussten sich alle jungen jüdischen Männer auf Anordnung der Gestapo zum Arbeitseinsatz melden. Leonie und die Eltern brachten die drei Brüder zum Bahnhof. Leonie wollte mit ihnen mitfahren, war schon eingestiegen, aber Eduard stieß sie aus dem Zug, sie sollte bei den Eltern bleiben.

Nach einigen Wochen erhielten sie eine Karte, die Eduard aus dem fahrenden Zug geworfen hatte, mit dem Rat, sofort aus der Wohnung auszuziehen und unterzutauchen.
Zwei lange Jahre lebten die Hanauers in einem Keller im Versteck.

1943 wurde Vater Hermann eines Nachts, als er versuchte, etwas Essen für seine Familie aufzutreiben, von der Gestapo verschleppt. Ein Jahr später ereilte Leonies Mutter Elsa das gleiche Schicksal.

Eduard, Günther, Kurt und ihre Eltern sind alle über das Sammellager Mechelen (Malines) nach Auschwitz deportiert und dort ermordet worden.

Leonie schreibt, dass sie von Nonnen in verschiedenen Brüsseler Familien als Dienstmädchen untergebracht war. Gegen Ende des Krieges kam sie in ein jüdisches Kinderheim.

Dort hat sie auch ihr Onkel Bernard, dem es als einzigem der nach Belgien geflohenen Hanauers gelungen war, ein Visum für die USA zu bekommen, nach 1945 auf der Suche nach seinem Bruder Hermann und Familie aufgespürt.

Bernard, der als amerikanischer Soldat nach Europa gekommen war, kümmerte sich sofort um die Unterlagen für eine Einreise Leonies in die USA.

Leonie hat bis zu ihrem Tode im März 2001 mit ihrer Familie in New York in einer Wohnung im Hause ihres Onkels gelebt.

Nach Lingen ist sie nie zurückgelehrt.

In ihrem Brief vom Oktober 1998, in dem sie sich bei Bürgermeisterin Ramelow für eine Einladung nach Lingen bedankt und über ihr eigenes Schicksal und das ihrer Familie berichtet, bittet sie um Verständnis dafür, dass es ihr wegen der Erinnerung an ihre „fürchterlichen Jugend“ nicht möglich ist, die Einladung anzunehmen, obgleich sie sich sehr wohl an „nette Leute in Lingen“ wie Ruth und Anneliese Sachse und die Familie Erdbrink erinnert.

Zurück zu den Kindern von Hieronymus und Friederika Hanauer.

Siegfried Hanauer, am 11.6.1892 in Lingen geboren, war von Beruf Kaufmann und lebte mit seinen Geschwistern im Hause Schlachterstr. 12. Die Einwohnerliste vermerkt, dass er am 19.4.1938 ohne Abmeldung nach Brüssel verzogen ist. Auch von ihm heißt es „verschollen in Auschwitz". Er wurde am 15. Januar 1943 mit dem 19. Transport vom Lager Mechelen aus nach Auschwitz deportiert und mit großer Wahrscheinlichkeit sofort ermordet.

Max Hanauer (geb. 3.7.1894) war wie seine Brüder von Beruf Kaufmann. Er wohnte mit seiner Frau Johanne geb. Magnus, geb. 20.10.1897 in Bücken, in der Bögenstr. 4, dann Am Markt 4 und ab Juni 1931 im elterlichen Hause in der Schlachterstr. 12.

Ihr einziges Kind, der Sohn **Heinz**, wurde am 26.5.1925 geboren. Er verließ Lingen im Alter von 14 Jahren, ging nach Amsterdam und besuchte dort die Berufsschule. Er wollte sich zum Maschinenschlosser ausbilden lassen und später auswandern. Doch dazu kam es nicht mehr.
Er wurde 17jährig über Westerbork nach Auschwitz deportiert und dort am 30. September 1942 ermordet.

Max Hanauer war im Ersten Weltkrieg schwer verwundet worden und musste sich von Zeit zu Zeit zur Behandlung ins Krankenhaus begeben. Eine Emigration kam für ihn nicht in Frage.

Im März 1941 wurde das Ehepaar Max und Johanne Hanauer in das Lingener Judenhaus an der Marienstr. 4 eingewiesen, kam im August 1942 in das Judenhaus Kommenderiestr. 11 in Osnabrück und wurde am 12. Mai 1943 von Bielefeld nach Theresienstadt verschleppt. Max Hanauer, damals erst 48jährig, gehörte zu den jüdischen Frontkämpfern mit Kriegsauszeichnungen, die im „Vorzugsghetto Theresienstadt" Aufnahme fanden.

Am 2. Mai 1944 starb er in Theresienstadt.

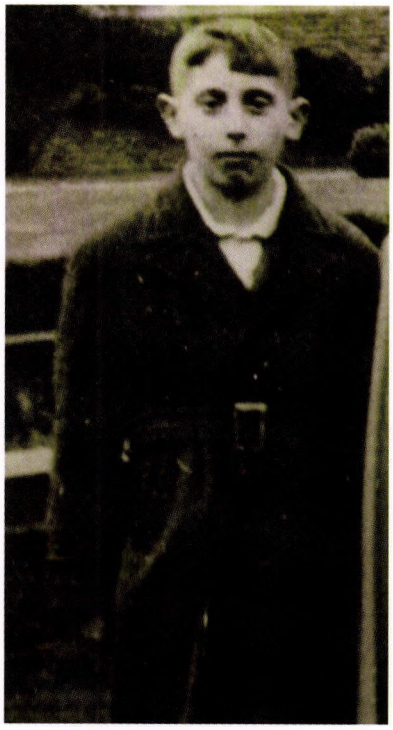
Seine Frau Johanne wurde am 9. Oktober 1944 im Alter von 47 Jahren mit dem Transport Ep von Theresienstadt nach Auschwitz-Birkenau deportiert.

Im Lager-Archiv von Auschwitz war zu erfahren, dass sie in das Stammlager übernommen wurde. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Siegmund, der vierte Sohn aus der Ehe mit Friederika, wurde am 13.2.1896 in Lingen geboren. Aus dem Adressbuch von 1925 geht hervor, dass er in der Großen Str. 7 ein Geschäft für Manufaktur- und Modewaren sowie Damenbekleidung betrieben hat. Er wohnte im elterlichen Haus an der Schlachterstraße. Wie seine Brüder Gustav und Bernhard gehörte er zu den Kivelingen, sein Name erscheint in der Kivelingszeitung von 1925.



Max Hanauer



Heinz Hanauer um 1933
(Fotoausschnitt)



1925, Siegmund Hanauer (rechts außen auf dem Stuhl) und seine Kameraden von der Kivelings-Sektion „Johannigmann".

(Fotos: Stadtarchiv Lingen)



1971, Gustav und Bernhard Hanauer (Foto: Bernhard Hanauer)

In der Einwohnerliste steht, dass er im Juli 1938 in Brüssel eingetroffen ist. Wie seine Nichte Carla erzählt, soll er nach Holland gegangen sein und dort geheiratet haben. Das wird vom Dokumentationszentrum Westerbork bestätigt.

Seine Frau Anna Pawlowa Cohen, geb. 8.11.1902 in Amsterdam, und sein Sohn Leo, geb. 12.5.1935 in Amsterdam, wurden im November 1943 nach Auschwitz deportiert und dort am 19.11.43 ermordet.
Siegmund selbst folgte ihnen am 31.3.1944, ebenfalls nach Auschwitz, in den Gastod.

Eduard, geb. 1899 in Lingen, ist im Ersten Weltkrieg gefallen, und zwar am 4.4.1918 im Arrachis Wald.

Der zweitjüngste Sohn von Hieronymus und Friederika, **Gustav** (61), emigrierte als 34jähriger in die Niederlande. Dort lernte er die Niederländerin Theresia Groenheim, geb. 7.12.1912 in Delden, kennen, und ein Jahr später heirateten sie.

Die älteste Tochter **Helga** (21) wurde im Februar 1940 in Enschede geboren.

Ein Vierteljahr später überfiel die Deutsche Wehrmacht die Niederlande, und langsam wurde das Leben für die hierher geflüchteten deutschen und auch die niederländischen Juden immer schwieriger.

Im April 1942 kam die Tochter **Carla** zur Welt.

In diesem Monat wurde das Tragen des Judensterns zur Pflicht gemacht. Theresias Mutter aus Delden suchte nach einem Versteck für ihre beiden Enkelinnen und bat die Ordensschwestern im dortigen Krankenhaus, die zweijährige Helga und die nur einige Wochen alte Carla aufzunehmen.
Diese stimmten unter der Bedingung zu, dass auch die Eltern eine „Untertauchadresse" hätten.
Durch ein „Wunder" (Carla H.) fand Gustav Hanauer durch Vermittlung seines holländischen Freundes Willem Alfing auf dem Bauernhof von Marinus de Bruin eine Zuflucht.

So kamen die beiden Mädchen in das Krankenhaus von Delden, wo sie – getrennt von den Eltern – drei Jahre verbrachten.

Nach dem Kriege wird die Oberin berichten, sie habe jedes Mal, wenn eine Razzia drohte, mit den beiden Mädchen, die sich bei Gefahr unter ihren weiten schwarzen Röcken verborgen hielten, für einige Stunden das Kloster verlassen.





Fotos: Helga Hanauer

(Fotos, undatiert: B. Suskind [oben], Rohoff [unten])



Carla Hanauer, 2000

(Foto: A. Scherger)



New York 1970

(Foto: B. Suskind)

(Steh.v.li.) Carla Hanauer, John Günther, Leonie Günther, geb. Hanauer, Bernhard Hanauer und Frau Lilo; (v.li.) Alfred und Sophie Suskind sowie Berthold Weinberg (alle früher Fürstenau), Frau Weinberg

De Bruin erlaubte dem Ehepaar Hanauer, unweit des Gehöftes Erdhöhlen zu bauen, und dort verbrachten Gustav und Theresia den größten Teil der nächsten drei Jahre unter grauenhaften Bedingungen im Kampf um das tägliche Überleben.

Ein großes Problem war eine Schwangerschaft der jungen Frau. Im Krankenhaus von Almelo wurde sie unter falschem Namen aufgenommen, und dort bekam sie ein Mädchen, das so schwach war, dass es zunächst im Krankenhaus bleiben musste und dann in eine Pflegefamilie kam, die in den Nachkriegswirren nach Australien auswanderte und von dort aus die Adoption betrieb.

1950 kehrte Gustav Hanauer nach Lingen zurück. Helga folgte ihm fünf Jahre später, und Carla kam 1959 nach Lingen. Theresia wollte nicht in Deutschland leben und blieb daher in Enschede, zusammen mit den beiden Söhnen, die dort nach dem Krieg geboren wurden.

Gustav betrieb einen Altwaren- und Schrotthandel, später kam noch ein Textilgeschäft dazu. Es war nicht leicht für ihn, für zwei Haushalte zu sorgen.

Carla arbeitete zuerst im Geschäft ihres Vaters, dann in einem Lingener Buchladen; denn das Lesen war schon seit Kindertagen ihre liebste Beschäftigung. 1963/64 machte sie dann in Holland eine Lehre im Buchhandel und arbeitete nach der Prüfung in einem Buchladen in Hengelo.
1967 zog sie in die USA, nach New York, wo sie heute noch wohnt und arbeitet – natürlich in einem Buchladen.

Nach dem Tode des Vaters im Februar 72 übernahm **Helga** Hanauer das Geschäft an der Lengericher Straße in Lingen.
In ihrer Freizeit betätigte sie sich gerne sportlich, vor allem das Schwimmen machte ihr große Freude, sie soll auch einmal niedersächsische Landesmeisterin im Schwimmen geworden sein.

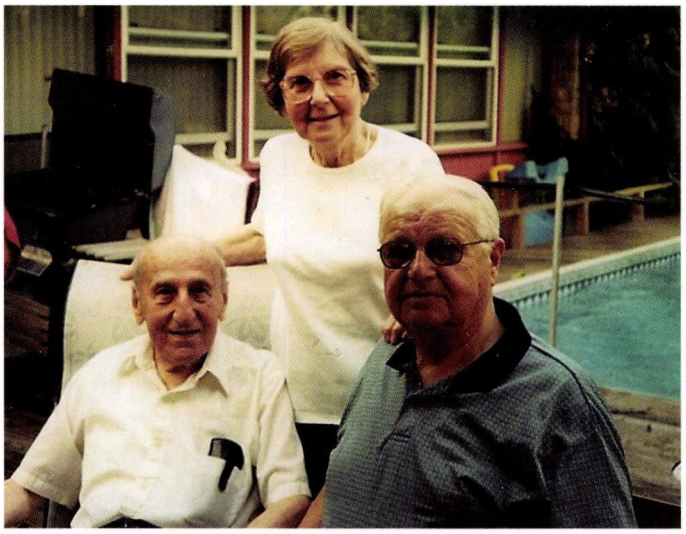
1976 musste Carla aus einem traurigen Anlass nach Deutschland fahren. Ihre Schwester **Helga** (21) war unter ungeklärten Umständen verstorben. Sie wurde am 20. September 1976 in Lingen tot aufgefunden.
Unter den vielen Trauergästen, die sie auf ihrem letzten Weg zum Jüdischen Friedhof in Lingen begleiteten, waren auch einige Ordensschwestern aus den Niederlanden.



1998, Bernhard und Lilo Hanauer, mit Tochter Elaine und Schwiegersohn
(Bernhards 90. Geburtstag) (Foto. B. Hanauer)

Oktober 2000,
Leonie mit ihrem Bruder Bernhard (links) und
Bernard Suskind

(Foto: B. Suskind)





2001, Bernard Hanauer und Familie zu Besuch in Lingen.
(Von links: Elaine Ravich, Bernhard Hanauer, Oberbürgermeister Heiner Pott, Linda Hanauer, Madeline Ravich, Zweiter Bürgermeister Günter Lobenberg und Anne Scherger)
(Foto: Th. Pertz)

Bernhard, geb. 27.3.1908, war der Jüngste der Familie Hieronymus Hanauer. Die Familie, Bernhard hatte acht ältere Geschwister, wohnte in der Schlachterstr. 12. Als er fünf Jahre alt war, starb die Mutter.
Bernhard besuchte das Gymnasium Georgianum und ging zum Religionsunterricht in die Jüdische Schule. Ein Jahr nach dem Tode des Vaters im Jahre 1924 ging Bernhard nach Hagen und begann dort eine Lehre als Textilkaufmann. Später zog er nach Kassel und lebte ab 1930 in Halle an der Saale, wo er bei der Firma Leonhard Tietz eine Anstellung gefunden hatte.

In seiner Freizeit spielte er gern Fußball und war jeweils Mitglied in einem Fußballklub.

Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten verschlechterte sich die Lage der Juden in Deutschland. Bernhard berichtete, dass man sich nicht mehr mit nicht-jüdischen Freunden treffen konnte und nur gegen jüdische Fußballmannschaften spielte. Bald erkannte er aufgrund seiner persönlichen Erfahrungen, dass die Juden schon bald an Leib und Leben bedroht sein würden, und beschloss daher, Deutschland zu verlassen und in die USA auszuwandern.

Auf Einladung seines Bruders Hermann, der mit seiner Familie nach Belgien emigriert war, zog er zu ihnen nach Brüssel. Er hatte keine Arbeitserlaubnis, nahm Gelegenheitsjobs an, um zu überleben, unter der ständigen Bedrohung wegen seiner abgelaufenen Aufenthaltsgenehmigung wieder nach Deutschland abgeschoben zu werden.

Im März 1940 nahm ihn die SP (Sûreté Publique) fest und brachte ihn in das St. Giles-Gefängnis. Später kam er in das jüdische Flüchtlingslager in Merxplace bei Antwerpen. Dort überbrachte ihm sein Bruder Hermann einen Brief seiner Freunde aus der Hallenser Zeit, die ihm das ersehnte Affidavit für die USA schickten. Er bekam die Erlaubnis, zum amerikanischen Konsulat nach Brüssel zu fahren, und dort ereignete sich das „Wunder". Er erhielt auch das erforderliche Visum für die USA.
Vier Monate dauerte es, bis er eine Schiffspassage bekam.

Am 10. März 1941 kam er in Hoboken an. Er nahm verschiedene Jobs an und entschloss sich dann, in die Army einzutreten. Nach seiner Ausbildung in New York und Virginia wurde er nach England, später nach Frankreich versetzt.

Nach Kriegsende nahm er Urlaub und fuhr nach Brüssel, um nach der Familie seines Bruders Hermann zu suchen. Der Suchdienst teilte ihm mit, dass nur seine Nichte Leonie überlebt hatte.

Bernhards Frau Lilo war aus Berlin in die USA emigriert. Sie arbeitete vor ihrer Ehe mit Bernhard und auch später, als die Töchter größer waren, in New York als Erzieherin. Sie verstarb 1999.

Auf Einladung der Stadt kam Bernhard Hanauer trotz seiner großen Bedenken (siehe Salomon Hanauer) im Jahre 2001 noch einmal in seine Heimatstadt.

1971 war er schon einmal hier gewesen, um seinen Bruder Gustav – ein Jahr vor dessen Tode – zu besuchen.

Diesmal wurde er begleitet von seinen beiden Töchtern Linda Hanauer und Elaine Ravich-Hanauer und seiner Enkelin Madeline. Er hatte sich von ihnen überreden lassen, doch noch einmal seine Heimat zu besuchen. Sie wollten gern einmal die Stadt sehen, in der der Vater (und Großvater) seine ersten 17 Jugendjahre verbracht hatte. Der Besuch der Jüdischen Schule, wo er vor so vielen Jahren Hebräisch lernen musste, hat ihm viel Freude gemacht.

Ganz wichtig war für Bernhard der Besuch des Friedhofs, wo sein Großvater Salomo, die Eltern, seine Brüder Salomo und Gustav und nahe Verwandte begraben sind.

Am 13. Februar 2007 starb Bernhard Hanauer im Alter von 99 Jahren in New York.



Alte jüdische Schule Lingen, heute „Gedenkort Jüdische Schule“

(Nach einem Gemälde von Pinchas Katz)

EPILOG

Als im Jahre 1975 die Stadt Lingen ihr 1000jähriges Bestehen feierte und aus diesem Anlass eine Festschrift herausgab, in der unter vielem anderen auch auf die Geschichte der religiösen Gemeinden eingegangen wurde, erinnerte Helga Hanauer in einem Leserbrief an die Zeitung an die Tatsache, dass man vergessen hatte, die jüdische Gemeinde aufzuführen und der 250jährigen Geschichte der Juden in der Stadt Lingen zu gedenken.

Das war der Auslöser dafür, dass die Stadt, aber auch weite Teile der Öffentlichkeit, begannen, sich mit dem traurigsten Kapitel der deutschen Geschichte und wie sie sich hier vor Ort niedergeschlagen hatte, auseinanderzusetzen.

Wie in vielen anderen Kommunen machte man sich an die Erinnerungsarbeit und beschloss, einen Gedenkstein für die in der Reichspogromnacht zerstörte Synagoge zu setzen.

Das geschah in Lingen im Jahre 1977 im Beisein des Gemeindevorstehers der Jüdischen Gemeinde in Osnabrück Ewald Aul, Vertretern der Stadt und interessierten Bürgern. Der Gedenkstein wurde auf dem freien Platz neben dem inzwischen bebauten Synagogengrundstück errichtet.

Im Jahre 1985 besuchten ehemalige jüdische Bürger Lingens auf Einladung der Stadt ihre frühere Heimat. Auf ihre Anregung hin wurde beschlossen, ein Denkmal für die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten jüdischen Familien und Einzelpersonen aufzustellen.

Der „Familienstein" wurde ein Jahr später auf dem Platz zwischen dem Konrad-Adenauer-Ring und der Synagogenstraße unweit des Synagogensteins von Rabbiner Dr. Henry Brandt und anderen jüdischen Gästen, wie Ruth Foster-Heilbronn und Bernard Grünberg, im Beisein von Vertretern der Stadt und Lingener Bürgern enthüllt.

Doch die Erinnerungsarbeit war mit der Errichtung der Gedenksteine nicht abgeschlossen. Im Laufe der Jahre wurden von der Stadt, zusammen mit dem Arbeitskreis Judentum-Christentum (später Forum Juden-Christen), dem Stadtarchiv, dem Emslandmuseum, dem Heimatverein und anderen interessierten Bürgern, viele weitere Schritte unternommen.

Es sei hier nur kurz erinnert an mehrere Ausstellungen zur Geschichte der Juden in dieser Stadt, die Verleihung der Ehrenbürgerwürde an Ruth Foster-Heilbronn und Bernard Grünberg, den Erwerb der ehemaligen Jüdischen Schule sowie ihre Umgestaltung als „Gedenkort" mit dem parkähnlichen Areal, auf dem Synagogenstein und Familienstein einen würdigen Platz gefunden haben und wo in jedem Jahre am 9. November in einer Gedenkfeier der zerstörten Synagoge und der verfolgten und ermordeten jüdischen Bürger Lingens gedacht wird.

Die Bemühungen, die Schoah und ihre Folgen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, werden von den Überlebenden wahrgenommen und geschätzt.

Lassen wir einmal den Ehrenbürger Bernard Grünberg zu Wort kommen, der am 22. März 2008 hier in Lingen seinen 85. Geburtstag feierte, zu dem die Stadt Freunde, Bekannte und Vertreter des Rates eingeladen hatte.

> „Man fragt mich in England sehr oft: Wie kannst du überhaupt nach Lingen und damit nach Deutschland zurückkommen? Darauf habe ich eine ganz einfache Antwort. Ich habe erfahren, wie viel Zeit die Bevölkerung in Lingen aufwendet, um die Erinnerung an das Schicksal der ehemaligen jüdischen Familien und an den Holocaust wach zu halten."
>
> Es gebe nur wenige Städte in Deutschland, wo dies auf solche Weise geschehe, und deshalb komme er sehr gerne nach Lingen zurück. Es sei ihm ein inneres Anliegen, diese Erinnerungsarbeit zu unterstützen.

Heimat bedeutet für Bernard ein bitter-süßes Erinnern. Trotz der Schatten der Vergangenheit hat er den Wunsch geäußert, seine letzte Ruhestätte auf dem Jüdischen Friedhof in Lingen zu finden.

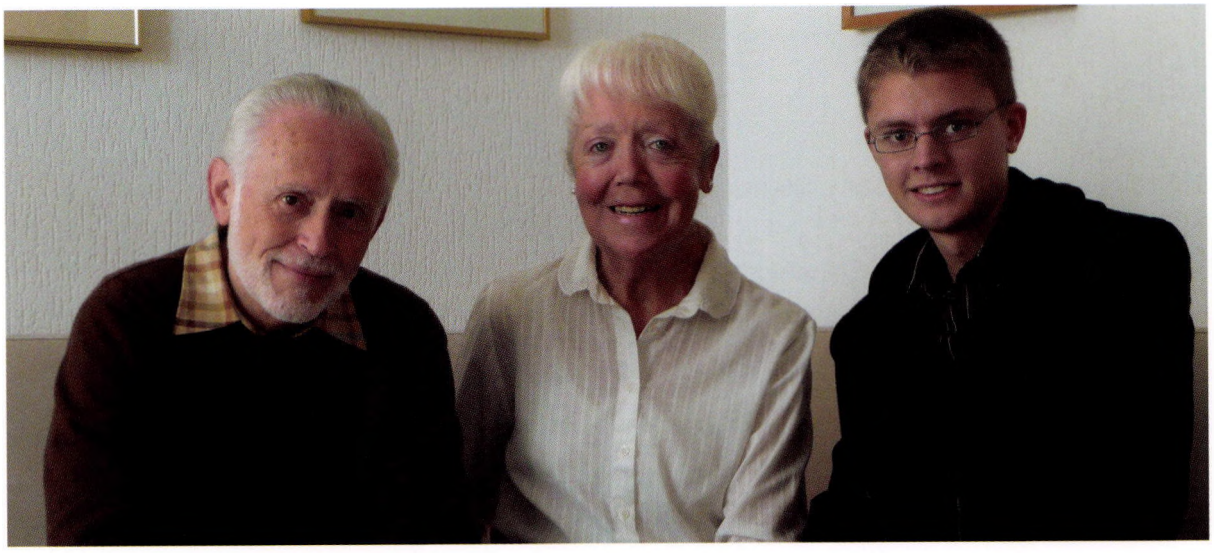
Die Geschichte des Jüdischen Friedhofs in Lingen ist noch nicht abgeschlossen.

Ein Wunsch für die Zukunft

Es ist unser Wunsch, dass auch in späteren Jahren, wenn die Zeitzeugen verstummt sind und keine neuen Bücher über die Schoah mehr erscheinen, die Erinnerungsarbeit weitergeht.

Vielleicht werden der Gedenkort Jüdische Schule zusammen mit Synagogen- und Familienstein sowie der Jüdische Friedhof, den wir durch Bilder, Texte und die Geschichte/n der dort Begrabenen und ihrer Familien in das öffentliche Bewusstsein rücken möchten, als letzte steinerne Zeugen an die jüdische Vergangenheit Lingens und das Schicksal ihrer jüdischen Bewohner erinnern.

Lingen, den 4. September 2008 - 4. Elul 5768



P. Katz A. Lehmann Simon Göhler

Literatur- und Quellenangaben

Zu Teil I

Petra Blachetta-Madajcyk (Hg.), Lebn wil ich – Was blieb: Jüdische Friedhöfe in Polen, Darmstadt 1999
Chajim H. Donin, To be a Jew, Jerusalem 1987
Hans-Jochen Gamm, Judentumskunde, Frankfurt 1964
Arthur Hertzberg, Judaismus, Reinbek 1996
Dieter Krabbe, Freuet euch mit Jerusalem, München 1995
Alfred J. Kolatch, Jüdische Welt verstehen, Wiesbaden 2000
J.A. Romain/W. Homolka, Progressives Judentum, München 1999
Julius H. Schoeps, Neues Lexikon des Judentums, Gütersloh 2000
S.Ph. de Vries, Jüdische Riten und Symbole, Reinbek 1996
Yvonne Domhardt u. Team, Kol Ischa, Zürich 2007
Micha Brumlik, Judentum, Freiburg 2007

Jüdische Allgemeine, Nr. 43/05, 27.10.2005
„ „ , Nr. 06/06, 09.02.2006
„ „ , Nr. 46/06, 16.11.2006
„ „ , Nr. 44/07, 1.11.2007
„ „ , Nr. 7/08, 14. 2.2008

Zu Teil II und III

Lothar Kuhrts, Beitrag zur Geschichte der Juden im Raum Lingen, Emsbüren 1983
Gertrud Anne Scherger, Verfolgt und ermordet, Lingen 1998
Rijksarchief Groningen, Fotodokumentation der jüdischen Friedhöfe im Emsland im Mai 1982, Lingen

Zu Teil III

a) Briefe und Gespräche
b) Unterlagen Stadtarchiv (StA), Standesamt etc.
c) Literatur

(A) Holger Lemmermann, Geschichte der Juden im Alten Amt Meppen ..., Meppen 1975

(B) Gedenkbücher Bundesarchiv Koblenz, Koblenz 1986

(C) Serge/Beate Klarsfeld, Mémorial de la Déportation des Juifs de France, Paris 1978

(D) S. Klarsfeld/M.Steinberg, Mémorial de la Déportation des Juifs de Belgique, Brüssel 1982

(E) In Memoriam, Gedenkbuch Westerbork, Den Haag 1995

(F) Danuta Czech, Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz, Reinbek 1989

2) Süskind und Stoppelmann

a) Bernard u. Charlotte Suskind, New York

b) Gemeente Dinkelland, Denekamp (NL); Vereniging Nederlandse Kring voor Joodse Genealogie, Purmerend (NL), betr. Denekamp

c) Lothar Kuhrts, Beitrag zur Geschichte der Juden im Raum Lingen, Emsbüren 1983
Tagebuch von Bernard Suskind

3) Fanny Stephanusberg

a) Klaus Kieckbusch, Holzminden

c) Klaus Kieckbusch, Von Juden und Christen in Holzminden, Holzminden 1999

4) Amelia Hompes

a) StA Lingen

c) Dirk Koldijk/Heinrich Voort, Die jüdischen Gemeinden in NO-Overijssel und der Grafschaft Bentheim, Bad Bentheim 1990

5) Markreich

a) Annie Kahle, Nordhorn; Ursula Schröder u. Sophie Scherger, Lingen

b) StA Lingen

c) (B) u. (E)

6) Grünberg

a) Bernard Grunberg; Ruth-Foster-Heilbronn

b) StA Lingen

c) (B)
Bernard Grunberg, Lone Journey to Freedom, in: Survival – Holocaust Survivors tell their story, Nottinghamshire 2003
Video-Interview der Shoah-Foundation (Steven Spielberg)

7) Cohen

a) Theodor Körner, Sutton-Coldfield (GB); Ursula Schröder, Lingen; Annie Kahle, Nordhorn

b) StA Bad Salzuflen; StA Lingen

c) (B), (D), (F)

8) Wolff-Eisenstein

a) Clara Begger u. Sophie Scherger, Lingen

b) StA Büren; StA Trier; StA Köln; Pamatnik Terezin (Theresienstadt)

c) Ota Kraus/Erich Kulka, Die Todesfabrik, Berlin 1991
(B), (F)

9) Heilbronn

a) Ruth Foster-Heilbronn

b) StA Lingen

c) Video-Interview der Shoah-Foundation; (B)

10) Halperin

b) StA Lingen

11) Werner

b) StA Lingen

12) Heymann

b) Sterbeliste der Synagogengemeinde Freren

c) Arbeitsgemeinschaft Frauen in der Geschichte des Emslandes (Hg.), Uns gab es auch, Sögel 1993

13) Mendel

a) Josef Möddel, Lingen; Erika u. Enno Focken, Meppen; Sr.D. Jimenez, Lima (Peru)

b) Gemeente Hardenberg (NL); StA Lingen

c) (A)

14) Os

b) StA Lingen

c) (B), (E), (F)

15) Friedland

b) Gemeentehuis Ommen (NL); StA Münster; StA Lingen; Standesamt Papenburg

c) (A)

16) Frank-Okunski

a) Gertrud Althoff, Rheine

b) StA Lingen; Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf; Hauptstaatsarchiv Düsseldorf; StA Düsseldorf; Stadtverwaltung Wuppertal

c) Kurt Schnöring, Auschwitz begann in Wuppertal, Wuppertal 1981; (B)

17) Benjamin

a) Ben Morshuis, Ootmarsum

b) Gemeente Dinkelland, Denekamp; StA Lingen

c) Ben Morshuis, De geschiedenis van de joden in Ootmarsum, Ootmarsum 1986
Vereniging Nederlandse Kring voor Joodse Genealogie, Purmerend (NL), betr. Ootmarsum
Maria von Borries, Zur Geschichte der Juden in der Region Bersenbrück, Bramsche 1997

18) Herz

a) Almut Kröber u. Sophie Scherger, Lingen; Erika u. Enno Focken, Meppen; Helga Becker-Leeser, Arnhem (NL); Lilo Duschinsky, London

b) StA Lingen

c) (A), (B), (C), (D), (E), (F)
Gedenkbuch „Die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus Köln", Köln 1995
Józef Marszalek, Majdanek, Reinbek 1982
Pnina Levinson, Was wurde aus Sarahs Töchtern?, Gütersloh 1989
AG Frauen in der Geschichte des Emslandes (Hg.), Uns gab es auch, Sögel 1993

19) Hanauer

a) Bernard Hanauer, Carla Hanauer, Leonie Hanauer u. Bernard Suskind, New York; Elaine u. Linda Hanauer, Baltimore; Ruth Foster, London; Ruth Wesel, Gertrud Anger, Frau Lömker u. Sophie Scherger, Lingen; José Miguel López-Romero, Ibiza; André Hanouwer, Gasselternijveen, u. David A. Wolf, Hilversum (NL) Klaus H.S. Schulte, Wegberg; H.-Dieter Arntz, Euskirchen; Wilhelm Rülander u. Alfons Webering, Haselünne.

b) Nds. Staatsarchiv Wolfenbüttel; StA Goslar; StA Seesen; StA Euskirchen; StA Lingen; Musée Juif de la Déportation et Résistance, Malines; Archiv Auschwitz ; Pamatnik Terezín ; Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie, Amsterdam; Herinneringscentrum kamp westerbork; StA Hamburg

c) Gerhard Ballin, Geschichte der Juden in Seesen, Seesen 1979
H.-Dieter Arntz, Judaica, Euskirchen 1987
Yaffa Eliach, We were children just like you, N.Y. 1990
(A), (B), (D), (E), (F)
Video-Interview Shoah-Foundation (Bernard Hanauer)

Inhaltsverzeichnis

I. Allgemeines 19

1) Biblische Ursprünge 19
2) Allerlei Wissenswertes über jüdische Friedhöfe 11
3) Friedhofsbesuche 12
4) Tod und Trauer im Judentum 13
5) Grabsteine auf einem jüdischen Friedhof 17
6) Die Beschriftung der Grabsteine 21
7) Über die Steinmetze 22

II. Der Jüdische Friedhof in Lingen 23

1) Der Jüdische Friedhof und der Arbeitskreis Juden-Christen 27
2) Friedhofsschändungen 33
3) Pflege des Friedhofs ab 2003 35
4) Die Grabsteine auf dem Jüdischen Friedhof 35
5) Friedhof, Plan 36
6) Abbildungen der Grabsteine 39

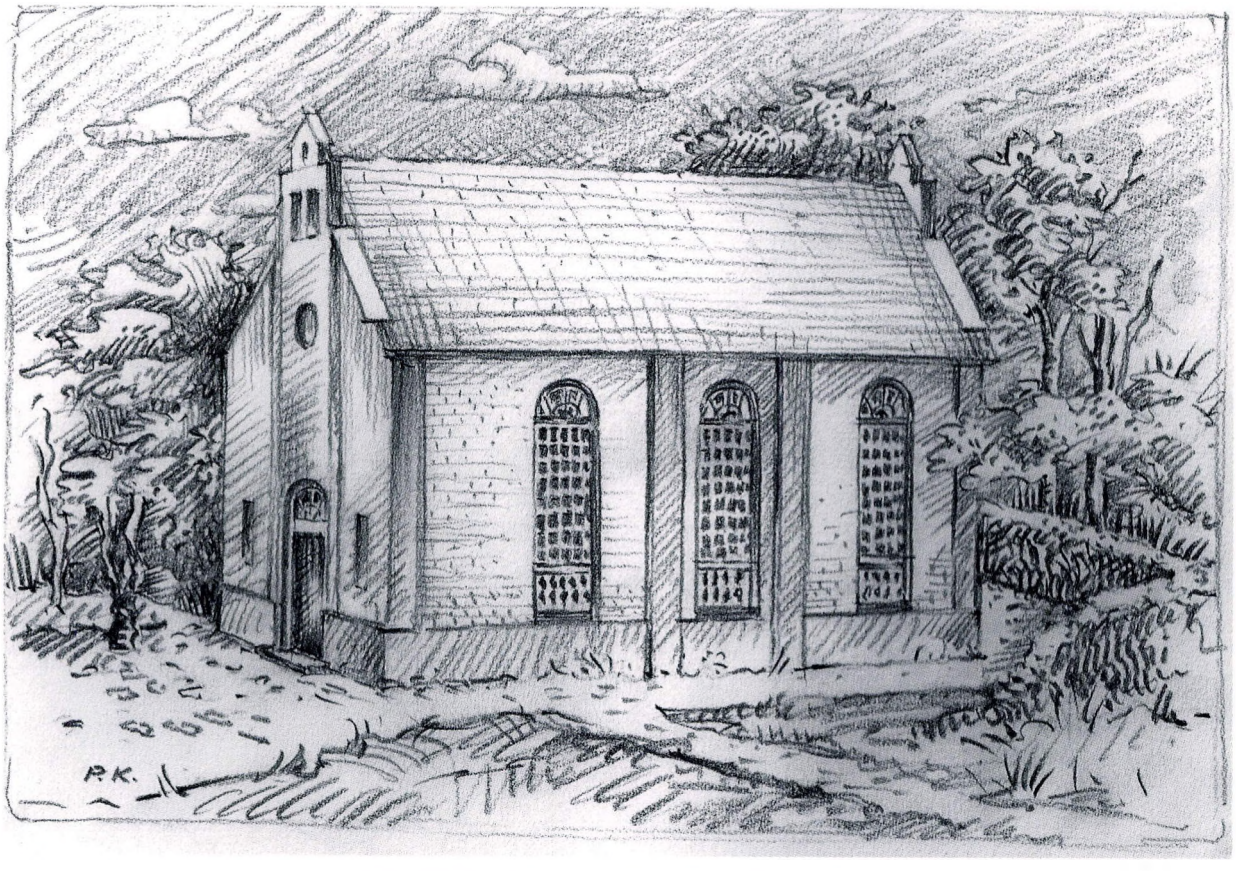
III. Grabsteine und Geschichte/n 66
250 Jahre jüdisches Leben in Lingen
Spuren und Erinnerungen

1) Vorbemerkung 66
2) Süskind und Stoppelmann 68
3) Fanny Stephanusberg 68
4) Amelia Hompes 70
5) Markreich 70
6) Grünberg 72
7) Cohen 75
8) Wolff-Eisenstein 78
9) Heilbronn 80
10) Halperin 82
11) Bernhard Werner 82
12) Heymann 84
13) Mendel 84
14) Os 86
15) Friedland 86
16) Frank 87
17) Benjamin 90
18) Herz 91
19) Hanauer 100

Epilog 133

Literaturangaben 136

Inhaltsverzeichnis 139



Die ehemalige Synagoge in Lingen,
die während der Reichspogromnacht zerstört wurde.